

PSYCHIATRIE HEUTE

Seelische Störungen erkennen, verstehen, verhindern, behandeln

Prof. Dr. med. Volker Faust

Arbeitsgemeinschaft Psychosoziale Gesundheit

FANATISMUS

Grundlagen – Hintergründe – Typologie – Psychodynamik – Ausrichtung – Übergänge – Gegenbewegung

Das gilt schon für den Alltag: Wenn einer fanatisch ist oder fanatisch wird, dann ist höchste Aufmerksamkeit geboten; es droht Gefahr. Das mag im Einzelfall nicht so dramatisch ausfallen, doch in der Masse, im Rahmen einer nationalen oder internationalen Entwicklung wird uns das bedrohliche Phänomen des Fanatismus fast täglich vor Augen geführt: als Ausleben brutaler Gewalt und Macht-Bedürfnisse, als Hass, Grausamkeit und gnadenlose Konsequenz.

Diese Sichtweise ist zwar zutreffend, vor allem wenn man nur die Berichterstattung der Medien zugrunde legt, doch sie basiert auch auf einem tief greifenden Irrtum. Und der muss korrigiert werden, sonst erreichen wir nichts. Denn das wirklich Erschreckende, ja Alarmierende am Fanatismus in unserer Welt, ob individuell, national oder international, liegt auf einer ganz anderen Ebene, die viel riskanter ist als dumpfe Gewaltbereitschaft. Denn die wirklich durchschlagenden fanatischen Einstellungen und Bewegungen haben als Zielpunkt die Realisierung hoher Ideen und Ideale, d.h. vollkommener Glaubens- und Lebensformen, umfassender Welt und Menschen beglückender Systeme.

Es sind also gerade nicht die von uns beklagten „niederen Instinkte“, die uns so fassungslos machen, sondern die Verankerung im religiösen und politischen Raum, die als Fundament des Fanatismus gelten müssen – und deshalb in der konsequenten bis rücksichtslosen Durchsetzung ihrer Ziele mittels einer erschreckenden „fanatischen Energie“ so gefährlich sind.

Wer oder was spielt hier die entscheidende Rolle? Damit haben sich seit jeher Experten aller Fachrichtungen beschäftigt: Philosophen, Politikwissenschaftler, Soziologen, Theologen, vor allem aber Psychologen und Psychiater. Dabei kann-

ten in den letzten Jahrzehnten wichtige Erkenntnisse herausgearbeitet werden. So differenziert man beispielsweise in verschiedene *formale* Arten von Fanatismus: essentieller und induzierter Fanatismus, Einzel- und Massen-Fanatismus, harter und weicher Fanatismus u. a.

Doch das sind lediglich die äußeren Aspekte. Was aber macht den Fanatismus von „innen“ her so „attraktiv“ für manche Menschen oder gar Gruppierungen, ja Nationen? Die Erkenntnisse der Fachleute irritiert erst einmal, wenn sie zu bedenken geben: Der Fanatismus ist nicht nur ein Problem der „Anderen“, sondern eine Gefahr in uns allen. Nur wer keinerlei Begeisterungsfähigkeit für eine in seinen Augen große Sache zu entwickeln vermag, keine Sehnsüchte nach einer besseren Welt, keine Hingabe-Bedürfnisse an eine faszinierende Gemeinschaft, der ist vielleicht weniger gefährdet – aber was sind das dann für Menschen.

Fanatische Energie hat nicht nur Negatives geschaffen, das muss man in die Gesamt-Beurteilung mit einbeziehen. Das Problem liegt vor allem bei dem, was die Experten „den Drang zum Extrem“ nennen. Und der ist innerseelisch aktiv, und deshalb erst einmal dort zu identifizieren, zu bearbeiten, zu neutralisieren oder in eine konstruktive Richtung zu lenken. Es gilt also – kurz gefasst – das Fanatische in uns selbst zu erkennen und zu steuern. Denn die bedrohliche Endstrecke besteht aus der Kombination: „Gefahr von oben“, also von den hohen Zielen oder Idealen her – und „Gefahr von unten“, also aus unserer eigenen, vor allem triebhaft gesteuerten Innenwelt heraus.

Denn die *inhaltliche* Ausrichtung des Fanatismus erstreckt sich auf praktisch alle Lebensgebiete, sie begegnet uns überall dort, wo eine starke Bindung an eine Sache herrscht und hohe Begeisterung weckt. Das sind nicht nur religiöse oder politische Fanatismus-Strömungen, es kann auch der klassische Gerechtigkeits- oder Wahrheits-Fanatismus sein, ja sogar ein Kunst-, Ernährungs- oder Sport-Fanatismus usw.

Wenn das individuelle Seelenleben aber eine so große Rolle spielt, dann haben wir es auch mit einer Vielzahl von zusätzlichen Auslösern, Ursachen und Motiven zu tun. Und hier vor allem mit dem Phänomen der „Stärke durch Schwäche“. Das verwundert. Denn was beim fanatischen Verhalten erst einmal auffällt, ist der äußere Eindruck von Energie, Macht- und Selbstbewusstsein und vor allem von unverbrüchlicher Gewissheit um das richtige Ziel, ob politisch, religiös, kulturell u. ä. Dahinter kann sich aber auch die Überkompensation von persönlichen Mängeln und Kränkungs-Erfahrungen im bisherigen Leben, ja von heimlich nagenden Zweifeln an der Sache verbergen. Wie heißt der berühmte Satz: „Der Fanatismus ist die einzige Willensstärke, zu der auch die Schwachen und Unsicheren gebracht werden können“.

Freilich gibt es auch Fanatiker, die keine Schwäche kompensieren müssen, die mit ungetrübt starkem Selbstbewusstsein und Energiegefühl und mit der Lust an extremen Aktionen und Größenideen zur Sache kommen. Doch dies ist eine Minderheit und nicht einmal die gefährlichere. Die Mehrheit sind die Schwachen, die Mitläufer, die erwähnten „induzierten Fanatiker“ mit ihrer fatalen „Alles-oder-Nichts-Einstellung“, ihrem verhängnisvollen Vollkommenheits- und Perfektions-Ideal, begeistert, mitgerissen und empor getragen durch ein überzeugendes religiöses oder politisches Ziel, das alle eigenen Defizite kompensiert, von Selbstwertproblemen befreit und damit Lösung und Erlösung in einem ist. Wenn dann noch ein charismatischer Führer zur Verfügung steht, nimmt der Fanatismus seinen Lauf.

Ist er deshalb eine Krankheit? Nein, sagen die Experten. Der Fanatismus gehört zwar zur typischen Welt des *Abnormen*, doch ohne die Grenze zum Krankhaften zu überschreiten. Deshalb spielen hier zumeist abnorm strukturierte Menschen, kaum aber wirklich psychisch Kranke eine Rolle. Im Gegenteil, der langfristig seelisch Erkrankte (also nicht nur mit begrenzten manischen Höhenflügen) ist als mitreißende Führerpersönlichkeit völlig ungeeignet und in der Regel auch höchstens ein auffälliger Einzelkämpfer. Auch wenn es uns nicht einleuchten will, der Fanatismus entstammt der Welt der *Gesunden*. Sollten die sozialen, politischen und psychologischen Voraussetzungen für sie günstig sein, dann haben sie ihre große Stunde und finden auch ihre Anhänger in Form von fanatisch ansteckbaren Mitmenschen.

Kurz: Fanatismus ist ein Menschheits-Phänomen, das bleiben wird. Fanatismus wurzelt in der menschlichen Natur. Wer persönliche Defizite zu verkraften hat, kann sich hier „überkompensatorisch bedienen“, auch wenn damit das Unglück anderer verbunden ist. Diesen „Drang zum Extrem“ wird es immer geben, weil nicht etwa eine „niedere“, sondern eine subjektiv „hohe“ Gesinnung den Fanatismus ausmacht – und damit den Fanatiker in seinem Selbsterleben prägt: selbstbewusst, unerschütterlich, konsequent und deshalb ggf. gnadenlos.

Was gilt es zu wissen, zu erkennen, zu akzeptieren, zu korrigieren, zu steuern und ggf. zu bekämpfen? Nachfolgend der ausführliche Beitrag zum Thema *Fanatismus*, heute aktueller denn je.

Erwähnte Fachbegriffe:

Fanatismus – fanatici – fanatisch – Fanatiker – Psychologie des Fanatismus – Psychopathologie des Fanatismus – fanatische Konsequenzen – Persönlichkeitsstruktur des Fanatikers – Charakter des Fanatikers – Wesensart des Fanatikers – fanatische Persönlichkeitsstruktur – Fanatismus-Definitionen – Fanatismus-Ziele

– Fanatismus-Entstehung – Fanatismus-Konsequenzen – Fanatismus-Folgen – Fanatismus-Geschichte – Fanatismus-Entwicklung – Fanatismus-Voraussetzungen – Fanatismus und Alter – Fanatismus und erbgenetische Faktoren – Geschlecht und Fanatismus – männlicher Fanatismus – weiblicher Fanatismus – Fanatismus-Einteilung – Fanatismus-Auslöser – fanatische Ideen – fanatische Ziele – gesellschaftlicher Umbruch – Werte-Wandel – Fundamentalismus und Fanatismus – Fundamentalismus-Definitionen – Fundamentalismus-Ursachen – Fundamentalismus-Voraussetzungen – Fundamentalismus-Prinzipien – Fundamentalismus-Geschichte – fanatische Energie – fanatische Überzeugung – fanatische Identifizierung – fanatische Dialog-Unfähigkeit – fanatische Kompromiss-Unfähigkeit – Fanatismus-Typologie – essentieller Fanatismus – klassischer Fanatismus – originärer Fanatismus – struktureller Fanatismus – induzierter Fanatismus – infizierter Fanatismus – Anstreckungs-Fanatismus – Teil-Fanatismus – Ideen-Fanatiker – Interessen-Fanatiker – Überzeugungs-Fanatiker – Mitläufer-Fanatiker – Gruppen-Fanatiker – Mischtyp-Fanatiker – religiöser Fanatismus – politischer Fanatismus – Gerechtigkeits-Fanatismus – Rassen-Fanatismus – Wahrheits-Fanatismus – ethischer Fanatismus – Pflicht-Fanatismus – pädagogischer Fanatismus – Kunst-Fanatismus – Sport-Fanatismus – Gesundheits-Fanatismus – Ernährungs-Fanatismus – fanatischer Mitnahme-Effekt – Narzissmus – Gruppen-Narzissmus – Patriotismus – Autoritäts-Mentalität – fundamentalistische Mentalität – Flucht aus der Freiheit – autoritäres Syndrom – Machtstreben – Destruktivität – Projektions-Neigung – suggestive Willens-Beeinflussung – Wir-Bildung – kollektives Ich – fanatische Illusionen – Gehirnwäsche – post-hypnotische Befehle – psychische Epidemien – Opfer-Tod – Märtyrer-Tod – Tanzwut – Kinder-Kreuzzüge – Kloster-Epidemien – Hexen-Verfolgung – Sonder-Theologie – Sündenbock-Projektionen – Werte-Identifikation – fanatische Idealisierung – Fanatismus-Ideologien – Fanatismus-Ideen – Fanatismus-Schlagwörter – Massen-Psyche – Über-Kompensation – fanatische Omnipotenz-Gefühle – Drang zum Extrem – Selbstopfer – Psychodynamik des Fanatikers – aktiv-expansive Fanatiker – matte Fanatiker – persönliche Fanatiker – Ideen-Fanatiker – fanatische Psychopathen – fanatische Führergestalten – fanatische Heldengestalten – Fanatismus und Temperamenten-Lehre – Charakterologie des Fanatismus – expansive, stoßkräftige Ideen-Fanatiker – Hyperthymie – aktive, persönliche Interessen-Fanatiker – stille Ideen-Fanatiker – fanatische Sekten-Angehörige – Fanatismus und Sekten – konforme, abhängige Mitläufer-Fanatiker – dumpf-emotionale Gruppen-Fanatiker – Rechtsextremismus und Fanatismus – fanatische Mischtypen – fanatische Kognitionen – fanatische Denkweisen – fanatische Weltsicht – Fanatismus und Übertragung – fanatische Kompromisslosigkeit – fanatische Rechthaberei – fanatische Vereinfachungen – Fanatismus und feindliche Umwelt – fanatisches Fühlen – Emotionalität und Fanatismus – Liebesfähigkeit und Fanatismus – Gemüt und Fanatismus – Lebensstil und Fanatismus – Körper-Gefühl und Fanatismus – Sexualität und Fanatismus – Lusterleben und Fanatismus – Empathie und Fanatismus – Einfühlungsvermögen und Fanatismus – Beglückungs-Ideologie – Kompromiss-

fähigkeit und Fanatismus – Selbstbestätigung und Fanatismus – Selbstwert und Fanatismus – fanatische Zielsetzung – fanatisches Identitäts-Empfinden – fanatische Identifizierung – Humor-Fähigkeit und Fanatismus – Zweifel-Fähigkeit und Fanatismus – Fanatismus als seelische Kompensation – Fanatismus und Aggression – Fanatismus und Hass – Fanatismus und Gewalt – Fanatismus und Gewissens-Funktion – Fanatismus und triebhaft-sadistische Enthemmung – präventiv-defensive Aggression – Faschismus-Syndrom – idealisierende Maskierung – Trieb-Befriedigung durch Aggression – fanatischer Neid – fanatische Eifersucht – fanatische Grausamkeit – Vier-Säfte-Lehre und Fanatismus – Phlegmatiker – Sanguiniker – Melancholiker – Choleriker – Konstitutions-Typologie – schizothymen Fanatiker – zyklotymen Fanatiker – fanatische Despoten – fanatische Tyrannen – psychoanalytische Fanatismus-Persönlichkeits-Modelle – neurosen-psychologische Fanatismus-Theorien – fanatische Persönlichkeitsprofile – fanatische Struktur-Typen – schizoide Persönlichkeit – depressive Persönlichkeit – zwanghafte Persönlichkeit – hysterische Persönlichkeit – fanatische Hysterie – fanatisch-induzierter Bewegungsturm – fanatische Ausbrüche – fanatische Explosionen – zwanghafte Persönlichkeitsstruktur und Fanatismus – schizoide Persönlichkeitsstruktur und Fanatismus – hysterische Persönlichkeitsstruktur und Fanatismus – Extraversion und Fanatismus – Introversion und Fanatismus – Fanatismus als überkompensierter Zweifel – struktur-typologische Fanatismus-Beispiele – fanatische Energie – Fanatismus und Arbeitslosigkeit – Fanatismus und Armut – Fanatismus und politische Strategien – Identifikation mit dem Ideellen – Destruktivität der Ideale – fanatische Denkwelt – fanatische Empfindungswelt – fanatische Dissoziation – fanatische Projektion – fanatischer Fremden-Hass – fanatische Fremden-Angst – Psychogramme fanatischer Persönlichkeiten – narzisstischer Fanatismus – Fanatismus und Narzissmus – narzisstische Persönlichkeit – narzisstische Persönlichkeitsstörung – bössartiger Narzissmus – Fanatismus und Selbstgerechtigkeit – fanatische Begeisterungsfähigkeit – Psychokulte – destruktive Kulte – Jugendreligionen – autoritär-totalitäre Sekten – mystische Manipulation – Sekten-Trainings-Instrumente – Disziplinierung in Sekten – Hörigkeit durch Sekten-Beeinflussung – Gruppen-Suizide – Massen-Suizide – Psycho-Mutation – Seelen-Wäsche – historische Sekten – moderne Sekten – autoritäre Sekten und Fanatismus – fanatische Persönlichkeiten der Geschichte – fanatische Gruppierungen der Geschichte – Sündenbock-Projektionen – dumpf-emotionale Gruppen-Fanatiker – dumpfer Gewalt-Fanatismus – Suizid-Terrorismus – erweiterter Suizid – gemeinsamer Suizid – altruistischer Suizid – Opfer-Suizid – fanatisch-aggressiver Suizid – kriegerisch-strategischer Suizid – Suizid-Attentat – Bilanz-Suizid – individueller Fanatismus – Einzelfanatiker – Michael Kohlhaas – stiller Überzeugungs-Fanatiker – klassischer Ernährungs-Fanatiker – klassischer Gesundheits-Fanatiker – Kunst-Fanatiker – Pflicht-Fanatiker – pädagogischer Fanatiker – fanatischer Abtreibungs-Gegner – fanatischer Pazifist – fanatischer Kriegsdienst-Verweigerer – Martyrium und Fanatismus – Suizid-Martyrium und Fanatismus – Selbstmord-Attentäter und Fanatismus – Selbstmord-Martyrium – Fanatismus

und psychische Krankheit – Wahn und Fanatismus – fanatischer Wahn – religiöser Wahn – pathologischer Fanatismus – Psychose und Fanatismus – Schizophrenie und Fanatismus – Suchtkrankheiten und Fanatismus – Alkoholismus und Fanatismus – Rauschdrogen und Fanatismus – Haschisch und Fanatismus – Depressionen und Fanatismus – Manie und Fanatismus – Psychopathie und Fanatismus – Persönlichkeitsstörung und Fanatismus – Borderline-Störung und Fanatismus – antisoziale Persönlichkeitsstörung und Fanatismus – asoziale Persönlichkeitsstörung und Fanatismus – dissoziale Persönlichkeitsstörung und Fanatismus – Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) und Fanatismus – Gegenbewegungen zum Fanatismus – Umgang mit Fanatikern – u.a.m.

Es geht allen gleich, es gibt keine Ausnahme, höchstens resignierte Gleichgültigkeit. Man ist irritiert, besorgt, bestürzt, schockiert – und die erwähnte Resignation mit drohender Gleichgültigkeit schiebt sich langsam in den Vordergrund; man kann ja ohnehin nichts machen. Gemeint ist ein erschreckendes Phänomen unserer Zeit, das uns die Medien jeden Tag hautnah spüren lassen, im Bild besonders beunruhigend: der *Fanatismus*.

Auf den ersten Blick wirken diese fanatischen Extrem-Reaktionen primitiv. Man hält sie gerne für ein demografisch und soziologisch begrenztes menschliches Defizit. Dann aber muss man sich sagen lassen, es ist kein regional und vor allem auch ethnologisch (Völkerkunde) begrenztes Phänomen. Es ist überall zu finden, selbst im eigenen Umfeld, wengleich vielleicht weniger unverstündlich, aufdringlich, abstoßend. Und es ist kein Phänomen unserer Zeit, es gab es schon immer, und möglicherweise ausgeprägter, d. h. gnadeloser als heute. Und vor allem wiederum nicht nur bei „nackten Wilden“, wie wir es gerne ausgegrenzt hätten, sondern auch bei uns, verbrämt mit allen philosophischen, theologischen, ethnologischen, wirtschaftlichen, juristischen, kulturellen, militärischen, politischen u. a. Argumenten, fein abgestimmt auf die jeweiligen Bedürfnisse, Wünsche und Forderungen, raffiniert ausgeklügelt, gewandt begründet – oder auch nicht, dann einfach mit Macht rücksichtslos durchgedrückt.

Kurz: Wir sind ratlos. Und wir wünschen uns einige erhellende Erläuterungen, die ergänzen, was wir nicht wissen, die zurechtrücken, was wir deshalb falsch einordnen und die uns die notwendigen Kenntnisse an die Hand geben, um mit diesem Problem sachgemäßer umzugehen - und ggf. im „kleinen Umfeld“ zu korrigieren und vor allem rechtzeitig einzugreifen.

Das ist ein weites Feld - und deshalb gibt es dafür auch reichlich Literatur, Fachliteratur, allgemeinverständliche Beiträge und natürlich auch propagandistisch angehauchte Schriften, auch wenn man sie auf den ersten Blick nicht als solche entlarven kann. Deshalb ist auch alles so schwierig. Die Fachliteratur stellt Voraussetzungen, die die meisten von uns nicht haben, schon gar nicht in der not-

wendigen Breite über verschiedene Fachgebiete hinweg. Die allgemeinverständlichen Beiträge sind weit verstreut, meist Artikel in Zeitungen, Zeitschriften und Magazinen. So informativ sie sein mögen, meist auf eine aktuelle Fragestellung bezogen, man kommt nicht mehr an sie heran. Die tendenziösen Schriften überfluten uns zwar, aber wir spüren auch rasch, dass man uns hier manipulieren will. Also auch das bringt uns nichts.

Deshalb sei auf ein Buch verwiesen, das zwar ebenfalls von einem Experten seiner Disziplin geschrieben ist und ein gewisses Verständnis-Niveau voraussetzt, dafür aber einen um Objektivität bemühten und erfreulich weit gespannten Überblick vermittelt. Gemeint ist das Buch *Fanatismus – Der Drang zum Extremen und seine psychischen Wurzeln* von Prof. Dr. Günter Hole, evangelischer Theologe und Facharzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, früher Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Ulm und Ärztlicher Direktor der Abteilung Psychiatrie I der Universität Ulm in Ravensburg-Weissenau, jetzt emeritiert und in eigener Praxis tätig.

G. Hole:

FANATISMUS

Der Drang zum Extremen und seine psychischen Wurzeln

Psychosozial-Verlag, Gießen 2004. 290 S., 24,90 €, ISBN 3-89806-293-7

FANATISMUS – WAS IST DAS?

Die Menschheit lernt nichts dazu. Das ist eine traurige Erkenntnis. Das wird uns begleiten bis ans Ende unserer Tage. Das lehrt uns schon die Geschichte. Besonders betroffen macht uns die offensichtliche Zunahme von individueller und kollektiver Aggressivität in unserer Zeit – und das nach zwei verheerenden Weltkriegen in Europa und einer nicht mehr überschaubaren Zahl von kriegerischen Auseinandersetzungen über den gesamten Erdball verteilt.

In diesem Zusammenhang begegnet uns oft das Stichwort „Fanatismus“ oder der Zusatz „fanatisch“. Und damit assoziieren wir sofort einen anderen Begriff, nämlich „Gewalt“. Das wird häufig gleichgesetzt, ist aber nicht so.

Denn Gewalt und erst recht Aggressivität im weiteren Sinne ist ein anderes Phänomen als Fanatismus. Ob die Motive in Machtstreben und in Besitzvermehrung, in sozialem Neid und in Eifersucht, in Geltungsbedürfnis und Größenideen, in Hass oder Rachegefühlen liegen – mit Fanatismus hat dies zunächst nichts zu tun, erklärt G. Hole in seiner Einleitung. Fanatismus hat ganz andere

Wurzeln und läuft auf unterschiedlichen Ebenen ab, auch wenn die Endstrecke dann tatsächlich viel Gemeinsames mit Gewalt hat.

Der Fanatismus, also ein Drang zum Extremen, erwächst nicht einfach aus ungezügelter Triebregung und kurzsichtigen Kompensations-Bedürfnissen, sondern – und das ist der entscheidende Unterschied – aus bestimmten ideellen Einstellungen und Identifikationen mit hohen Zielen. Das ist übrigens der Punkt, der diejenigen am meisten verwirrt zurücklässt, die das Phänomen tiefer zu durchdenken versuchen: die hohen Ziele auf der einen Seite und der Absturz in die brutale Gewalt auf der anderen, und beides soll miteinander kompatibel sein.

Daneben aber – auch das gilt es zu bedenken –, hat der Fanatismus ganz andere Seiten, z. B. den stillen, unauffälligen, persönlichen Fanatismus Einzelner. Er kann aber genauso gut unerschütterlich, hartnäckig bis extrem oder gar gnadenlos sein, wie die Verwirklichung einer Idee, die Millionen fasziniert und in den Sog unerklärlicher Reaktionen reißt.

Die zentrale Bedeutung - und das ist das besonders Beklemmende an diesem Urphänomen der Gesellschaft -, aber ist und bleibt, dass der Fanatismus seinem Wesen nach gerade zu elementar in den hellen, ideell-ausgerichteten Bereichen der menschlichen Psyche wurzelt (G. Hole). Oder vereinfacht ausgedrückt:

Fanatismus ist die Gefahr „von oben“, nicht die Gefahr „von unten“.

Man kann es sich zwar nicht vorstellen, besonders angesichts schrecklicher Auswirkungen fanatischen Verhaltens, doch das Kernmotiv des Fanatismus ist das Ergriffensein und die Begeisterung von hohen ethischen Werten und Menschheits-Zielen. Wer Fanatismus nur mit nackter Gewalt gleichsetzt, wird ihn nie verstehen, deshalb auch nie effektiv korrigieren können. Darauf aber kommt es an. Die Experten, die nun wirklich den „konstruktiven Durchblick“ haben (leider gibt es von ihnen nur wenige und die meisten haben auch nicht die Möglichkeiten, sich Gehör zu verschaffen oder gar die Macht, etwas langfristig Hilfreiches durchzusetzen), diese Experten haben schon immer vor der „einseitigen Pathologisierung des Fanatikers“ gewarnt; man darf diese Menschen nicht zu Kranken, oder noch extremer zu „Geisteskranken“ stempeln. Es gilt vielmehr die „Destruktivität von Idealen“ zu erkennen und korrigierend zu nutzen. Oder etwas ausführlicher, dafür verständlicher:

„Nicht das Ausleben primär destruktiver (zerstörerischer) Impulse ist gemeint, nicht Machtstreben, Gewaltlust, Sadismus, Rache und „Böses“ zählt, sondern der Impuls zur extremen, also vollkommenen Verwirklichung ursprünglich positiv erlebter, hochgesteckter Ziele“, so Hole. Und wer Beispiele braucht, der studiere die Weltgeschichte von heute bis ins Altertum zurück, ob im weltlichen

oder – fast noch häufiger – im religiösen bzw. religions-politischen Bereich; er wird vor der Fülle fanatischer Reaktionen mit gnadenloser Konsequenz zurückprallen.

Solche Beispiele, die sich unverbrüchlich aufdrängen, sind nicht zuletzt die dogmatischen Streitigkeiten der Kirche bis hin zur Hexenverfolgung, die Französische Revolution, die kommunistische Bewegung, der Nationalsozialismus, die autoritären Sekten, der heutige Terrorismus und Rechtsextremismus u. a.

Aber wie ist das möglich, wie entwickelt es sich und explodiert dann in verheerender Weise, fragen sich die meisten. Die Experten können dazu noch viel mehr (ungelöste) Fragen beitragen. Dazu gehören Stichwörter wie religiöse Vollkommenheits-Imperative, politische Zielsetzungen, persönliche Interessen, Geltungsbedürfnis, Massenverhalten, Gruppendruck, „Führer und Gefolgschaft“, und aus neuro-psychologischer Sicht die Fragen von „Über-Ich“, Gewissen und ethischen Grundlagen usw.

Allerdings finden die Fachleute auf jeden Fall eine Basis-Voraussetzung, und die lautet: Alle diese Bewegungen (letztlich mit und ohne fanatische Konsequenzen) sind aber nicht denkbar ohne die zündende Aktivität bestimmter (fanatischer) Einzelpersönlichkeiten. Und deren Psychologie gilt der besondere Schwerpunkt in der Analyse von Prof. Dr. Hole in seinem lesenswerten Buch.

Das lässt sich am treffendsten am religiösen Fanatismus im engeren Sinne erklären, einer Mischung aus hohen religiösen Idealen und ethischen Imperativen (Soll-Vorstellungen, Pflicht-Geboten), aus Faszination durch Vollkommenheits-Ziele, Gehorsam und Selbsthingabe bis zum Tode. Das ist nebenbei auch ein wichtiger, vor allem bahrender Aspekt im Vorfeld des religiösen Fundamentalismus mit fanatischer Komponente.

Auf jeden Fall ist der Fanatismus eine persönliche und als gesellschaftliche Erscheinung überaus komplexe und oft in sich widersprüchliche Größe und lässt sich keinesfalls auf eine einfache Wurzel reduzieren, weder gesellschaftlich-sozial noch individuell-psychologisch. Es ist eine Art mehrschichtige Ergänzungsreihe mit einer gemeinsamen Endstrecke, die dann schließlich die bedenklichen Zeichen oder Symptome von fanatischem Denken und Handeln prägt.

Darüber hinaus haben die Experten inzwischen auch eine formale Einteilung verschiedener Arten von Fanatismus erarbeitet, die die inhaltlichen Grundlagen (religiös, politisch, wirtschaftlich, ethnisch u. a.) ergänzt bzw. – nachvollziehbar – noch mehr kompliziert. So gibt es die „militanten“ und „stillen“ Fanatiker; dann hat man auch schon zwischen originären „klassischen“ Fanatikern differenziert, die aufgrund ihrer Persönlichkeitsstruktur zur fanatischen Ausformung und Durchsetzung von Ideen und Zielen neigen, und auf der anderen Seite der

großen Gruppe von Durchschnittsmenschen, die ihrerseits zwar fanatisch anfällig sind, dafür aber eine begünstigende Situation und Anregung, einen mitreisenden Anstoß von außen brauchen.

Die klassischen Fanatiker haben dann auch ihre speziellen Sparten des jeweils „essentiellen, originären oder strukturellen Fanatismus“. Die Masse gilt als „induzierte“, „fanatisch infizierbare“ oder „Teil-Fanatiker“. Und dies ist es dann auch, das den Fanatismus zu einem brisanten Problem machen kann, das Heer von überzeugten Mitläufern und aktiven Mithandelnden.

Interessant auch die Unterscheidungsvorschläge von „hartem“ und „weichem“ Fanatismus (wie man es auch beim Fundamentalismus zu differenzieren versucht). Oder die Unterscheidung von klar durchformuliertem und theoretisch differenziert strukturiertem Fanatismus auf der einen Seite. Und auf der anderen der „dumpfe“ Fanatismus mit verschwommenen Vorstellungen und unkonturierbar gedanklicher Ausrichtung sowie der Gefahr vereinfachter, plakativer Äußerungs-Formen und Schlagworte, die zwar zünden, aber eben auch zündeln.

Kurz: Wer den Fanatismus wirklich zu verstehen versucht, hat eine harte Aufgabe vor sich. Ist das zwingend? Schließlich drängt sich uns der Fanatismus derzeit vor allem als Fundamentalismus in fernen Regionen auf, erschreckend zwar, aber glücklicherweise weit weg.

Doch das ist ein Irrtum. Die eigene Geschichte ist reich an Gegenbeispielen, und lange ist es noch nicht her, dass es die ganze Welt ins Unglück gestoßen hat. Und was ist mit dem Fanatismus rechts-radikaler Kreise (früher auch der militanten extremen Linken)? So etwas kann man nun auch schon immer öfter im eigenen Umfeld registrieren, ggf. noch dezent (vielleicht sogar lächerlich), aber verbreitungs-gefährlich.

Und gerade jetzt, jetzt noch, könnte man ja gezielt eingreifen, aber nur, wenn man sich zuvor die dafür notwendigen Kenntnisse angeeignet hat.

Also hat es doch einen Sinn, sich mit dem Drang zum Extremen und seinen psychischen Wurzeln zu beschäftigen, dem Fanatismus.

DIE HINTERGRÜNDE DES FANATISMUS HEUTE

Eines ist den meisten klar: Fanatismus ist auch das Ergebnis von gesellschaftlichem Umbruch, von Werte-Wandel und damit auch dem Verlust bisheriger Verbindlichkeiten. Das ist richtig, aber nicht neu. Das hat es schon immer gegeben und wird uns auch in aller Zukunft begleiten. Und dass gerade unsere Zeit in dieser Hinsicht besonders betroffen sei, ist ein glatter Selbstbetrug. Die Ge-

schichte ist die große Lehrerin der Menschheit, aber genutzt wird sie kaum. Das wäre aber gut, das wäre sogar tröstlich, es würde die notwendige Gelassenheit vermitteln.

Dass also unsere Epoche besonders hart betroffen sei, ist zwar ein gern genutztes Argument der Medien, aber entbehrt jeglicher Grundlage. Es drückt jedoch ein weit verbreitetes Lebensgefühl aus und ist deshalb ernst zu nehmen. Vor allem weil es auch atmosphärisch beeinflusst und deshalb einen die gesamte Gesellschaft ansteckenden Charakter hat. Um was geht es konkret?

Dass unsere moderne Gesellschaft in einem unübersehbaren Wandlungs-Prozess begriffen ist, ist jedem einsichtig. Das zieht viele Folgen und deshalb auch individuelle Reaktionen nach sich. Zwei Richtungen stechen dabei besonders hervor und haben wahrscheinlich den meisten Einfluss:

- Die eine Richtung akzeptiert das unvermeidbare Nebeneinander von Weltanschauungen, Glaubensrichtungen und Lebensgestaltungen als Vielfalt der möglichen Lebensformen überhaupt, wenn Altes sich mit Neuem vermischt. Das Ergebnis wird deshalb auch als Chance für eine bessere Zukunft begrüßt und kann so durchaus als befreiend erlebt werden. Stichworte: „Pluralismus“, vor allem Werte-Pluralismus, d. h. kultureller, religiöser, politischer Pluralismus.
- Die andere Richtung erlebt dieses Nebeneinander nicht als befreiend, sondern ggf. sogar bedrohlich. Sie lehnt also die gleichzeitige Gültigkeit verschiedener Glaubens- und Lebensformen ab und anerkennt nur für eine einzige Einstellung das Existenz-Recht charakterisiert durch Begriffe wie „Alleingültigkeit“, „Einheitlichkeit“ oder „Verbindlichkeit“. Psychologisch gesehen ist auch dies durchaus nachvollziehbar. Denn Einheitlichkeit vermittelt Verbindlichkeit und diese wiederum Sicherheit. Und das muss – aus der Sicht der Betroffenen – notfalls mit Gewalt durchgesetzt werden.

Ist die Situation heute also ein neues und deshalb besonders beunruhigendes Phänomen? Keinesfalls. Es ist so alt wie die Menschheit und Teil des großen Szenario „permanenten Umbruchs“, jeder mit seiner eigenen Ursache-Kette bis hin zur End-Problematik. Und das Ganze noch auf verschiedenen Ebenen, wenngleich unterschiedlichen Schwerpunkten: wirtschaftlich, militärisch, religiös, kulturell u. a. Wer die Geschichte kennt, das sei noch einmal wiederholt, findet gleiche Umbruchs-Epochen in der Antike, dem Mittelalter und dem Aufbruch in die „Neuzeit“ (vom Ende des mittelalterlichen Wertsystems über die geistigen Bewegungen der Aufklärung und schließlich Französischen Revolution bis hin zum Kommunismus und Faschismus). Immer ist es das Gleiche: Der Wandel von Werte-Hierarchien, von bisherigen Verbindlichkeiten (siehe oben)

mit der Suche nach neuen Sicherheiten; es ist kein Spezialthema der „Moderne“ oder gar der „Post-Moderne“, es ist ein ewig gleiches Menschheits-Thema.

Und so nötigen die ständig neuen Situationen im gesellschaftlichen oder religiösen Entwicklungsprozess permanent zu neuen Anpassungs-Empfehlungen und -Versuchen und damit zu lebensfähigen Arrangements. Das aber ist die große Schwierigkeit und für viele im Kern überaus konflikt-trächtig. Gerade in der Fähigkeit und Bereitschaft zur Bildung von Lebens-Kompromissen scheiden sich die Geister. Das ist das große Problem im rein kulturell-gesellschaftlichen Umfeld und ein offensichtlich noch größeres im religiösen (derzeit bei uns vielleicht nicht mehr, in anderen Teilen dieser Erde hingegen immer deutlicher).

Die religiösen Streitpunkte sind für viele natürlich auch ein besonders schwer durchschaubares Phänomen. Es gilt sogar die Regel: Je mehr man weiß, desto unsicherer wird man; da haben es die „einfachen Leute“ besser, behaupten einige Experten.

Aber unabhängig von speziellen religiösen Identitäts-Problemen fällt auch im Alltags-Verhalten ein Wandel auf, und zwar nicht nur für die Zeit der beiden Weltkriege, sondern auch noch gegenüber der ersten Nachkriegszeit, also Mitte des 20. Jahrhunderts. Man denke nur an den Wandel der Alltagsformen von Höflichkeit und Rücksichtnahme, der Rollen-Gewichtung zwischen jung und alt, dem Wert der individuellen körperlichen Unversehrtheit, auch der Art der Kriminalität und ihrer Zunahme, gibt Prof. Hole zu denken. Dabei sind noch nicht einmal heikle Themen berührt, wie die Abtreibungs-Diskussion und das Euthanasie-Denken.

Natürlich spielen hier auch die aktuellen Modernisierungs- und vor allem Globalisierungs-Prozesse eine große Rolle. Dazu der Verlust jeglicher Form von Autorität, die nicht mehr überschaubare Informations-Flut durch Massenmedien, Internet usw., die Inflation unterschiedlicher Werte-Angebote und damit die Erschütterung im „normalen Innenbau des Menschen“. Der ist nebenbei nicht durch einen plötzlichen Einsturz charakterisiert (es sei denn, es kommen zusätzliche Akut-Belastungen hinzu), sondern macht sich derzeit erst durch „ein leichtes tektonisches Beben bemerkbar, gleichsam nur dezente „seismische Schwingungen“, wie man das bei den Geologen, insbesondere den Erdbeben-Spezialisten nennt, bevor dann eines Tages und für viele doch überraschend die eigentliche Katastrophe ausbricht.

Ganz so negativ sehen es nicht alle Experten, trotz der seit Jahrzehnten anhaltenden Unken-Rufe. Es ist das Charakteristikum der Menschheit, sich dann doch in der Mehrzahl anzupassen, neue Lebensformen, vor allem Überlebens-Strategien zu entwickeln. Das geht von der nackten Bedrohung durch Natur-Katastrophen, die früher meist das rasche Ende bedeuteten, bis zu den heutigen,

hoch komplizierten Belastungen, die zuerst als Fortschritt begrüßt und später als „Nicht-ohne-Konsequenzen“ erkannt werden. Dies äußert sich vor allem in einer instinktiven Rück-Orientierung an nun doch nicht ganz vergessene Traditionen, die schon damals das Überleben sicherten. Oder konkret: Offenbar gibt es zunehmende Anzeichen von geradezu unerwarteter Annäherung an frühere „Erwachsenen-Werte, z. B. hinsichtlich partnerschaftlichem Bindungsverhalten, Höflichkeit, Solidarität oder Leistungsbereitschaft“, zitiert Prof. Hole entsprechende Untersuchungen. Einige meinen sogar, es sei kein definitiver Verlust an Werten schlechthin zu beklagen, eher eine Art „Werte-Inflation“, die dann allerdings auch ihre Zeit braucht, um den Spreu vom Weizen zu trennen.

Warum diese Ausführungen? Weil es gerade diese Gruppe von Menschen ist, ob Jugendliche oder Erwachsene, die die beschriebenen Veränderungen als besonders ausgeprägte Bedrohung ihrer eigenen, ihrer bisherigen Existenz erleben. Und da sie nicht so flexibel sind wie andere, können sie nur oder überwiegend in Form einer entgegen gesetzten inneren Bewegung kompensieren, was sie zu bedrohen oder gar zu vernichten droht, wie sie dies sehen, ein Akt der Selbst-Rettung bei begrenzten Überlebens-Fähigkeiten, auch und vor allem im seelischen, psychosozialen bzw. religiösen Bereich.

Deshalb meldet sich nun ein tiefer innerer Drang nach Klarheit, fester Wahrheit und Sicherheit, eben ein starkes Bedürfnis nach einem verlässlichen Fundament, was dann auch zum Fundamentalismus führen kann. Oder ein noch stärkeres derartiges Bedürfnis, unter Entwicklung von besonderer Intensität, Ausschließlichkeit und Durchsetzungs-Energie – was dann zum Fanatismus führen kann“, erläutert G. Hole den individual-psychologischen und schließlich gesellschaftlichen Entwicklungsgang. Das Problem besteht darin, dass ein Kompromiss, vor allem eine Übereinkunft im Sinne aller, nicht mehr möglich ist.

Eine solche extreme Polarisierung als Reaktion auf kompromiss-bereite Lösungsansätze findet sich auch in anderen Bereichen. Beispiele: Im Gegensatz zum sexuellen Libertinismus (Freizügigkeit) entwickelt sich eine besonders strenge sexuelle Einstellung; gegenüber vermehrter religiöser Offenheit und Individualität ein verstärkter Dogmatismus als Bestimmung der „wahren Lehre“; und als Abwehr der möglichen Vielfalt und Lebensgestaltung entstehen autoritäre Sekten, bei denen die geistigen und ethischen Normen bis ins Detail vorgegeben sind. Nicht viel anders ist es auf dem Gebiet der Ernährung, der Heilkunde, der Kunst, der Pädagogik, der Partnerschaft, des Zusammenlebens allgemein, es ist immer das Gleiche: Gegen die Vielfalt alternativer Richtungen entwickelt sich ein besonderer Gültigkeits- und vor allem Ausschließlichkeits-Anspruch.

Wenn auch der Fanatismus ein überaus komplexes Phänomen ist, so drängen sich doch einige Schwerpunkte auf, die zu seiner Ausbildung und vor allem explosiblen Ausprägung führen können. Dabei sei - aus der Vielzahl möglicher

Komponenten - ein Problem genannt, das es zwar schon immer gab, dass aber schon einmal bei zwei Weltkriegen zumindest partiell Pate gestanden hat und dies auch in anderen Regionen dieser Erde gibt: die Arbeitslosigkeit. Unabhängig von den unterschiedlichen Ursachen, die hier hereinspielen – persönlich, wirtschaftlich, politisch – ist und bleibt die Arbeitslosigkeit ein nicht zu unterschätzender Leidens-Zustand, der schließlich vor allem psycho-soziale und rein seelische Konsequenzen hat, nämlich Scham- und Schuldgefühle gegenüber den Angehörigen und/oder Neid- oder Aggressions-Gefühle gegenüber denen, die Arbeit haben.

Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, umso markanter und persönlichkeits-typischer werden die Bearbeitungs- und Reaktions-Formen, gibt Prof. Hole zu bedenken. Sie reichen, vor allem beim jugendlichen Arbeitslosen, vom Anschluss an radikale Gruppen mit Protest-Verhalten und Gewalt-Aktionismus über ein hoffendes Zuwarten mit viel Eigenbemühung bis zum resigniert-apathischen Dahinleben, das sogar in eine depressive Verfassung münden kann: niedergeschlagen, ängstlich, schlaflos, merk- und konzentrations-gestört, aber auch ggf. reizbar bis aggressiv. Auf organischer Seite droht sogar eine beeinträchtigte Immun-Abwehr (ständige Infektions-Bereitschaft), auf der seelischen psychosomatische Störungen, selbst bei Jugendlichen (also organische Beeinträchtigungen ohne körperlich nachweisbare Krankheit) und zum Schluss eine Suizid-Gefahr.

Eine fanatische Anfälligkeit bei eher depressiv-apathischen und mit seelisch-körperlichen Beeinträchtigungen geschlagenen Reaktions-Formen auf die Arbeitslosigkeit hin ist kaum (mehr) denkbar. Schwieriger wird es bei aggressiv-aktionistischen Reaktionen, vor allem bei persönlichkeits-typischer Verstärkung. Ein mehr als bedenkliches Beispiel ist die eigene Geschichte, nämlich die für viele unverständliche Anfälligkeit gegenüber der national-sozialistischen Ideologie im III. Reich, angefangen von einem neuen „Sinngefühl“ über das Mitgezogen-Werden bis zur fanatischen Begeisterung.

Ein weiterer Aspekt ist das, was man als „Entwurzelung“ bezeichnet, ein weltweites und offenbar zunehmendes Problem. Dabei sind noch nicht einmal die großen Flüchtlingsströme gemeint, es reicht der entwurzelte persönliche Lebensgang, herausgerissen aus dem vertrauten sozialen und vor allem atmosphärischen Umfeld. Ob dann die wieder gefundene Geborgenheit und Anerkennung in einer neuen Gruppe zur fanatischen Entgleisung führen kann, hängt von ganz persönlichen Aspekten ab, ein begünstigender Faktor aber ist das allemal. Auf den so genannten „induzierten“ Fanatismus, den fanatischen „Mitnahme-Effekt“ in einschlägigen Gruppen und Massenbildungen soll deshalb noch ausführlich eingegangen werden.

Die Experten zeigen dies vor allem am so genannten „Faschismus-Syndrom“ auf. Die frühere (und auch heute auf anderen Ebenen drohende) Faschismus-Anfälligkeit sei vor allem verursacht durch „echte psychische Not“, durch „spirituelle Krisen“, die nach „ideologie-gefärbter“ psychologischer Erleuchtung und Erlösung verlangten. Ökonomische Faktoren seien zumindest mitbestimmend. Auf jeden Fall sind es besonders „ungefestigte Jugendliche“, die sich so „betont dynamischen, jungen Bewegungen“ anschließen. Ihre wirtschaftliche und seelische Not macht sich zuerst zu Sympathisanten, schließlich zu Mitläufern und zuletzt zu enthusiastischen Partei-Gängern (Nach F. Hacker, 1992).

Dies gilt nebenbei nicht nur für Europa, es gilt für den größten Teil der armen, verarmten, kulturell ausgehöhlten und wirtschaftlich abhängigen Welt, einschließlich jener Regionen, die den größten Reichtum und die bitterste Armut in ihren Staaten-Grenzen vereinen.

ÜBER DAS WESEN DES FANATISCHEN

Wenn man über Fanatismus diskutiert, dann kommt oft ein weiterer Begriff ins Gespräch: der Fundamentalismus. Meist wird er gleichgesetzt, selten exakt differenziert. Gleichwohl bleibt die Frage: Haben beide Phänomene etwas miteinander zu tun? Und wenn ja: wie?

Nachfolgend deshalb ein eigenes Kapitel zu diesem tatsächlich hochbrisanten Thema, nämlich: Fanatismus und Fundamentalismus – wie hängen sie zusammen?

Der Begriff *fundamentalistisch* wurde früher einheitlich auf jene Gruppierungen angewandt, die sich in ihrer Grund-Orientierung, Überzeugungs- und Glaubenswelt auf ein definiertes und deklariertes Fundament berufen haben. Inzwischen ist er zur negativen Etikettierung für Personen und Gruppen entwertet worden, die nicht der eigenen Überzeugungswelt angehören. Vereinfacht gesprochen: Fundamentalisten sind die „Anderen“.

Ein wesentliches Merkmal fundamentalistischer Positionen ist das Bedürfnis nach Sicherheit, von einigen Experten sogar als „Flucht in die Gewissheit“ bezeichnet. Die fundamentalistische Verankerung ist – psychologisch gesehen – der unverzichtbare Kern für die Notwendigkeit klarer Identitätsbildung, Verwurzelung und Gewissheits-Erfahrung. G. Hole zitiert die **Definitionen**, mit denen sich die meisten Experten einverstanden erklären können, nämlich:

Fundamentalismus ist

- die Überzeugungs-geleitete Identifikation mit einem Grundwert oder mit einer formulierten Anschauung,
- der Bezug dieser Überzeugung auf eine vorgegebene Autorität, die ihrerseits nicht mehr in Frage gestellt werden darf. Das sind religiös Bibel, Koran, Dogma, Papst, Guru; politisch gesehen Magna Charta, kommunistisches Manifest, Grundgesetz, Parteidoktrin usw. sowie
- das strenge Bewahren der Einstellungen und der Formulierungen auch im Detail, aus Angst vor ihrem Verlust (Neuerungen oder Kompromiss als Gefahr für das Ganze).

Wie man sieht, sind fundamentalistische Aspekte überall zu finden, in jeder Religion, in jedem politischen System, in jeder Zeit. Entscheidend ist offenbar das Zusammenspiel aller drei Bereiche (s. o.). Das muss nicht in gleicher Stärke der Fall sein, das eine mehr, das andere eher hintergründig, das Zusammenwirken ist die Basis. Vor allem der Angst-Anteil (Furcht vor Neuerungen oder Kompromissen) ist auf den ersten Blick zumeist verborgen oder gerät erst ins Scheinwerferlicht, wenn es zu charakteristischen Überkompensations-Reaktionen kommt.

Ein weiterer Aspekt ist eine Reihe **typischer psychischer Grundbedürfnisse**, die jeder hat, die aber in der fundamentalistischen Einstellung in besonderer Weise gefordert bzw. wirksam werden.

Dazu gehören

- das Bedürfnis nach *Sicherheit*, auch was die Richtigkeit des eigenen Wegs anbelangt
- das Bedürfnis nach *Verankerung*, d. h. nach einem zuverlässigen Fundament, das stets und in allen Lagen Halt zu geben vermag
- das Bedürfnis nach *Autorität*, also nach Unterordnung und den inhaltlichen Vorgaben durch eine Person oder eine Schrift, deren Kompetenz und Zuständigkeit unbezweifelbar ist
- das Bedürfnis nach *Identifikation*, d. h. nach voller persönlicher Übereinstimmung oder Verschmelzung mit der vertretenen Idee oder der sie tragenden Gemeinschaft
- das Bedürfnis nach *Perfektion*, also nach Vollkommenheit der vertretenen Einstellung, die damit keiner Ergänzung oder Korrektur mehr bedarf
- und schließlich das Bedürfnis nach *Einfachheit*, d. h. auf wenige Prinzipien oder Lehrsätze, die sich eindeutig und vor allem plakativ (vereinfacht, bildhaft einprägsam) formulieren lassen.

Der Fundamentalismus ist also auf weite Strecken hin ein psychologischer und thematischer Wegbereiter für den Fanatismus, ohne freilich mit ihm identisch zu sein. Das besagt jedoch, dass obige Grund-Voraussetzungen für den Fundamentalismus auch entscheidende Basis-Träger für den Fanatismus sind. Dabei drängt sich den Experten immer wieder die Frage auf, durch was die emotionale (gemütsmäßige) Schubkraft einer solchen Entwicklung ausgelöst wird. Dabei werden einige Überlegungen diskutiert, wobei jedoch insgesamt das Gemenge aus Angst, Verunsicherung, Orientierungslosigkeit und Mehrdeutigkeit in irgendeiner Form zur Sprache kommt. Denn hier bietet sich der Fundamentalismus als schützendes Sicherheits- und Verankerungssystem an, das gegen alle Unsicherheiten und Zweifel abschottet. Daraus erklärt sich die oft schroffe Abgrenzung, ja aggressive Zurückweisung anderer Ansichten und Lebensformen.

Die fundamentalistische Überkompensation dient der Angst-Bewältigung und Selbst-Bestätigung.

Natürlich wird auf diese Weise nicht jeder zum aktiven Anhänger einer fundamentalistischen Ausrichtung, sei sie religiös, politisch, wirtschaftlich, kulturell u. ä. Es gibt auch ein „naives Hineinwachsen in solche Denkweisen und ein Großwerden in ihnen im Rahmen normaler Bildungs-Prozesse und typischer Gruppen-Identifikation“, erläutert Professor Hole. Theologisch und politisch ausgedrückt:

Wer keine andere Form von Glauben und wer keine andere Art von Ideologie kennen gelernt hat, muss diese, seine jetzige, erworbene Einstellung als die fraglos richtige erleben.

Es hängt also von Kenntnisstand, Wissen und hier natürlich auch von den (sozialschicht-abhängigen?) Möglichkeiten und Grenzen ab, sich derlei anzueignen oder eben auch nicht – mit allen Gefahren.

Zur Geschichte des Fundamentalismus

Manche Experten legen die Entstehung des Fundamentalismus auf die späte Neuzeit. Doch wer diese Ausführungen bis jetzt verfolgt hat, weiß, dass das nicht gut möglich ist, wenn man sich in der Geschichte ein wenig auskennt. Man denke nur an die heftigen philosophischen und religiösen Auseinandersetzungen in der Antike, den harten Grundsatz-Streit im frühen Christentum, die späteren dogmatischen Auseinandersetzungen bis zur Kirchenspaltung (einschließlich des Streits der führenden protestantischen Denker untereinander, die uns heute unerheblich bis lächerlich anmuten). Kurz: Nichts ist neu.

Konkrete Hinweise finden sich allerdings erst Ende des 19. Jahrhunderts, speziell in der Abwehr moderner naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, die mit den entsprechenden Bibelworten nicht in Einklang zu bringen sind. Inzwischen hat sich der Fundamentalismus unübersehbar verbreitet, was die möglichen Formen, Parteien, Religionen usw. anbelangt. Wir hören jeden Tag davon. Die Experten versuchen sich in weiterführenden Differenzierungen z. B. in „harter“ und „weicher“ Fundamentalismus (was aber nicht die Gewalt-Bereitschaft, sondern eher die kompromisslose bzw. - bereite Festlegung auf strikt formulierte Lehren anbelangt). Diese Dispute dringen allerdings selten bis zur Allgemeinheit vor und prägen die nicht immer zutreffende Realität. Dabei hat die Öffentlichkeit durchaus in letzter Zeit auch verstärktes Interesse an der Wesensbestimmung des Fanatismus bzw. zumindest einer vereinfachten Merkmals-Beschreibung, um sich hier etwas gezielter eindenken zu können. Um was also geht es?

ZUR DEFINITION DES FANATISMUS AUS VERSCHIEDENEN BLICKWINKELN

Die meisten heutigen Bestimmungen von *Fanatismus* kombinieren rein deskriptive (beschreibende) mit interpretativen Merkmalen, die etwas über seinen psychologischen Kern aussagen. Nachfolgend deshalb eine Reihe von Definitionen verschiedener Experten, wie sie teils überzeugen, teils wohl auch etwas über das Ziel hinaus schießen, vor allem, wenn sie zu sehr verallgemeinern. Im Einzelnen:

- Fanatismus ist die „enge, leidenschaftliche, streitsüchtige Geisteshaltung“, mit der eine „kompromisslose, meist egozentrische (ich-bezogene) und zugleich zentrifugale (nach außen wirkende) überwertige Idee von psychopathischen Sonderlingen und/oder von Opfern einer wirksamen Propaganda verbreitet wird. Ein Charakteristikum ist die rücksichtslose Starrheit, schier geschlossene, röhrenförmige Sicht ohne echte Diskussionsbereitschaft und mit blindem Eifer (K. Thomas, 1987).
- Fanatismus ist „eine zumeist eifernd und sehr nachhaltig wirksame, vom Träger (z. B. einem Wahrheitsfanatiker) überwiegend positiv motivierte, ideologisch begründete, dennoch oft aus Neid und Hass gesteuerte Form von Aggressionen“ (F. Dorsch, 1976).
- Fanatismus ist eine „überstiegene, leidenschaftliche, alle Kräfte, Fähigkeiten, Interessen eines Menschen total aktivierende und kaptivierende (einfangende bzw. konkreter völlig in Beschlag zunehmende), „monomane“ (einseitig auf ein einzelnes Ziel ausgerichtete) Hingabe an eine sittliche Gemeinschaftsaufgabe, wobei im Bestreben, dieses Ziel uneingeschränkt (radikal) zu verwirklichen, keine Rücksicht auf andere Pflichten genommen wird und zur Be-

kämpfung der Gegner bei subjektiv gutem Gewissen alle Kampfmittel, auch sittliche verwerfliche, rücksichtslos eingesetzt werden (L. Bolterauer, 1989).

- Fanatismus ist der „rücksichtslose Kampf für eine heilige Sache“, dessen Kern die „Über-Identifikation mit einer Überzeugung und einem Ideal religiösen und philosophischen Inhalts“ ist. Im Unterschied zum schlichten Gläubigen fühlt sich der Betreffende im fanatischen Einsatz grandios als kämpfender Held und zu uneinfühlbarem, intolerantem Vorgehen gegen die Gegner der Wahrheit und der heiligen Sache berechtigt (B. Grom, 1992).
- Fanatische Persönlichkeiten im Sinne der klassischen Psychiatrie sind abnorme Persönlichkeiten im Rahmen des früheren Psychopathie-Konzeptes nach K. Schneider und K. Jaspers (Einzelheiten siehe die entsprechenden Kapitel über Persönlichkeitsstörungen und Psychopathie in dieser Serie). Das ist allerdings eine unzureichende Darstellung, weshalb vor allem in den modernen Psychiatrie-Lehrbüchern das Phänomen „Fanatismus“ übergangen wird. Es fehlt an grundlegenden psychiatrischen Beiträgen zum Thema.

Wie aber sieht Prof. Dr. G. Hole selber den Fanatismus in Anlehnung an einige der zitierten Definitionen?

- Fanatismus ist eine durch die Persönlichkeitsstruktur mitbedingte, auf *eingeeengte Werte und Inhalte* bezogene persönliche *Überzeugung* von hohem Identifizierungsgrad.
- Fanatismus ist bestimmt durch die *Durchsetzung* dieser Überzeugung mit großer Intensität, Nachhaltigkeit und Konsequenz, unter hohem Energieaufwand („fanatische Energie“), wobei Dialog- und Kompromiss-Unfähigkeit besteht.
- Fanatismus ist die *Bekämpfung von Außenfeinden* mit allen, auch rigorosen, aggressiven, vernichtenden Mitteln unter gleichzeitiger positiver Gewissenskonformität („gutes Gewissen“)

Das erste Merkmal deckt sich weithin mit der Definition des Fundamentalismus. Beim Fanatismus aber kommt die „fanatische Energie“ hinzu.

Will man also zwischen Fundamentalismus und Fanatismus unterscheiden, gilt folgendes:

- Der *Fundamentalismus* begründet die Lehre oder Bewegung und stellt ihre Verbindlichkeit her.

- Der *Fanatismus* kämpft für diese Verbindlichkeit und versucht sie mit hohem energetischem Einsatz durchzusetzen.

Allerdings gibt es fließende Übergänge, die mit einer solch kurzen Kern-Definition naturgemäß nicht zu erfassen sind. Darüber im Detail später.

DER BEGRIFF FANATISMUS UND SEINE HISTORISCHE ENTWICKLUNG

Wortstamm und primäre Wortbedeutung kommen aus dem religiösen Bereich, was schon einmal bezeichnend ist. Lateinisch *fas* oder *fes* steht für religiöse Handlungen, das *fanum* war der heilige Ort, speziell der Tempel. Als *fanaticus* wurde nun allerdings derjenige bezeichnet, der am heiligen Ort „umherraste“ (von lat.: *fanari* = umherrsassen). Damit war wahrscheinlich eine Form der Tempel-Ekstase gemeint.

Aus römischer Sicht galten die Bezeichnungen ursprünglich dem Kult außer-römischer Götter. Aus christlicher Sicht wurden dann alle heidnischen Priestern und Kultdiener zu *fanatici*.

So blieb es bis ins 16. Jahrhundert. In der Reformation wandelte sich die Bezeichnung in einen inner-christlichen und inter-konfessionellen Kampfbegriff um. Zunächst bezeichnete man die Reformatoren als religiöse „Schwärmer“ und Sektierer, kurz als *fanatici*. Damit wurde zuletzt der ganze Protestantismus abgewertet. Das weitete sich aus. Denn um eine religiöse Bewegung generell zu disqualifizieren, galt ab 17. Jahrhundert als bestes Mittel sie des Fanatismus zu bezichtigen.

In der Zeit der Aufklärung wurde alles unter Fanatismus subsumiert, was der „Vernunft“ aus Sicht des Zeitgeistes durch Festhalten an „irrationalen Glaubenspositionen“ widersprach. Häufig wurde Fanatismus auch mit Aberglauben und Enthusiasmus gleichgesetzt.

Im Laufe der Französischen Revolution aber entwickelten sich neue Aspekte. Ursprünglich sollte ja gerade der Fanatismus vernichtet werden, doch die Revolution lief aus dem Ruder und nahm selber immer mehr fanatische Züge an. In der Restauration wurde dann der Fanatismus mit dem Gesamtphänomen der Revolution gleichgesetzt.

Seit dieser Zeit wird der Fanatismus auch auf politische Phänomene ausgeweitet. Auch bildete sich im Laufe des 19. Jahrhunderts ein Sprachgebrauch heraus, der auf die innere Verfassung und Art und Weise abhob, wie die Meinung drau-

ßen vertreten wird. Jetzt wurde nicht das Thema oder der Inhalt zum Maßstab der Einstufung, sondern die Persönlichkeit und deren Verhalten, also fanatisch = sich auf (fanatische) Personen beziehend.

ZUR TYPOLOGIE DES FANATISMUS: EINE ÜBERSICHT

Fanatismus meint also eine bestimmte Art und Weise, wie Menschen mit Ideen, Überzeugungen und Glaubensinhalten umgehen, erläutert Prof. Hole die heutige Denkweise. Und weiter: Fanatisch ist nicht etwa eine Idee oder ein System an sich, denn Ideen können noch so einseitig, überzogen oder absurd sein, fanatisch werden nur Menschen, die sich in solch typischer Weise damit identifizieren. So wird das Geheimnis und vor allem das Problem der fanatischen Ausuferung zum Geheimnis und Problem jener Menschen, die den Drang zum Extrem in sich tragen und sich so in dieses Extrem hineinreißen lassen.

Demnach muss unterschieden werden zwischen einem

- „*essentiellen*“ Fanatismus, der auch als „klassischer“, „originärer“ oder „struktureller“ Fanatismus bezeichnete wird, und einem
- „*induzierten*“ Fanatismus, dem man auch als „infizierten“ oder „Ansteckungs-Fanatismus“ bzw. „Teil-Fanatismus“ bezeichnet hat.

Der **essentielle Fanatiker** ist demnach jener Typ Mensch, zu dessen Persönlichkeitsstruktur das fanatische Element vom Wesen her, also essentiell dazu gehört. Diese Menschen entwickeln primär den Drang, überzeugende Ideen, welcher Art auch immer, fanatisch zu verfolgen, also der erwähnte „Drang zum Extrem“.

Der **induzierte Fanatiker** hingegen kommt eher aus der Ecke zunächst unauffälliger, psychisch durchschnittlich strukturierter und sozial angepasster Menschengruppen. Er lässt sich aber durch essentielle Fanatiker (s. o.) und fanatische Bewegungen in deren Richtung mitreißen. Bei ihm wird das fanatische Mitmachen sekundär induziert = erzeugt. Das ist nebenbei die Mehrzahl der Fanatiker, bei denen so beklemmende Aspekte wie Gruppen- und Massen-Beeinflussbarkeit bzw. ideologische Verführbarkeit immer wieder in Erstaunen versetzen.

Hier gilt es dann zwischen dem so genannten „Einzel-Fanatismus“ und dem „Massen-Fanatismus“ zu unterscheiden. Gerade Letzteres lehrt einem manchmal das Fürchten. Beide Formen sind jedoch nicht einfach mit essentiellem bzw. induziertem Fanatismus gleichzusetzen. Denn ein essentieller Fanatiker kann sich ja durchaus einer schon bestehenden fanatischen Bewegung anschließen, wenn

auch dann mit weit stärkerer Identität und Intensität, erklärt Prof. Hole. Ob der essentielle Fanatiker seinerseits eine massen-fanatistische Bewegung, ob religiös oder politisch, anstoßen kann oder will, hängt von seiner Ideen-Welt und seinen Persönlichkeits-Eigenschaften ab. Völlig auf sich bezogene, so genannte, „stille“ Fanatiker (s. u.) hingegen brauchen keine Anhängerschaft.

Damit ist eine weitere Ebene bzw. mögliche Aufgliederung in der Erscheinungswelt des Fanatismus aufgetan, was nebenbei deutlich macht, wie vielfältig das Phänomen im Grunde ist. Eine interessante Einteilung stammt von dem berühmten Psychiatrie-Professor K. Schneider (Heidelberg), dessen Fanatismus-Typologie später noch ausführlicher besprochen werden soll. Diese mit einbeziehend schlägt Hole folgende begriffliche Charakterisierung vor:

- expansive, stoßkräftige Ideen-Fanatiker
- aktive, persönliche Interessen-Fanatiker
- stille, introvertierte (in ihrer Gedankenwelt eher nach innen gerichtete) Überzeugungs-Fanatiker
- konforme, abhängige Mitläufer-Fanatiker
- dumpf-emotionale Gruppen-Fanatiker
- Misch-Typen

Interessant und das Phänomen des Fanatismus noch um mehrere Etagen erweiternd ist die Einteilung nach rein inhaltlichen Gesichtspunkten, was vor allem in der öffentlichen Diskussion weit verbreitet ist. Wie bereits erwähnt sind dabei alle Lebensbereiche möglich, religiöse und politische aber am stärksten bzw. häufigsten vertreten. Dazu zählt man beispielsweise:

- religiösen Fanatismus
- politischen Fanatismus
- Gerechtigkeits-Fanatismus
- Rassen-Fanatismus
- Wahrheits-Fanatismus
- ethischen Fanatismus
- Pflicht-Fanatismus
- pädagogischen Fanatismus
- Kunst-Fanatismus
- Sport-Fanatismus
- Gesundheits- (Ernährungs-) Fanatismus u. a.

In der Allgemeinheit sind diese Begriffe öfter zu finden und weiten die wissenschaftlichen Definitionen erheblich aus oder treffender: vereinfachen sie für den alltäglichen Sprachgebrauch. Hier kommt ja dann auch mit belustigendem Unterton der „Frischluff- oder Reinheits-Fanatiker“, ja der Liebes-Fanatiker zur

Sprache. Das sind natürlich Wortspiele, die mit dem ernstesten Grund-Thema nichts mehr zu tun haben.

Das Gegenteil sind wiederum so hoch komplizierte Einteilungen des Fanatismus, wie sie beispielsweise J. Rudin (1975) vorschlug: Zum einen bestimmte Typen formalistischer Werthaltung, die „kein echtes inneres Verhältnis zu einem konkreten, ganz bestimmten Wertgehalt“ haben wie Landsknechts-Naturen, Befehlsabhängige, SS-Männer oder bloße vielgeschäftig fieberhafte Aktivisten. Von diesen abzugrenzen sind formale Werthaltungen, bei denen durchaus eine „innere, seelisch-verwurzelte Einstellung“ zu einem bestimmten Wert vorliegt, der jedoch nur in der „Form“ bestehe. Solche „Form-Fanatiker“, beispielsweise im Bereich der Kunst oder der Ethik, wären dann Pflicht-Fanatiker, ethische Perfektionisten, Pharisäer u. a. Oder „Form-Fanatiker“ im Bereich des Sozialen wie Sozial-Utopisten, oder Gerechtigkeits-Fanatiker bis hin zum Querulanten usw. Dann aber wieder die Typen des inneren Wert-Gehaltes mit echtem, innerem oder gar schöpferischem Verhältnis zu einem Wert-Gehalt wie die großen Revolutionäre und religiösen Reformer, aber auch Maler und Bildhauer (mit fanatischer) schöpferischer Gestaltungskraft.

Man sieht, der Fanatismus ist ein schier unüberblickbares Phänomen, vielschichtig und nicht grundsätzlich negativ. Deshalb drängt sich die Frage auf: Lassen sich eigentlich wesentliche Grundarten fanatischer Persönlichkeitsstrukturen herauslesen? Prof. Hole referiert folgende Unterteilungs-Möglichkeiten:

- **Der essentielle Fanatiker mit seinem primären Drang zum Extrem**

Der „essentielle“ Fanatismus entsteht aus sich selber heraus, erwächst aus bestimmten, hierzu disponierenden Anteilen der Seele, wenn auch begünstigt und gebahnt durch eine entsprechend äußere, persönliche und/oder soziale Situation, umreißt G. Hole diese verhängnisvolle Fanatismus-Form.

Dieser „Drang zum Extrem“ ist zwar einerseits fremdartig, ja beklemmend oder gar erschreckend, andererseits aber auch faszinierend, wenn man die enorme innerseelische Dynamik einrechnet, die hier am Werk ist. Dabei handelt es sich um eine überaus kleine Gruppe von Menschen, freilich eine von gewaltiger Wirkung für ihr Umfeld, die ganze Gesellschaft, wenn nicht gar die Welt. Hier ist einfach das ganze Wesen dieses Menschen (daher auch essentiell, vom lat. *essentia* = Wesen) betroffen; und daraus resultiert dann auch die staunenswerte Durchschlagskraft im Einzelnen.

Deshalb hat sich übrigens in der Wissenschaft dieser Begriff durchgesetzt, im Gegensatz zu Vorschlägen dieser Fanatismus-Variation wie „originärer“, „struktureller“, oder „klassischer“ Fanatismus. Sie alle meinen allerdings das Gleiche:

originär, weil es auf den Ursprung, strukturell, weil es auf die Struktur der Persönlichkeit zurückgeht und klassisch, weil sich hier die exemplarischen Fanatiker-Persönlichkeiten der Weltgeschichte in Vergangenheit und Gegenwart wieder finden – natürlich auch in der Zukunft, weshalb sich das Studium dieses Phänomens durchaus lohnt.

Was macht nun den essentiellen Fanatiker aus, fragt G. Hole:

- Was uns als erstes beeindruckt, ist die unfassbare Intensität, mit der ein essentieller Fanatiker seine Ziele verfolgt. Tatsächlich ist diese „fanatische Energie“ ein Wesensmerkmal eigener Art, in Analogie zur „kriminellen Energie“, wie die Kriminologen die bisweilen erstaunliche Hartnäckigkeit, Ausdauer und Zielstrebigkeit charakterisieren, die manche Straftäter bei ihrer Verbrechens-Planung und -Ausführung an den Tag legen. Dabei gibt es natürlich auch positive Seiten, man denke nur an die „schöpferische Energie“, mit der kreativ Tätige wie Künstler oder Schriftsteller beispielsweise in atemberaubend kurzer Zeit ein bedeutendes Werk vollenden können. Auch das enthält ja Aspekte des Fanatismus, erstaunt, erfreut oder begeistert aber, eben die positive Seite des Phänomens.

Die Experten finden zumindest einen Teil dieses Fanatismus, ob gut oder schlecht, in einem Phänomen wieder, das man vielleicht ein wenig altertümlich, aber doch treffend als „Ergriffenheit“ bezeichnen kann. Religiös motivierter Fanatismus wird damit gut erklärbar. Künstlerischer aber auch – nämlich wenn die fanatisch Ergriffenen alle ihre Kräfte mobilisieren und sich an eine Idee (oder eben eine Glaubensrichtung) total ausliefern. Dann kommt auch seitens der Betroffenen der Unterschied zu Tage, nämlich dass sie es nicht selber „machen“, sondern dass es weitgehend mit ihnen oder in ihnen „geschieht“.

Dazu muss noch eine Reihe weiterer, bereits angesprochener Merkmale kommen, die als grundlegender Ausdruck der besonderen fanatischen (Psycho-) Dynamik zu werten sind, nämlich:

- Das Bedürfnis nach *Selbstbestätigung*, also nach der Unterstützung des eigenen Selbst-Werts oder nach dem Erleben der eigenen besonderen Größe.
- Das Gleiche gilt für das Bedürfnis nach absoluter *Gültigkeit* der vertretenen Idee und Position. Das eliminiert natürlich dann auch alle abweichenden Denk- und Glaubens-Muster.
- Schließlich das Bedürfnis nach aggressiver *Durchsetzung*. Das schließt ggf. den Einsatz von Machtmitteln gegen Andersdenkende ein.
- Zuletzt das Bedürfnis nach *Konsequenz*, d. h. nach striktem Durchhalten der eigenen Linie und damit Ablehnung jeglicher Kompromissbildung.

Aus der gleichzeitigen fundamentalistischen Grundeinstellung heraus können sich dann schließlich noch weitere typische Bedürfnisse, beispielsweise nach Sicherheit, Verankerung, Autorität, Identifikation, Perfektion und Einfachheit ergeben. Davon war schon die Rede. Auf jeden Fall entsteht aus einer solchen Gesamt-Konstellation schließlich die Extrem-Form des Fanatikers, an den kein Kommunikations-, geschweige denn ein Kompromiss-Versuch mehr heranreicht und der sein gesamtes Umfeld nur noch unter einem schroffen Freund-Feind-Schema erlebt, fasst Prof. Hole diese Entwicklung zusammen.

Kompliziert wird es schließlich durch die individuelle psychische Verfassung des Betroffenen, wenn man die jeweiligen psycho-genetischen und psychodynamischen Abläufe im neurosen-psychologischen Sinn mit einrechnet. Oder konkret: Überkompensation persönlicher Mängel, die Bedeutung narzisstischer Persönlichkeits-Anteile (siehe die ausführlichen Kapitel darüber in dieser Serie) oder die Rolle eigener Selbst-Zweifel u. a., aber darüber später mehr.

- **Induzierte Fanatiker: der Mitnahme-Effekt in Gruppe und Masse**

Essentielle Fanatiker sind ein Problem, vielleicht sogar das Ur-Problem. Sie sind aber trotz aller seelischer, geistiger, psychosozialer und wohl auch physischer Wucht ein seltenes Phänomen. Das begrenzt ihre Schädigungs-Gefahr. Die ihrerseits wächst mit der Zahl der fanatisch Angesteckten. Und hier kommen wir zur zweiten großen und letztlich dann entscheidenden Gruppe der *induzierten Fanatiker*.

Denn dass es eine „Ansteckung“ zum Fanatismus gibt, dass bisher – scheinbar – unauffällige und angepasste Menschen durch fanatische Persönlichkeiten oder Bewegungen in den Sog fanatischen Denkens und Verhaltens hineingezogen werden können, das ist das eigentlich Beklemmende, Brisante und Erschreckende, mahnt Prof. Hole. Denn hier lauern ungleich folgenschwerere Dimensionen fanatischen Denkens und Handelns.

Und was das vielleicht Erschreckendste ist: Niemand kann sich von vornherein von solcher Ansteckungsgefahr sicher fühlen. Jeder hat seinen „fanatischen Schwachpunkt“. Das ist – wir haben es gehört -, auch kein menschliches Defizit, man denke nur an den positiven künstlerischen Fanatismus, den „fanatischen Schaffens-Rausch“, den beispielsweise so bekannte Schriftsteller und Maler erfasst haben, wie Flaubert, Balzac, Nolde, Kokoschka, Kafka oder van Gogh – sehr zu unserer kulturellen Freude.

Wer sich also für völlig „immun“ hält, muss sich nach G. Hole auch umgekehrt fragen lassen, was ihn überhaupt in seinem Herzen zu bewegen oder zu begeistern vermag. Und was den induzierten Fanatismus im Guten anbelangt, so gibt

es nicht nur archaische (bis in die Frühzeit hinein reichende) Gesetze des Gruppen-, Herden- und Massenverhaltens im Negativen, sondern auch im positiven Sinne. Man denke nur an die harmloseste Form, nämlich die heute immer häufiger gepflegten enthusiastischen Ovationen bei einer herausragenden künstlerischen Leistung. Warum also nicht? Weil die erwähnte Sog-Wirkung im negativen Falle das eigentliche Fanatismus-Problem ausmacht.

Nicht die im Grunde wenigen und einzelnen „essentiellen“ Fanatiker mit ihrem charakteristischen Psychogramm machen den Fanatismus zum Welt-Problem. Stünden sie nämlich isoliert da und würden ihre Ideen und Parolen nicht faszinieren und in vielen Menschen zünden, so wären sie wirkungslos. Kein Führer ohne Gefolgschaft. Das ist der Dreh- und Angelpunkt des Fanatismus, wenn er uns echte Sorgen zu machen beginnt.

Was also, so die konsequente nächste Frage, geht in mehreren oder gar vielen Menschen vor, die sich unter dem Eindruck von scheinbar überzeugenden Ideen und Idealen zur Gefolgschaft, zum vollen Gehorsam, zum Mitstreitertum bereit finden („bis zum letzten Blutstropfen“, man kennt diese verhängnisvolle Lösung).

Der induzierte, auch „infizierte“ oder „Ansteckungs“- Fanatismus ist also das Phänomen, das es zu klären gilt, weil es sozial zunächst unauffällige und psychisch durchschnittlich strukturierte Menschen förmlich mitreißt.

In diesem Zusammenhang gibt es aber noch einen weiteren Begriff, nämlich der des „Teil-Fanatismus“. Was will er besagen? Die (zunächst) unauffälligen Mitläufer oder gar Mitstreiter können auch Persönlichkeits-Bereiche oder Lebensgebiete aufweisen, die völlig unauffällig bleiben, bei denen das fanatische Element also nicht greift und damit auch die gesamte Existenz des Betreffenden in das fanatische Erleben und Verhalten hineinreißt. Beispiele: im beruflichen oder familiären Rahmen völlig unauffällig, in religiösen Zirkeln oder in einer politischen Partei fanatisch.

Gerade an diese eigenartige Diskrepanz wird man immer wieder erinnert, wenn man rückwirkend entsprechende Biographien (Lebensschilderungen) liest. Da möchte man gerne mehr wissen, was sich hier innerseelisch abgespielt hat.

Das aber ist ein weites Feld und hat seit über 100 Jahren schon viele Wissenschaftler intensiv beschäftigt, einschließlich der bekannten großen Namen wie Sigmund Freud, C. G. Jung und Alfred Adler, die Väter (und „Söhne“) der Psychoanalyse. Einzelheiten siehe die entsprechende Fachliteratur, die natürlich nicht immer ganz verständlich für jene ist, die sich nicht in die komplexe Materie einarbeiten konnten oder denen kein entsprechendes Studium zu Hilfe kommt. Einige Stichworte aber mögen genügen, um die Vielschichtigkeit des

Problems zu beleuchten, besonders was neuere Forschungs-Erkenntnisse angeht.

Psychodynamische Erklärungsversuche

Dazu gehört beispielsweise der Hinweis, dass die heutigen Sozialisations-Prozesse (eine Art „gesellschaftliche Mensch-Werdung“, wenn man es einmal schlicht auszudrücken versucht) bei Individuen mit verschwommenen Persönlichkeitsgrenzen zu regressiven und projektiven Größen-Identifikationen führen können, die mit entsprechender Unterwerfungs-Freude von faschistischen Systemen aller Art erfolgreich ausgebeutet werden. Regressiv heißt dabei die Neigung, sich in die frühere Entwicklungsstufen zurückzuziehen, d. h. in Jugend oder gar Kindheit, einschließlich aller Vor- und Nachteile; und projektiv bedeutet, was z. B. Vorurteile, Wünsche usw. auf andere zu übertragen, und sich damit selber los zusprechen, zu erhöhen usw.

Interessant ist auch die Psychologie des „Befehls“ von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter mit ihren tieferen psychologischen Wurzeln und Konsequenzen. Und das Phänomen der „Masse“, die vor allem durch Schlagworte geleitet, gegängelt bzw. verführt wird; eine Masse, die „Zuflucht bietet vor den Ängsten, der Unfruchtbarkeit und Bedeutungslosigkeit der eigenen Existenz“, in dem sie in eine geschlossene, begeisterte Körperschaft aufnimmt.

Hier ist dann auch die psychologische Rolle (oder Gefahr) von Gehorsam, Gehorsamsforderungen und Gehorsamspflicht zu diskutieren, und zwar nicht nur in der alltäglichen Kindererziehung, sondern bis in die höchsten Ebenen gegenüber einer göttlichen Allmacht – in welcher Religion auch immer und vor allem mit allen Konsequenzen.

Ein weiterer Faktor, der immer wieder genannt wird, ist der so genannte „autoritäre Charakter“. Und dies nicht im dominanten, sondern sich entsprechenden Autoritäten unterwerfenden Sinne. Das beginnt mit Eltern, Lehrern, sonstigen Bezugspersonen und kann sich über wirtschaftliche, militärische und politische bis zu religiösen Instanzen ausdehnen. Die Experten nennen das beispielsweise „Flucht aus der Freiheit“ und diagnostizieren ein „autoritäres Syndrom“ (also konkretes Krankheitsbild mit Autoritätsproblemen).

In solchen Fällen kann das Individuum die eigene soziale Anpassung nur dann vollbringen, wenn es an Gehorsam und Unterordnung Gefallen findet. Psychodynamisch gesehen kann unter solchen Bedingungen eine frühere Aggressivität beispielsweise regelrecht absorbiert werden und sogar in Masochismus umschlagen. Oder sie sucht sich sadistisch gegenüber einer Fremdgruppe ein Ventil.

Dies wird vor allem von modernen Autoren zur Diskussion gestellt, wobei immer wieder ähnliche Stichworte fallen. Beispiele: Fundamentalistische Mentalität als „Autoritäts-Mentalität“, charakteristische Persönlichkeits-Elemente wie Konventionalismus, autoritäre Unterwürfigkeit, dabei aber auch Machtstreben, Destruktivität und Projektions-Neigung; die unselige Mischung von Opferrolle, Angsterfahrung und Selbsthass bei Menschen mit kriminell entgleisungsgefährlichem autoritärem Hintergrund u. a.

Prof. Hole, Psychiater und Theologe, aber eben auch Arzt am Krankenbett, erläutert dieses Phänomen mit einem physikalischen Bild. Er schreibt: So wie zunächst ungeordnet verteilte Eisen-Späne sich in einem Magnetfeld prompt nach eben diesem Feld ausrichten, so fügen sich offensichtlich ganz bestimmte fanatismus-anfällige Struktur-Anteile in eine vorgegebene Richtung und entfalten gebündelt, also stoßkräftig ihre besondere Energie.

Wenn sich dann allerdings eine solche Gruppe gebildet hat, dann kommen zu den psychologischen Einzel-Wirkmechanismen, d. h. jeder Beteiligte mit seiner eigenen Wesensart, Lebenserfahrung und Einstellung, auch gruppenpsychologische Aspekte hinzu. Jetzt wird es noch komplizierter. In einem solchen „Gruppen-Narzissmus“ ist nicht mehr der Einzelne, sondern die Gruppe Gegenstand von Größenfantasien (was sich dann natürlich wieder auf den Einzelnen auswirkt). Die vielleicht gegenstandslose Behauptung, dass sein Vaterland, seine Nation oder seine Religion „am wunderbarsten, kultiviertesten, mächtigsten, friedliebendsten“ usw. sei, klingt dann nicht mehr abgehoben oder gar verrückt, sondern im Gegenteil nach „Patriotismus, Glaube und Loyalität“. So kann auch das armseligste Mitglied einer Gruppe durch dieses kollektive Gefühl entschädigt werden, „ein Teil der wundervollsten Gruppe dieser Welt zu sein“. Also: Fanatismus ist auch eine charakteristische Eigenschaft des Gruppen-Narzissmus.

Überzeugungs-Bildung und Suggestion

Die Bildung von Meinungen, Positionen und Überzeugungen ist keinesfalls das Produkt kritisch-logischen Denkens. Das ist eine alte Erkenntnis, die jeder bestätigen kann, auch für sich selber. Was hier entscheidend mit hereinspielt, ist eine unübersehbare Vielfalt innerseelischer und äußerer Beeinflussungsvorgänge, individuell, situativ, zeitgebunden. Was aber spielt sich im fanatischen Denken ab?

Die selektive, d. h. auf Auswahl beruhende Weltsicht fanatischer Menschen stellt ja aus der großen Vielfalt möglicher Denk- und Sichtweisen ein Paradebeispiel solcher Auswahlvorgänge dar. Dabei gibt es selbst fanatischen Menschen

zu denken, dass sie sich häufig gegen ihren bewussten und verstehbaren Vorteil verhalten. Es müssen also ganz andere Kräfte mit am Werk sein.

Ein solcher Faktor, selbst hoch-wirksam im Alltag unauffälligen Durchschnitts, aber noch extremer im Rahmen des Fanatismus, ist der Einfluss auf unsere Interessen und Überzeugungs-Bildung – durch *Suggestionen*. Suggestieren heißt jemandem etwas einreden, ihn beeinflussen, auch einen bestimmten Eindruck erzeugen wollen. Suggestiv bedeutet leicht beeinflussbar. Und eine Suggestion ist eben eine solche Willens-Beeinflussung.

Oder etwas fachlicher, wie es der Psychiater und Theologe G. Hole ausdrückt: „Das Wesen suggestiver Vorgänge liegt in der Umgehung oder Unterlaufung der klaren, vom bewussten Ich kontrollierten Urteils- und Entscheidungs-Bildung. Dies meist mit der gleichzeitig erhaltenen Illusion, dass das Ergebnis doch aufgrund einer bewussten Eigen-Entscheidung zustande gekommen sei (Einzelheiten zu dem komplizierten psychoanalytischen „Seelen-Aufbau“ von Ich, Über-Ich und Es siehe das entsprechende Kapitel über „Neurosen einst und heute“).

So weit so gut, aber wie jetzt „inner-seelisch“? Dazu gibt es verschiedene Theorien. Eine, die gerade beim Fanatismus nicht unerheblich zu sein scheint, ist die schon erwähnte „Wir-Bildung“. Das ist eine Art kollektives Ich, in das der Einzelne unwillkürlich einbezogen wird. Dann aber auch die Bereitschaft des Menschen, sich in Richtung seiner geheimen (!) eigenen Wünsche, unerfüllten Streben und anstehenden Problem-Lösungen zu bewegen, ja, sich diese von außen geradezu „unterschieben“ zu lassen (daher auch der lateinische Begriff: suggerere). Und alles, obgleich sich der Betreffende frei und ungebunden fühlt, scheinbar.

Das dies reiner Alltag ist, kennen wir aus der Werbung, der Reklame, der Propaganda. Sie alle zielen darauf ab, die verschiedenen Wahl-Möglichkeiten, die ja sehr wohl existieren, letztlich doch auf ein bestimmtes Produkt einzuengen. Dafür haben sich viele, ursprünglich rein wissenschaftlich entwickelte psychologische Verfahren einspannen lassen. Sie alle arbeiten auf einen Faktor hin, wollen sie Erfolg haben: die Illusion der freien Entscheidung (wieder vom Lateinischen, keinen Zweifel über die Hintergründe aufkommen lassend: *illudere* = verhöhnen, verspotten; die Illusionen nimmt also den Menschen nicht ernst). Oder kurz: Suggestive Techniken gehören zum Alltag.

„Gehirnwäsche“ und post-hypnotische Befehle?

Dabei stellt sich im Übrigen die Frage, und hier ist der Hypnose-Experte Prof. Hole gerade die richtige Autorität: Spielen beim Fanatismus bis hin zum fanati-

schen Suizid-Attentäter vielleicht auch hypnose-technische Indoktrinationen, etwa im Sinne von „Gehirnwäsche“ eine Rolle?

So etwas ist nicht auszuschließen, im Allgemeinen aber zu verneinen. Die große Macht der Suggestiv-Wirkung entsprechender Bewegungen und Identifikationen (im Extrem ja bis in den Opfer- und Märtyrertod hinein) braucht kaum zusätzliche spezifische Hypnose-Techniken von außen. Denn das Unbewusste eines Menschen lässt sich noch weniger überrumpeln und manipulieren als das Bewusste, stellt G. Hole fest.

Es gelingt in der Regel nicht, einen Menschen zu Handlungen zu verleiten, die seinem eigenen Wertsystem widersprechen. Und so kann auch die Hypnose als spezifisches, gelenktes Trance-Verfahren getrost freigesprochen werden, was die erwähnte „Gehirnwäsche“, „die mentalen Programmierungs-Versuche“ oder gar „post-hypnotischen Befehle“ anbelangt, die gerne nachträglich als Auslöser unfassbarer Taten ins Gespräch gebracht werden.

Psychische Epidemien

Etwas anderes sind die aber immer wieder zur Fassungslosigkeit Anlass gebenden so genannten „psychischen Epidemien“. Die Geschichte ist voll davon und es scheint nichts zu geben, was nicht diesbezüglich schon einmal vorgekommen ist, hoch-abnorm und für den Außenstehenden unverständlich. Für die Auslösung spielen dabei außer der seelischen Disposition (Neigung) des Betreffenden meist besonders schicksalhafte Ereignisse, soziale und seelische Notlagen, politische oder religiöse Bewegungen und kollektive Ängste eine Rolle.

Beispiele besonders eindrucksvoller seelischer Ansteckung sind die Geißler-Umzüge, das Flagellantentum seit Mitte des 13. Jahrhunderts mit explosionsartiger Ausbreitung und bis hin zur brutalen, wenn nicht gar gesundheitsgefährdenden Selbst-Kasteiungen. Einzelheiten siehe die entsprechende Fachliteratur, die nebenbei für aktuelle Ereignisse (z. B. Naher Osten u. a.) durchaus ergiebig ist, was das ansonsten erklärungs-bedürftige Verhalten angesichts solcher „fanatischer Rituale“ mit Selbstverstümmelungs-Gefahr anbelangt.

Denn auch in Mitteleuropa gab es neben den Geißlern vielleicht weniger blutige, dafür genauso unverständliche psychische Epidemien wie die so genannte „Tanzwut“, die Kinder-Kreuzzüge, die „Kloster-Epidemien“ und sonstige archaisch-eckstatische Massenbewegungen, wie dies die Experten nennen. Auch das episodischen-artige Auftreten von Hexen-Verfolgungen ist letztlich in bestimmten gruppen- und massen-psychologischen Zusammenhängen zu sehen; in diesem Fall eher eine makabre Mischung aus Aberglaube, Sonder-Theologie, sexuellen

Fantasien, Neid, Sadismus und Sündenbock-Projektionen (Vernichtung solcher „Teufelsbrut“).

Bleiben wir heute, in unserer aufgeklärten Zeit und Gesellschaft davon verschont? Keinesfalls, gibt Prof. Hole zu bedenken. Die mitreißende Kraft suggestiv wirkender Menschen und Situationen lässt sich jederzeit auch dort beobachten, wo kein klarer Zusammenhang mit bestimmten Ideen oder Überzeugungs-bildungen besteht. Das beginnt beim ekstatischen Mitgerissenwerden junger Menschen in modernen Jazz-Konzerten, geht über die Randalen nach Fußballveranstaltungen bis zu emotions-geladenen, wenn nicht -explosiblen, auf jeden Fall exzessiven Trauerreaktionen riesiger Volksmassen beim Tod „großer“ Führergestalten; an Beispielen mangelt es nicht, und zwar nicht nur im Nahen oder Fernen Osten. Auch das sind epidemische Ansteckungs-Phänomene, wenn auch nur kurz dauernd, gemessen an früheren psychischen Epidemien. Für länger anhaltende Wirkungen – so Hole – bedarf es nun doch der zeitlich übergreifenden Existenz einer überzeugenden Idee.

Epidemische Suizide – Massen-Suizide

Und schließlich die erschütternde Suggestiv-Wirkung von Suiziden, ein zwar zahlenmäßig begrenztes, aber doch immer wieder Fassungslosigkeit hinterlassendes epidemisches Selbstmord-Phänomen. Das beginnt nicht erst beim „Leiden des jungen Werther“ von J. v. Goethe (die damalige Werther-Selbstmord-Epidemie beunruhigte halb Europa) und erstreckt sich bis heute auf bestimmte Fernseh-Serien, die bei den Verantwortlichen nebenbei erst nach langer Mahnung und auch dann erst statistisch zu überzeugen vermochte.

Von solchen eher vereinzelt typischen epidemischen Ansteckungs- und Nachahmungs-Suiziden sind allerdings die häufigeren historischen und sogar aktuellen Massen-Suizide zu unterscheiden; hier spielt weniger eine verhängnisvolle Suggestiv-Wirkung mit herein, mehr die militärische, politische oder „religiöse“ Ausweglosigkeit, beginnend mit der antiken Festung Massada über das Ende des Zweiten Weltkriegs bis hin zum Massen-Suizid von Sekten-Mitgliedern. Unter bestimmten Gesichtspunkten sind allerdings auch hier fanatische Verhaltensweisen zu beobachten, z. B. das fanatische Durchhalten als Selbstopfer („bis zum letzten Blutstropfen“) und auch die „terroristischen Suizid-Attacken“ (auf die noch näher eingegangen werden wird).

Auf jeden Fall, und das noch einmal zum Schluss dieses Kapitels, hängt die Kontinuität und Intensität solch induzierter fanatischer Überzeugungs-Bilder nicht zuletzt von der entsprechenden Leit-Idee oder Ideologie ab, sei sie politischer, religiöser oder sonstiger Art. Enorm verstärkt wird sie dann durch eine

persönliche und unanfechtbare Autorität, eine Führer-Gestalt, einen Guru mit charismatischer Ausstrahlung – eine verhängnisvolle Potenzierung also.

Denn die persönliche Abhängigkeit bindet psychisch um ein vielfaches wirksamer als die rein ideologische Abhängigkeit.

- **Die Identifikation mit hohen Werten und Idealen**

Man kann den Fanatismus verurteilen, stößt aber immer wieder auf einen heiklen Punkt: Die Menschen, die fanatisch ergriffen werden, haben hohe Werte und Ideale auf ihre Fahnen geschrieben. Sie sind überzeugt, hinter einer großen Sache zu stehen, den wahren Fortschritt voranzutreiben, an der Schaffung einer besseren Zukunft und an der Beglückung der Menschheit mitzuwirken, fasst Prof. Hole das schier unfassbare Phänomen zusammen. Dies vor allem bei religiösem und politischem Fanatismus.

Das unterscheidet auch den opportunistischen, d. h. nach dem eigenen Vorteil handelnden oder halbherzigen Mitläufer vom echten Fanatiker. Das gleiche gilt für diejenigen, die nur ihre Macht-, Geld- und Trieb-Interessen befriedigen wollen.

Die Experten sprechen deshalb auch lieber von Ideen, weniger von Ideologien, um hier nicht eine abwertende Komponente hereinzubringen. Und diese Ideen sind von jener subjektiven Ernsthaftigkeit, begeisternden Ausstrahlung und existentiellen Absolutheit getragen, wie sie den echten Fanatismus prägen, charakterisiert durch Stichworte wie „Ehre“, „Vaterland“, „Treue“, aber auch „Gerechtigkeit“, „Freiheit“, „Brüderlichkeit“ und damit letztlich auch „Konsequenz“, „Opferbereitschaft“, „Hingabe“ u. a.

Wenn man einmal die negativen Folgen beiseite lässt, muss man sich schon verwundert bis bewundernd fragen: Was hat das Ideal an sich, dass es eine derart totale Identifizierung bis zur Hingabe auszulösen vermag?

Man denke nur an die möglichen Konsequenzen, von persönlichen Nachteilen über Ächtungen bis zum todesbereiten Revolutionär oder religiösen Märtyrer; auch der so genannte altruistische Suizid, also das Sich-Aufopfern für andere. Und natürlich die absolute Negativ-Komponente in unseren (!) Augen: der selbst-mörderischer Terrorist.

Es ist schon eine Überlegung wert, mahnt Prof. Hole, was sich hier abspielt. Denn die Mehrzahl von uns wird sich niemals einer exponierten religiösen oder politischen Bewegung verschreiben, wenn irgendwelche Nachteile drohen. Schon ein ausgeprägteres Maß an persönlichem Mut oder die Bereitschaft zu

einem etwas höheren Grad von Aktivität selbst für eine „gute Sache“ ist äußerst unterschiedlich verteilt, wie er es diplomatisch ausdrückt. Also: was spielt sich hier ab?

Als erstes sei noch einmal an die schon besprochene Dynamik erinnert, die von den narzisstischen Ergänzungs-Bedürfnissen der Persönlichkeit ausgeht, vor allem im Gruppen-Narzissmus. Oder konkret: die Überhöhung der Einzel-Psyche in der Massen-Psyche zu einer grandiosen Steigerung des Selbstwertgefühls.

So etwas ist vor allem dann möglich, wenn innerseelisch ein Ausbruch oder zumindest Aufbruch aus unbefriedigender persönlicher und sozialer Enge oder aus als zu gering erlebtem Selbstwertgefühl ansteht. Da ist das Gruppen-Ich hilfreich, besonders wenn ein Rest an Begeisterungs-Fähigkeit mit hereinspielt.

Tiefenpsychologisch stehen auch so genannte archetypische Muster zur Diskussion. Sie stammen aus den seelischen Tiefen-Schichten und bedienen sich mythologischer Bilder (z. B. des Drachen-Töters als Symbol des heiligen Kämpfers gegen das Böse). Auch hier kann man sich eine überhöhende, wenn auch unbewusste Identifikation vorstellen, teils kompensatorisch, teils sogar überkompensatorisch, gleichsam der Zuwachs an psychischer Stärke aus der archetypischen Dynamik, wie es der Psychotherapeut Hole zusammenfasst.

Diese Über-Kompensation ist übrigens die Schwachstelle, aus der dann Kritisches droht. Denn wenn sich der gesamte Lebensinhalt und Lebenssinn ungesteuert auf eine bestimmte Idee, auf ein Ideal hin fixiert, dann droht ideologisch ein Überzeugungs-Gefüge, das nicht mehr selbstkritisch hinterfragt wird. Denn wenn man es relativieren muss oder gar zu verlieren scheint, dann ist ja das Ich in seiner stabilisierenden Basis selbst bedroht; deshalb auch der Verdacht mancher Experten, dass „ideologische Persönlichkeiten hintergründige Narzissten sind“ (Einzelheiten siehe die Kapitel über den Narzissmus, seine Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen in dieser Serie). Die Frage, welcher enormer Drang hinter einer so starker Über-Kompensation steht, hat ihrerseits wieder zu vielen neurosen-psychologischen Theorien geführt, die den hier gesteckten Rahmen sprengen würden. G. Hole führt in seinem lesenswerten Buch einige Aspekte an und schließt mit der historisch leidvoll erfahrenen Erkenntnis (man denke nur an die vielen Kriege des letzten Jahrhunderts, von den zwei Weltkriegen mit ihren Kern-Figuren ganz zu schweigen):

Solche Omnipotenz, also das Gefühl alle Macht und Zuständigkeit für die Weltabläufe in sich zu vereinen, kann sich gerade dann verheerend destruktiv (zerstörerisch) auswirken, wenn sie durch fanatische Intensität, Einengung und Ausschließlichkeit unangreifbar geworden ist.

ZUR TYPOLOGIE UND PSYCHODYNAMIK DES FANATIKERS

Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, dem muss sich die Erkenntnis aufdrängen: Es ist und bleibt immer wieder der Mensch, der fanatisch wird und sich fanatisch verhält. Und nicht etwa Ideen oder Weltanschauungen, nicht einmal Organisationen.

Was den Fanatismus am Leben hält, sind die spezifischen Eigenschaften und Merkmale von lebenden Personen und nicht theoretischen Institutionen. Beispiele:

Drang zum Extrem, Intensität des Antriebs, gesteigerte Aktivität, Identifizierung mit Idealen, Konsequenz bis zum Selbstopfer u. a.

Gerade der Fanatiker vermittelt eine besondere und auffällige Art von „Leben“ und „Lebendigkeit“, erläutert Prof. Hole in dem besonders spannenden Kapitel über die Typologie und Psychodynamik des Fanatikers in seinem Buch *Fanatismus*.

Nun wird man aber einwenden: Wo Lebendigkeit aus sich heraus deutlich wird, da ist auch prinzipiell Individualität möglich, mit allen Nach-, aber auch Vorteilen. Das ist richtig, aber die Individualität kann in einer gewissen Gleichförmigkeit der fanatischen Ausdrucks- und Verhaltensnormen aufgehen. Das kommt nicht zuletzt in dem sattsam bekannten Massenverhalten zum Ausdruck, das deutlich macht, dass es sich immer wieder um den gleichen „klassischen“ Typus handelt.

So interessant die Typologie und Psychodynamik des Fanatikers ist, eines erstaunt nun doch: Eine durchgehende Systematik der fanatischen Persönlichkeiten, also eine mehr oder weniger umfassende Einteilung nach den markanten Ausprägungsformen ist bisher nie erstellt worden. Die Erklärung ist einfach: Zu komplex sind Entstehungsgang, Motivation, Persönlichkeitsstruktur und Psychodynamik, ganz zu schweigen von dem bereits bekannten Aspekt des „essentiellen“ und „induzierten“ Fanatismus.

Prof. Hole greift deshalb erst einmal auf die historischen Erkenntnisse zurück, die er vor allem in der psychiatrischen Literatur findet. Und er spart – selber Psychiater – nicht mit kritischen Einwendungen, vor allem dort, wo es sich um scheinbar einfach nachvollziehbare und für den Alltag durchaus praktisch umsetzbare Typologien handelt. Das ist zwar bequem und eben auch praktikabel, aber entspricht leider nicht der Mehrschichtigkeit von Person und Geschehen.

● Psychiatrische Aspekte des Fanatismus

Die mächtigste psychiatrische Institution der Welt ist wahrscheinlich nicht die Weltgesundheitsorganisation (WHO) bzw. ihre psychiatrische Sektion, nein, es ist die Amerikanische Psychiatrische Vereinigung (APA), die mit ihrem Diagnostischen und Statistischen Manual Psychischer Störungen in ständig aktualisierter Auflage (derzeit DSM IV-TR) den Ton angibt (und die WHO mit ihrer Internationalen Klassifikation psychischer Störungen – ICD-10 auch schrittweise zum Einlenken, d. h. zur Anpassung an die amerikanischen Konzeptionen veranlasst, wenn nicht gar zwingt – sagt man).

Die amerikanische Denkweise aus psychiatrischer Sicht war jahrzehntlang beeinflusst durch die psychoanalytischen Konzeptionen bedeutender deutschsprachiger Psychotherapeuten, die der Nationalsozialismus ins Exil gezwungen hatte. In den letzten zwei Jahrzehnten aber hat sich das Ganze – fast möchte man sagen in Form einer Kehrtwendung –, in mehr praxis-bezogene Strategien, in Diagnosen und Klassifikationen verändert. Das geht sogar so weit, dass der ja als Grund-Begriff geltende Terminus „Neurose“ und alles, was dahinter steckt, gleichsam „über Nacht“ gelöscht wurde.

Wie sich das im Einzelnen entwickelte und wo es hinaus geht, vor allem auch ob und wie es sich bewährt, ist hier nicht der Ort. Eines aber sei als kennzeichnender Hinweis und Übergang zum Fanatismus-Thema angeführt: Viele der neuen Überlegungen im Sinne der modernen US-amerikanischen Klassifikation des Diagnostischen und Statistischen Manuals gehen auf einen deutschen Professor zurück, nämlich Kurt Schneider, Ordinarius für Psychiatrie an der Universität Heidelberg (geb. 07.01.1887, gest. 27.10.1967).

- Prof. Schneider – und damit sei dieser Vorspann abgeschlossen – trat mit einer faszinierend einfachen und deshalb griffigen Klassifikation psychischer Störungen an die Öffentlichkeit, hatte dabei eine Reihe von Auseinandersetzungen zu überstehen, blieb aber bis heute einer der wichtigsten Exponenten auf seinem Gebiet. Das wird gleich deutlich, wenn man zum Fanatismus zurückkehrt.

Er unterschied nämlich zwischen „aktiven expansiven Fanatikern“ und „matten Fanatikern“, wobei er bei der ersten Gruppe zwischen dem „persönlichen Fanatiker“ und dem „Ideen-Fanatiker“ differenzierte. Die Gesamtgruppe ordnete er den psychopathischen Persönlichkeiten zu, kurz als „fanatische Psychopathen“ bezeichnet.

Wenn man die Informationen der Medien verfolgt, heute und wahrscheinlich auch in Zukunft, gerät man leicht in Gefahr, diese Vereinfachung zustimmend zu akzeptieren. Das wurde aber schon zu K. Schneider's Zeiten in Frage gestellt, nicht zu Unrecht.

Zum einen hat sich die Definition und Klassifikation der Psychopathien inzwischen deutlich verändert (und auch vieles von den Neurosen übernommen, die es ja nicht mehr geben soll). Viel problematischer aber wirkt sich bei dieser Systematik die Ausklammerung aller jener Formen von Fanatismus aus, für die weder die klassische Definition von „Psychopathie“, noch die der abnormen Persönlichkeit zutrifft. Man denke dabei an den Großteil der „induzierten“ Fanatiker, also dem Heer von Mitgerissenen in massen-fanatistischen Bewegungen, die indoktrinierten Mitläufer (z. B. beim nationalsozialistischen Fanatismus im III. Reich), die Vielzahl von fanatisierten Sekten-Mitgliedern, die Angehörigen rechts-extremistischer Gruppierungen mit fanatischer Ausrichtung u. a.

Ja, auf den ersten Blick ist man gerne gewillt, aus der (gezielten?) Flut der Nachrichten mit Schwerpunkt auf Negatives („nur eine schlechte Nachricht sei eine gute Nachricht...“) dieser alten, überholten Klassifikation zuzustimmen. Doch – so Prof. Hole – es wird bald deutlich, dass man damit nicht weiter kommt (siehe später). Sinnvoll ist aber der phänomenologische Aspekt der K. Schneider'schen Einteilung, d. h. die äußeren Gesichtspunkte. Sie werden uns also im Weiteren trotzdem begleiten.

- Interessant auch die Vorschläge eines weiteren Psychiaters mit internationalem Einfluss, nämlich der schon erwähnte Tübinger Professor Dr. E. Kretschmer (18.10.1888–08.02.1964). Aus der Vielzahl seiner wegweisenden Ideen, Hypothesen, Untersuchungen und Schlussfolgerungen ragt vor allem eines hervor: die markante psychiatrische Beschreibung historischer Führer- und Heldengestalten. Sie wurden aber nicht um ihrer selbst willen angeführt, sondern im Rahmen der Kretschmer'schen Temperamenten-Lehre mit der damit verbundenen Charakterologie, allerdings nicht unter besonderer Berücksichtigung des Fanatismus. Auch hier Einzelheiten siehe später.

- Sehr bemerkenswert waren auch die Beiträge des Mainzer Psychiatrie-Professors Dr. N. Petrilowitsch (30.10.1924–29.07.1970), besonders was die inneren Beziehungen zwischen fanatischen und so genannten paranoiden (wahnhaften) Persönlichkeiten anbelangt. Doch auch hier gibt es keinen übergeordneten Bezug zum Fanatismus, wohl aber interessante Einzelhinweise, auf die schon hingewiesen wurde.

- Nachfolgend nun eine Übersicht, wie sie Prof. Dr. G. Hole referiert, allerdings mit der Einschränkung: Es handelt sich um phänomenologische Schwerpunkt-Beschreibungen mit bewusster Vereinfachung, deren Zweck die Verdeutlichung sein soll. Im Einzelnen:

- **Expansive, stoßkräftige Ideen-Fanatiker**

Die *expansiven, stoßkräftigen Ideen-Fanatiker* sind Menschen, die von einer Idee fanatisch besetzt sind. Diese kann politischer oder religiöser Herkunft sein. Dafür kämpfen sie mit großer Intensität (Stoßkräftigkeit). Und sie versuchen diese Idee mit allen Mitteln zu verbreiten (Expansivität). Handelt es sich um hohe Ideale, so steht hinter dem Kampf der anspornende Glaube, auch allen Andersdenkenden das geglaubte Glück bringen zu sollen, notfalls mit Gewalt. Sollten sie allerdings zu den Widerstrebenden gehören, muss man sie aus dem Wege räumen.

Die dieses Verhalten durchdringende Idee ist entweder in wenige Grundsätze gefasst, kann aber auch aus einer ausgebauten, theoretisch durchkonstruierten Ideologie bestehen. Beispiele: religiös-dogmatische Bekenntnisse oder politische Programme.

Die Intensität der ohnehin schon vorhandenen Durchsetzungs-Energie kann noch durch entsprechende Persönlichkeits-Eigenschaften gesteigert werden. Ein Beispiel dafür ist die so genannte Hyperthymie, kurz: ein erhöhter Antriebspegel mit Aktivitätsbedürfnis (siehe Kasten). Und nicht zu vergessen: Geltungssucht und / oder Machtdrang.

Hyperthymie: übermäßige Aktivität. Im klinisch-psychiatrischen Sprachgebrauch eine psycho-motorische (seelisch-körperliche) Aktivität, die gerade noch über dem Durchschnitt liegt. Sie reicht aber bei weitem nicht an die untriebige, meist unkritische Aktivität der Maniker (krankhafte Hochstimmung, z. B. im Rahmen einer manisch-depressiven Störung) heran und liegt noch unter der hypomanischen Aktivität (leicht manisch angetrieben). Oft werden die Hyperthymie und Hypomanie auch bedeutungsgleich gebraucht.

Ein weiterer Fanatismus-Typ ist:

- **Aktive, persönliche Interessen-Fanatiker**

Bei den *aktiven, persönlichen Interessen-Fanatikern* handelt es sich ebenfalls um eine mit Aktionismus vertretene fanatische Einstellung. Sie geht jedoch von einer ganz persönlichen Interessen-Lage aus. Daher sind die Ausbreitung einer übergeordneten Idee, die Verbesserung der Welt oder die Beglückung der Menschheit hier nicht das primäre Motiv.

Ausgangslage ist vielmehr eine unverkraftete persönliche Kränkung oder Beeinträchtigung. Betroffen sind meist Menschen mit einem mangelhaften Selbstwertgefühl, die über erlittenes oder vermeintliches Unrecht nicht hinweg kom-

men können. Dieser Stachel heizt die bereits vorliegenden fanatischen Elemente an.

Das führt dann zu einem überkompensatorischen aktiven Kampf. Solche Beispiele, deutlich gemacht an entsprechenden Begriffen, sind:

- zur Wiederherstellung der verletzten persönlichen Gerechtigkeit: „Gerechtigkeits-Fanatiker“
- zur Deklaration der vollen Wahrheit: „Wahrheits-Fanatiker“
- zur Anerkennung der eigenen Kunstrichtung: „Kunst-Fanatiker“.

Charakteristisch für diese Art vom Fanatismus-Typ ist der Umstand, dass die verwendeten Kampfmittel schließlich jede Verhältnismäßigkeit sprengen. Das klassische Beispiel dafür ist die historische und danach sogar literarisch berühmt gewordene Gestalt des Michael Kohlhaas. Darüber später mehr.

Eine ganz andere Seite des Fanatikers zeigt die Gruppe:

- **Stille, introvertierte Überzeugungs-Fanatiker**

Stille, introvertierte Überzeugungs-Fanatiker sind, wie die Bezeichnung schon ausdrückt, meist nach außen still, eher mit sich selbst beschäftigt, in sich gekehrt (introvertiert). Früher wurden sie als „matte Fanatiker“ oder „blasse Fanatiker“ bezeichnet.

Das stimmt aber nur zum Teil bzw. nach außen. Denn in Wirklichkeit hängen sie mit großer Intensität und oft lebenslanger Hartnäckigkeit einer unerschütterlichen Überzeugung an und sind auch bereit, diese „bis zum Tode“ zu vertreten.

Diese Gruppe ist deshalb oft schwer von rein fundamentalistischen Einstellungen zu unterscheiden. Deshalb sollte man sie eher als eigenen Typus, als Grenzfall kritisch hinterfragen, solange nicht das aggressive Selbstbehauptungselement deutlicher wird.

Man kann diese Menschen als „*stille Ideen-Fanatiker*“ bezeichnen. Sie brauchen meist keine Anhängerschaft. In der harmloseren, weniger konflikträchtigen Form haben wir es dabei beispielsweise mit so genannten „Ernährungs-Fanatikern“ zu tun. Oder mit fanatischen „Impf-Gegnern“.

Trotz allem sind aber teils unlösbare Konflikte programmiert, wenn dieses individuelle Überzeugungs-System auf ein anderes, ebenfalls unflexibles bis total forderndes System stößt. So kann die beidseitige Unbeugsamkeit bei – zunächst „stillen“ – fanatischen Sekten-Angehörigen bis zur Todesbereitschaft oder gar

zum Suizid führen, erläutert Prof. Hole diese anfangs schwer durchschaubare und ggf. am Schluss überaus konflikt-trächtige Fanatismus-Gruppe.

Da macht die nächste Unterteilung weit weniger Aufsehen, nämlich:

- **Konforme, abhängige Mitläufer-Fanatiker**

Die *konformen, abhängigen Mitläufer-Fanatiker* gelten als fanatische bzw. tref-fender fanatisierte Persönlichkeiten mit permanenter Bezogenheit auf eine vor-gegebene „Linie“. Diese kann religiöser, politischer oder sonstiger Ausrichtung sein.

Zu dieser Vorgabe verhalten sie sich durchgehend konform, also angepasst und sind nicht in der Lage, auch nur in Details eigene Gedanken zu entwickeln – nicht einmal fanatischer Art.

Dieser Typus, der ja gut der Beobachtung zugänglich ist, möglicherweise macht er zahlenmäßig einen erheblichen Anteil des gesamten Fanatismus-Spektrums aus, dieser Typ wurde bisher nicht gesondert beschrieben, mahnt Prof. Hole.

Dem Vorgang nach handelt es sich hier um eine Form des induzierten Fanatis-mus. Der bedeutsame Schwerpunkt dieses Typus ist seine außergewöhnlich starke Autoritäts-Abhängigkeit. Ein Großteil der fanatisierten „Mitläufer“ und Anhänger in religiösen oder politischen fanatischen Bewegungen entspricht psy-chologisch gesehen diesem Fanatiker-Typ.

Ebenfalls bisher kaum beschrieben sind die:

- **Dumpf-emotionale Gruppen-Fanatiker**

Auch die *dumpf-emotionalen Gruppen-Fanatiker* haben bisher offensichtlich kein wissenschaftliches Interesse erregt. Man findet sie jedenfalls nirgends be-schrieben, obgleich sie bei einigem Durchblick gar nicht selten sind. Ob sie in heutiger Zeit häufiger auftreten oder in ihrer Besonderheit nur deutlicher mar-kierbar sind, lässt sich schwer sagen, räumt Prof. Hole ein.

Typisch für sie: keine klaren Konturen einer vertretenen Idee, schon gar nicht ideologische oder dogmatische Ausformungen religiöser oder politischer Art. Die Beziehung zu allfälligen Ziel-Bestimmungen bleibt deshalb „dumpf“, „ver-schwommen“, unklar und wird auch nicht weiter durchdacht.

Gleichwohl herrscht eine starke emotionale Identifikation mit der Gruppe, mit intensiver Entladungs-Bereitschaft, warnt G. Hole. Es sind auch alle sonstigen

Anzeichen von fanatischer Einengung zu beobachten. Besonders die Tendenz zur Aggressions-Abfuhr aufgrund einfacher plakativer Schlagworte ist folgenreich, da sie die Rolle der eigentlichen Überzeugungsbildung übernommen hat.

Man sollte diese Gruppe nicht unterschätzen. Sie findet sich heute vor allem bei den fanatischen Anhängern rechtsextremer Gruppierungen. Solche Menschen brauchen diese Institutionen als unverzichtbare Quelle und Stabilisator ihrer Einstellungen.

Sozial-psychologisch gesehen ist also die Bindung an die Gruppe ein wichtiger Aspekt, was nach außen hin auch entsprechend bedrohlicher ausfallen kann. Das wird sich auch nicht ändern, denn dieser dumpfe Fanatismus kann im Unterschied zu den bisher besprochenen Formen ideenmäßig als Einzelperson nicht für sich alleine existieren.

Schließlich muss noch an eine letzte, zahlenmäßig wahrscheinlich nicht unerhebliche Gruppe erinnert werden, nämlich die:

- **Mischtypen**

Die Benennung von *fanatischen Mischtypen* geht nicht zuletzt aus der Erkenntnis hervor, dass es letztlich keine klaren schubladen-artigen Abgrenzungsmöglichkeiten geben kann; es dominiert wahrscheinlich überall die Kombination verschiedener Anteile. Selbst im zeitlichen Ablauf lassen sich Verschiebungen beobachten. So was nennt man dann eine „fanatische Entwicklung“.

So kann z. B. ein bisher still-introvertierter Fanatiker unerwartet zur aktiven oder gar expansiven und militanten Vertretung seiner Ideen neigen. Oder ein bisher völlig konformer Mitläufer-Fanatiker eigene fanatisch vertretene persönliche Interessen einbringen.

Was sich hier innerseelisch abspielt, das lässt sich allerdings nur über eine differenzierte psychiatrische oder psychologische Einzel-Untersuchung und entsprechende fachliche Beurteilung des Betreffenden abklären, mahnt Prof. Hole.

TYPISCHE EIGENSCHAFTEN UND WESENSZÜGE FANATISCHER PERSÖNLICHKEITEN

In der vorausgegangenen Typologie des Fanatikers ist viel enthalten, was – in nachvollziehbarer Weise – die typischen Eigenschaften und Wesenszüge dieser Menschen ausmacht. Allerdings muss man differenzieren: Wenn von „typi-

schen“ Eigenschaften die Rede ist, so trifft das vor allem auf den „essentiellen“ Fanatiker zu, also auf Menschen, bei denen das Fanatische den Mittelpunkt ihrer Existenz bildet. Für den „induzierten“ oder „Teil-Fanatiker“ gilt es zwar grundsätzlich auch, doch je nach Einzelfall in unterschiedlicher Ausprägung. Hier spielen natürlich auch andere, nicht-fanatische Wesenszüge eine Rolle, manchmal sogar viel stärker und damit ggf. ausgleichend, erläutert Prof. Hole.

Vertiefend soll aber nun auf drei verschiedenen Ebenen der mentalen und psychischen Abläufe *das Typische des Fanatismus* dargelegt werden. Im Einzelnen:

- **Art des Denkens und der Weltsicht**

Wie kommen eigentlich beim Fanatiker die persönlichen Erkenntnisse (Fachbegriffe: Kognitionen, vom lat. cognoscere = erkennen) zustande – und damit überhaupt sein „Weltbild“?

Das wird vor allem und natürlicherweise von bestimmten subjektiven Bedürfnissen bestimmt, die wiederum emotional (gefühl- oder gemütsmäßig) überlagert sind. Wir dürfen nicht vergessen, dass alle unsere Erkenntnisse durch das Filter unserer Subjektivität verändert werden. Somit schafft jeder – ob fanatisch oder nicht – seine eigene Welt, gibt ihr seine eigenen Strukturen, ob er will oder nicht, ob er es zugibt oder nicht.

Dabei bestimmen vor allem Erlebnisse mit früheren Bezugspersonen unser heutiges Erleben, und zwar mit jetzigen (Bezugs-) Personen. Das nennt man in der psychotherapeutischen Fachsprache eine „Übertragung“ (Einzelheiten siehe das spezielle Kapitel über „Die Neurosen einst und heute“). Dazu kommen unsere Erwartungen, Befürchtungen, Vorurteile u. a.; sie alle färben unser Sichtbild von der Umwelt im Allgemeinen und anderen Menschen im Speziellen (letzteres als „Projektion“ bezeichnet). Das also sind die elementaren psychischen Vorgänge in uns. Was aber geschieht beim Fanatismus?

Weil das Fanatische über diese allgemeinen „Subjektivismen“ in meist enorm übersteigerter Weise hinausgeht, stehen wir oft mit Kopfschütteln vor der Einseitigkeit und dem Extremismus in der jeweiligen Weltsicht fanatischer Menschen, erklärt G. Hole. Was heißt das im Einzelnen?

So darf – um ein besonders auffälliges Element zu nennen – nichts für den Fanatiker existieren, was seine Geradlinigkeit und die für ihn so typische *Kompromisslosigkeit* gefährden könnte. Das Bedürfnis nach *absoluter Gültigkeit* der von ihm vertretenen Idee und Position kommt hier zur vollen Ausprägung – mit allen Konsequenzen. Es handelt sich also um ein tief gründendes Interesse, unange-

fochten Recht zu haben und Recht zu behalten. Der Grund: Nur dadurch kann auch die eigene Person unangefochten bleiben und wird in ihrem Wert nicht in Frage gestellt.

Das beleuchtet aber wiederum charakteristisch die eigene psychosoziale Vergangenheit mit den entsprechenden Kompensations-Bedürfnissen. Der Fanatiker hat nur die Möglichkeit schroffer Abgrenzung und das Entweder-Oder. Deswegen teilt er auch die Welt klar, deutlich und kompromisslos in ein Freund-Feind-Schema und damit in „Gut“ und „Böse“ ein. Da ist dann nur noch ein kleiner Schritt bis zur konsequenten „Ausrottung des Bösen“, was immer auch das in letzter Konsequenz heißen mag.

Ein weiteres Element, das Denk-Muster und Sichtweise des typischen Fanatikers prägt, ist sein unkorrigierbarer Hang zur übermäßigen *Einfachheit und damit Vereinfachung von Zusammenhängen*. Dies hängt zum einen mit dem Bedürfnis nach Ausblendung entgegenstehender Tatsachen zusammen. Bei vielen Fanatikern scheint es aber noch tiefer in der Wesensstruktur verankert zu sein. Dieser Zug ist ja auch für den Fundamentalismus typisch.

Interessanterweise handelt es sich hier nicht etwa um ein Intelligenzproblem. Gerade Ideen-Fanatiker sind ja oft hoch intelligent. Sie stellen vielmehr den Prototyp des „terrible simplificateur“ dar, des „schrecklichen Vereinfachers“. Und wenn man das auf den Alltag draußen oder gar auf die Weltgeschichte überträgt, so wird einem dabei vieles klar – schmerzlich, aber wenigstens auch nachvollziehbar. Auf jeden Fall wird eine differenzierte Sichtweise von vornherein nicht zugelassen, gibt Prof. Hole zu denken. Das würde von der „Zielgeraden“ abweichen und vor allem das starre Konsequenz-Bedürfnis untergraben.

Aus allen diesen Erkenntnissen folgert, dass sich der Fanatiker von einer Welt von „Feinden“ umzingelt fühlen muss. Dies gilt besonders für die expansiven Ideen-Fanatiker. Dabei haben diese Menschen durchaus Recht, denn ihre Einstellung provoziert ja geradezu solche Verhaltensweisen der anderen und macht sie direkt oder indirekt, real oder eingebildet zu Gegnern, wenn nicht gar Feinden.

Ähnliches trifft auch für den aktiven Interessen-Fanatiker zu, sobald dieser seine Interessen abgewehrt sieht. Doch auch der stille Überzeugungs-Fanatiker wird – sobald er Widerspruch oder gar Widerstand zu spüren bekommt -, dies als feindlichen Akt gegen seine Person gerichtet sehen.

Dies alles hängt auch mit einer engen strukturellen Beziehung zwischen fanatischen und *paranoischen*, also wahnhaften Persönlichkeits-Strukturen zusam-

men. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit ihrem für die Ärzte der westlichen Welt verpflichtenden Klassifikations-System der ICD-10 fasst sogar die expansiven Persönlichkeiten (s. o.) mit den fanatischen zu den „fanatisch expansiven paranoiden Persönlichkeiten“ zusammen und ordnet sie der Gruppe der „paranoiden Persönlichkeitsstörungen“ zu. Was ist damit gemeint?

Paranoisch oder paranoid heißt abnorm starkes Misstrauen gegenüber anderen Menschen. Die Betroffenen befürchten stets, dass etwas gegen sie im Gange sein könnte. Damit deuten sie selbst harmlose Zufälligkeiten als gewollt bis feindselig gegen sie gerichtet. Dies kann dann schließlich bis ins Wahnhafte gehen (d. h. unbegründet, krankhaft gesteuert).

Für Prof. Hole geht es allerdings zu weit, ist auch nicht gut begründet, was hier in seiner Sichtweise vereinfachend zusammengeführt wurde. Zwar stimmt es: Dem fanatischen Menschen fehlt die unbefangene Sicht und Offenheit in der Wahrnehmung des Lebens in seiner vollen Breite. Dadurch werden seine Denkabläufe und Denkmuster enorm eingengt. Das Weltbild wird von der fanatischen Idee dominiert. Das kann dann auch eine gewisse Nähe zur wahnhaften Beurteilung bahnen. Daraus aber gleich ein eigenes Krankheitsbild zu machen, scheint ihm zu stark vereinfacht und vor allem die vielen „menschlichen“ Zwischentöne, auch im fanatischen, nicht real abzudecken.

● Die Art des Fühlens und der Beziehungen

Das Verhalten auf der Beziehungs-Ebene und damit der gesamten Affektivität, also der Gemütslage ist ja bekanntermaßen ein guter Hinweis auf die mehr oder weniger stabile Ausgewogenheit einer Person zwischen Verstandes-Welt und Gefühls-Welt, zwischen Rationalität und Emotionalität.

Hier zeigt sich mit besonderer Deutlichkeit die Einseitigkeit des typischen Fanatikers. Denn mit dem Zulassen von natürlichen zwischenmenschlichen Gefühlen haben diese Menschen ihre Schwierigkeit. Deshalb auch der in der Psychiatrie häufig auftauchende Begriff der „auffälligen Affektstörung“ des Fanatikers.

Prof. Hole versucht dies aber noch differenzierter zu fassen. Er schreibt: Von besonderer Bedeutung ist die Diskrepanz zwischen dem Defizit an natürlicher zwischenmenschlicher Emotionalität einerseits und der starken Affektbesetztheit aller Dinge und Situationen, die mit der fanatischen Zielsetzung zu tun haben. Oder stark vereinfacht ausgedrückt:

Kann man als Fanatiker zwischenmenschlich normal empfinden, wenn einem ständig seine fanatischen Ideen und Ziele dazwischen kommen? Man denke nur an die religiösen Erregungszustände und politischen Begeisterungstürme, an

die verbalen Ausrutscher und oft wild-fanat�schen Gebärden, und nicht zuletzt die Ausbrüche fanatischer Gewalt unter hohem Affektdruck.

Dabei gibt eine interessante Erkenntnis, die besagt:

Im Zwischenmenschlichen und seinen normalen emotionalen Anforderungen versagen diese Menschen oft in charakteristischer Weise. Oder wiederum vereinfacht ausgedrückt: Sie lassen die Fähigkeit vermissen, echt zu lieben. Sie lieben Ideen mehr als Menschen. Die Hingabe an Ideen ist bei ihnen abnorm stark ausgeprägt, die Hingabe an Menschen dafür eigenartig blockiert, wenn nicht gar gebrochen.

Natürlich hat dies mit dem beschriebenen wahnhaften (paranoiden) Wesensanteil zu tun – zumindest partiell. Aber im Kern der Persönlichkeit liegt dieses Defizit tiefer begründet. Es darf auch nicht mit der Triebstruktur verwechselt werden, im Gegenteil. Ein Mangel an echter Liebesfähigkeit, die ja die Hochschätzung des Partners und anderer Menschen einschließt, kann gerade Triebregungen oft erst richtig ungebremst zur Wirkung kommen lassen. Man denke nur an die vielfachen Ausbrüche sadistisch-motivierter Übergriffe bei denen, die an fanatisch angeheizten Aktionen beteiligt sind. Beispiele: Prügeleien, Vergewaltigung, Folter, Schein-Hinrichtungen, aber auch subtilere Formen von Grausamkeit, besonders psychischer Art.

Prof. Hole geht sogar noch weiter, wenn er feststellt:

Typische Fanatiker haben eine gebrochene emotionale Beziehung zur Breite der Kultur und zur Fülle des Lebens überhaupt.

Dies liegt an ihrer Gesamt-Einengung. Blühendes, lachendes, spielerisches Leben ist ihnen verdächtig. Es entzieht sich der fanatischen Ausschließlichkeit in der Zielsetzung. Die misstrauische bis wahnhafte Reaktion lautet: Werden hier etwa noch andere Empfindungen oder gar Werte eingeschleust, die dem hohen Ziel Abbruch tun, es vielleicht sogar entwerten oder anders in Gefahr bringen könnten?

Fanatiker können auch nicht emotional mitschwingen, gerade wegen ihrer inneren Erstarrung und Rigidität im Gemüts-Bereich. Dies trifft vor allem die so genannten schizoiden und zwanghaften Persönlichkeitsstrukturen (siehe später).

- Und ein weiteres Phänomen ist wichtig und folgenreich zugleich: eine *gestörte Beziehung zum eigenen Körper*. So sonderbar es sich anhört: mit ihm

können sie ebenfalls nicht liebevoll umgehen, zumindest nicht rücksichtsvoll, kräfte-angepasst, vorausschauend.

Dem entspricht in allen fanatischen Systemen, religiös oder politisch, die so typisch ausgeprägte Körperfeindlichkeit, unabhängig von ihrer jeweiligen Begründung. Und dies trotz der nach außen propagierten Ideologie der „körperlichen Ertüchtigung“. Letzteres ist zwar wichtig, aber im ganz anderen Sinne, nämlich der „Abhärtung“, also der Härte gegen sich selber auf allen Gebieten. Und die ist es dann auch, die die Härte gegen andere erst möglich macht.

Deshalb ist es auch verständlich, dass gerade die Sexualität als höchster Ausdruck individueller Körperlichkeit und momentanen Lusterlebens in besonderer Weise unterdrückt, ja, als besonders heimtückischer Feind der fanatischen Anstrengung und Zielausrichtung gezeißelt wird.

- Da verwundert auch nicht ein weiteres Defizit, das Prof. Hole detailliert ausführt: Als Folge der fehlenden innerseelischen Schwingungsfähigkeit auf allen gemütmäßigen Ebenen können sich fanatische Menschen nur schwer oder gar nicht in andere hineinversetzen. Es fehlt ihnen die Fähigkeit zur *Empathie*, also zur Einfühlung. Denn die Empathie braucht Sympathie, setzt Liebesfähigkeit, Offenheit voraus, lässt andere Menschen an sich heran.

Fanatiker können deshalb weder mit- noch nachempfinden, wie beispielsweise andere Menschen unter ihrem fanatischen Verhalten und dessen Folgen leiden. Sie bleiben unberührt und damit ungerührt, wenn sie Leid und Schmerz zufügen, zumindest aber in Kauf nehmen, was durch ihre Beglückungs-Ideologie an Belastung oder gar Qual zu ertragen ist. Für den Fanatiker ist es nicht nur ethisch gerechtfertigt, sondern auch sogar geboten; der Mangel an Empathie hilft ihm dabei, sein gutes Gewissen zu behalten.

- All das Gesagte macht auch die Tatsache verständlich, dass die Zahl fanatischer *Männer* wesentlich höher ist als die fanatischer *Frauen*. Dies betrifft vor allem den essentiellen Fanatismus. Dazu Prof. Hole: Die ganzheitliche Emotionalität der Frau, ihr realitätsnäheres Augenmaß sowie ihre natürlichere Beziehung zum eigenen Körper verhindern in eine abstrakte-extreme Ideologie oder gar in eine absolute fanatische Rigorosität und Kompromisslosigkeit hineingezogen zu werden.

Wenn aber Frauen sich als fanatismus-anfällig erweisen, dann vor allem für den induzierten Fanatismus oder Teil-Fanatismus. Und der zeigt dann auch eher eine emotional-begeisterte (und vor allem begeisternde) Ausprägung, im Unterschied zu dem eher ideologisch-abstrakten Schwerpunkt des männlichen Fanatismus.

Nun fallen aber dem aufmerksamen Beobachter durchaus auch andere Beispiele ein. Und hier wurde Mitte des 20. Jahrhunderts sehr scharf beobachtet, nämlich: dass in der „lebhafteren, leichter anspringenden Affektivität“ der Frau der Grund dafür zu suchen ist, dass sie auch „hemmungslos mitgerissen“ werden kann (H. Gruhle, 1956).

Tatsächlich können bei vielen Ausströmungen des Fanatismus im Sinne von Sekten, aber auch politischen Bewegungen Frauen eine „besonders aufreizende, begeisterte und damit verheerende Rolle“ spielen. Auch wenn dazu kaum exakte Daten verfügbar sind, muss man sich nur die Dokumente des III. Reiches in Erinnerung rufen und dabei die glühenden Begeisterungstürme in den nationalsozialistischen Veranstaltungen registrieren („der Führer kommt“), die auch millionenfach die Frau erfasst haben.

Und um das Ganze nicht als „von gestern“ abzutun, lese man einfach die Berichte über den RAF-Terrorismus der Bundesrepublik vor wenigen Jahrzehnten nach und rufe sich schließlich die frischen Nachrichten von Suizid-Attentäterinnen in Erinnerung, was noch nicht die letzte Schreckensnachricht bleiben dürfte.

Der Grund ist und bleibt für beide Geschlechter gleich, wenn auch im Falle der weiblichen Attentäter mehr Fassungslosigkeit hinterlassend: Es sind erst einmal positive Eigenschaften, wie Begeisterungsfähigkeit, Ergriffenheit, soziale Werte-Identifikation und Vollkommenheits-Bestrebungen, die aber auch – bei falscher Weichenstellung – verhängnisvolle Eingangstore in die fanatische Existenzformen sein können – und dies letztlich gleichermaßen für männliche wie weibliche Anteile der Psyche und damit Fanatismus-Opfer (auch wenn sie den aktiven Part zu spielen scheinen).

- **Art des Reagierens und der Verarbeitung auf psychodynamischer Ebene**

Die Art, wie ein Mensch reagiert und die Aufgaben und Probleme des Lebens beurteilt, meistert oder dabei versagt, ist besonders ergiebig bei der Frage: Wie kann man fanatisches Verhalten und seine Hintergründe besser verstehen?

Dies betrifft vor allem die Hartnäckigkeit, Intensität und Konsequenz im Festhalten an einem (in diesem Fall verhängnisvollen) Ziel. Besonders intensiv werden ja die Kräfte (und Reserven) in der Regel dann mobilisiert, wenn ein vitaler Verlust droht, wenn es etwas um jeden Preis zu verteidigen gilt.

Deshalb die zweite Frage: Was ist dem Fanatiker so wichtig, dass er so heftig, kompromisslos und verbissen reagiert, wenn es ihm verloren zu gehen droht? Was wurde hier verletzt, was soll wieder mit aller Kraft, ja Besessenheit ins Reine gebracht werden?

Wenn man den Betroffenen und sein „infiziertes“ Umfeld fragt, dann ist das das „hohe Ziel“, das es mit aller Macht und Konsequenz zu erringen oder zu schützen gilt. Doch der Psychiater und Psychotherapeut geht das Phänomen psychodynamisch an, und hier tun sich neue Aspekte auf. D. h. neu sind sie nicht, sie wurden bereits mehrfach erörtert und lassen sich auf den inzwischen bekannten Punkt bringen:

- Es geht nach wie vor um die *Selbstbestätigung*, also um die Stützung des eigenen Selbstwerts. Und das ist in diesem Fall identisch mit der Erreichung einer vollen Bejahung der eigenen Person und ihrer Ziele. Oder kurz: Selbstwertgefühl und (vorgegebenes) Ziel sind das Gleiche.

Jetzt wird auch klar, warum persönliche Mängel und erlebte Misserfolge nicht in ein solches Bild passen, ja, sie sind gerade zu unerträglich.

Deshalb spielt die Kompensation eines persönlichen Defizits in der Psychodynamik des Fanatikers, in seinem innerseelischen Kräftespiel der Beweggründe, Bedürfnisse und Interessen eine entscheidende Rolle.

Das ist einer der Grundsteine für das Verständnis zur Frage: „Welche Motive sind dahinter verborgen, auch wenn eine noch so ehrenvolle Fassade das Ganze (meist auch noch erfolgreich) zuzudecken versteht.“

Jetzt wird auch deutlich, woher das auffällig hohe energetische Niveau stammt, oder kurz: Woher diese Menschen ihre Kraft nehmen, um so intensiv und hartnäckig ihre Ziele zu verfolgen. In diesem Zusammenhang sprechen die Experten sogar von der „Intensität als Kompensation“ (J. Rudin).

Dem kommt allerdings in Einzelfällen noch eine natürliche Komponente zu Hilfe, nämlich ein gesteigertes und damit nicht angreifbares Selbstgefühl. Gerade bei den Ideen-Fanatikern zeigt sich oft ein „unverwüstlich hyperthymes Temperament“ (Einzelheiten siehe Kasten zu Hyperthymie). Menschen mit solch optimistischer Grund-Aktivität und dann auch Zielstrebigkeit brauchen natürlich keine Kompensations-Mechanismen (was aber im Einzelfall nicht heißt, dass dann doch beides zusammenkommt, mit entsprechendem Ergebnis).

- Diese Kompensation, d. h. dieser Ausgleich bis zur Ersatzbefriedigung, wie die wörtliche Übersetzung lautet, bzw. ihre verhängnisvolle Steigerung, die *Überkompensation* deutet sowohl im Allgemeinen als auch in der fanatischen Ausrichtung auf ein weiteres Problem hin; gemeint ist die dahinter bzw. tiefer und unbewusst Einfluss nehmende *narzisstische Persönlichkeitsstruktur*. Einzelheiten zu diesem hoch brisanten Thema, nämlich von der narzisstischen We-

sensart bis zur narzisstischen Persönlichkeitsstörung, siehe die ausführlichen Kapitel in dieser Serie. Für den Fanatismus aber gilt:

Da für den fanatischen Menschen die Unanfechtbarkeit seiner Zielsetzung (und damit seiner Selbstbestätigung) so enorm wichtig ist, muss er folgerichtig ein Vollkommenheitsgefühl, eine unantastbar subjektive Überzeugung von der eigenen Vollkommenheit entwickeln, oder kurz: Ich bin Ich.

Denn darauf gründet sich sein Wertgefühl, ja, sein Identitäts-Empfinden, was ihn mit sich selber in dem notwendigen Einklang sein lässt. Die starre Identifizierung des Narzissten und in diesem Fall des narzisstischen Fanatikers mit einem absoluten Ideal ist wie ein innerseelisches Teilstück des eigenen Selbst, wie es die Psychotherapeuten nennen. Droht dessen Verlust, dann ist das auf psychologischer Ebene die gleiche Katastrophe, wie wenn ein lebenswichtiges Organ ausfällt. Dieses Bild demonstriert mit aller Deutlichkeit den Ernst der Lage für den narzisstisch strukturierten Fanatiker. Da gibt es keine Diskussion, das ist lebens-, ja überlebens-notwendig.

In diesem Zusammenhang wird auch deutlich, warum Fanatiker so völlig humorlos sind. Sie können sich niemals locker in Frage stellen (lassen). Hier geht es um Fundamentales, und zwar nicht im Sinne ihrer scheinbar „hohen Ziele“, sondern der Balance und damit Stabilität ihres eigenen Seelenlebens.

Doch alle Kompensationen und Überkompensationen können früher erlittene Kränkungen und Beeinträchtigungen nicht ungeschehen machen, schon gar nicht ein strukturell geringes Selbstwertgefühl wirksam beseitigen. Das heißt aber auch: Hier ist lebens-lang mit einem unentwegten, verbissenen, ja kämpferischen Fixiert-Sein auf eine Idee oder ein Glaubenssystem zu rechnen, eben die beschriebene fanatische Intensität – und zwar, um es einmal schlicht auszudrücken, nicht um der Sache, sondern der Seelen-Ruhe willen.

- Da drängt sich aber wiederum eine weitere Frage auf, nämlich: Haben diese Menschen denn überhaupt nie und nicht einmal in angedeuteter Form *Zweifel an sich, ihren Zielen und vor allem Methoden?*

Ja, sicherlich geben die Psychotherapeuten zu denken, doch diese Zweifel werden verdrängt. Sie müssen gerade zu verdrängt werden durch eine verdoppelte und verdreifachte Intensität des Einsatzes, müssen fanatische Erregung, Leidenschaft und tobende Willenswut dadurch niedergehalten, übertäubt werden (J. Rudin).

Dieser „heimliche Zweifel an der Sache“ ist für den Fanatiker ein großes Problem, größer als er zugesteht, vielleicht überhaupt verspürt, denn die psychody-

namischen Mechanismen der „Überkompensation“ sind zwar brüchig, aber letztlich doch erstaunlich dauerhaft wirkungsvoll. Das beweisen die mitunter unfassbaren Biografien solcher Menschen „bis ans Ende ihrer Tage“.

Manche Psychotherapeuten gehen sogar so weit zu sagen: „Fanatismus ist nichts anderes als überkompensierter Zweifel“. Oder: „Jeder Fanatismus legt den Verdacht nahe, dass er nur dazu dient, andere und gewöhnlich die entgegen gesetzten Impulse zu verdecken“. Das wird geradezu als ein tragisches Element in der Entwicklung und Existenz des fanatischen Menschen bezeichnet. Er stelle so gewissermaßen ein „Opfer seiner selbst“ dar. Der berühmte Psychotherapeut C. G. Jung nennt den Fanatismus deshalb auch anschaulich den „Bruder des Zweifels“.

So einleuchtend diese „Kompensations-Hypothese“ auch ist und in vielen Fällen sicher zutrifft, so selbstkritisch und vorsichtig muss man allerdings sein, um anzuerkennen: Dies trifft nicht alle Fanatiker, das Phänomen ist vielschichtig. Oder mit einer schlichten Feststellung: Fanatiker ist nicht gleich Fanatiker; jeder hat sein eigenes Profil. Und diese Profile können weit auseinander liegen, mahnt Prof. Hole. Deshalb gilt es ein weiteres Phänomen zu beachten:

- **Die Rolle von Aggression, Hass und Gewalt-Bereitschaft**

Das ist ja die Schwierigkeit: „Einfach“ ist der Mensch und das menschliche Dasein nur für diejenigen, die es sich einfach machen (können). Für den kritischen Analysanden, den Wissenschaftler allemal, wird es umso schwieriger, je mehr er sich in ein Problem hineindenken muss. Das gilt für alle wissenschaftlichen Disziplinen und für medizinische Psychologie und Psychiatrie besonders.

Wenn es sich nun um ein so komplexes Phänomen wie den Fanatismus handelt, dann ist es – rein äußerlich gesehen und vordergründig sich aufdrängend – vor allem der Drang zum Ausleben dumpfer Gewaltbedürfnisse, das Nachgeben gegenüber sadistischen Trieben oder das lustvolle Spüren der eigenen Stärke und Überlegenheit.

Es kann aber sogar die – wenn auch rigorose – Durchsetzung einer großen, hohen Idee sein, wenn auch mit Gewalt, d. h. die Realisierung von vermeintlich beglückenden Menschheits-Idealen, die Säuberung der Welt von als schädlich und gefährlich geglaubten Mitmenschen u. a. m. Dann sieht es – zumindest aus der Sicht der Befürworter – schon wieder ganz anders aus.

Eines aber ist beiden Sichtweisen gleich, nämlich das Phänomen des „militanten“ Fanatismus, warnt Prof. Hole. Und das reicht vom auf den ersten Blick eher „harmlosen Sport-Fanatismus“ („Fußball ist mir alles“) bis zu hass-erfüllten Ra-

che-Zügen in örtlichen Konflikten, Bürgerkriegen oder größeren kriegerischen Auseinandersetzungen in aller Welt.

Dennoch gilt: Der klassische Fanatiker hält sich, einfach ausgedrückt, für „rein“ und „gut“, weil das „Unreine“ und das „Böse“ projektiv an die Gegenseite delegiert und dort bekämpft wird, die bekannte Funktion des „Sündenbocks“. Fanatische Systeme haben sich immer und notwendigerweise ihre Sündenböcke als Gegenstand der Aggression geschaffen: die Hexen, die Ketzer, die Bourgeoisie, die Juden, die Ausländer. Und mit dem „guten Gewissen“ der manipulierten Über-Ich- und Gewissens-Funktion ist das dann bis in die triebhaft-sadistische Enthemmung hinein nur ein kurzer Schritt, erläutert G. Hole.

Besonders vehement wird dies im Sinne einer „präventiv-defensiven Aggression“, besonders wenn Gewalt und Terror von oben gelenkt werden (Faschismus-Syndrom), d. h. eine propagandistisch verherrlichte Gewalt als mutiges und männlich ehrliches Mittel zur Konfliktbereinigung (F. Hacker). Diese generelle und auch noch gelenkte *Gewaltbereitschaft* innerhalb fanatischer Einstellungen und Abläufe ist vor allem dann irritierend, wenn es um scheinbar hohe menschliche Ideale gehen soll, wie „Gerechtigkeit“, „reine Wahrheit“, „sittliche Wahrheit“ oder gar „Wille Gottes“. So etwas nennen die Psychotherapeuten eine „idealisierende Maskierung“ der eigenen, wenn auch verborgenen Gewalt- und Zerstörungsneigung. Dabei wird die niedere Trieb-Befriedigung durch aggressive Akte gar nicht mehr als solche wahrgenommen, ja sogar umgefälscht in die „Erfüllung eines Gewissens-Anspruchs“.

Solche psychodynamischen Aspekte sind aber nicht nur fanatismus-typisch, sondern finden sich auch in durchaus weit verbreiteten Strukturen der menschlichen Seele, wenngleich „verdünnt“ und damit weniger gefährlich bis zerstörerisch, zumindest was die Allgemeinheit anbelangt.

Weitaus oberflächlicher und dafür besser einsehbar ist aber noch eine andere Seite, auf die Prof. Hole hinweist. Gemeint ist eine soziale oder besser psychosoziale Defizit-Situation der Betroffenen. Oder gar ein Existenz-Defizit mit verhängnisvoller Orientierungslosigkeit, das durch entsprechende Aktionen nach außen kompensiert werden soll. Problematisch wird es vor allem durch die Entwicklung starker *Hass-Gefühle* („haßt du was, dann bist du was“). Das wäre dann wieder ein Teil der bereits erwähnten innerseelischen Kompensations-Mechanismen.

Aber nicht nur Aggression und Hass gehören zu den elementaren menschlichen Regungen und damit auch Reaktionen mit Gefahr extremer Ausbrüche, riskant sind auch *Neid und Eifersucht*. Sie sind in der Regel zwar auf persönliche Situationen beschränkt, können aber auf einer höheren Ebene ebenfalls fanatisch aus dem Ruder laufen; man denke nur an Neid und Eifersucht zwischen Gruppen,

Völkern und Nationen. Ist eine innerseelische Verarbeitungsmöglichkeit und damit Lösung nicht (mehr) verfügbar, droht die Abfuhr der angestauten Energien nach außen, sprich: Gewaltausübung. Das geht bis zu jener Schlussfolgerung, die auch als Buch-Titel bekannt wurde: „Wer nicht leiden will, muss hasen“ (H.-E. Richter, 1993).

Tatsächlich machen sich die Psychotherapeuten keine Illusionen, was die potenziell entgleisungs-gefährliche Grundstruktur des menschlichen Wesens angeht. Oder mit einem einzigen Satz umschrieben: „Letztlich ist jeder Mensch unter bestimmten inneren und äußeren Bedingungen zu Gewalt und Grausamkeit fähig“ (U. Rauchfleisch).

DER EINFLUSS DER PERSÖNLICHKEITSSTRUKTUR

Seit die Menschheit besteht, hat man sich mit dem Charakter dieser Spezies beschäftigt. Ja, man hat komplizierte und vielschichtige Persönlichkeits-Modelle geschaffen. Anders hätten sich die Menschen untereinander gar nicht einschätzen können, ihre Neigungen, Befürchtungen, Wünsche, Nachteile und Vorzüge, vor allem wenn es sich um ein dominantes Auftreten bis hin zu Machtansprüchen oder aggressiven Durchbrüchen handeln könnte.

So gibt es *typologische Einteilungen* der unterschiedlichen psychischen Wesensarten oder Strukturen seit der Antike (bzw. treffender: seit dieser Zeit sind sie uns schriftlich überliefert, gegeben hat es sie sicher schon früher). Im Einzelnen:

Die „Vier-Säfte-Lehre“

Am bekanntesten dürften die *vier „Temperamente“* sein, und gerade die sind die ältesten nachweisbaren Überlieferungen. Gemeint sind der „Sanguiniker“, der „Melancholiker“, der „Choleriker“ und der „Phlegmatiker“. In ihren Ansätzen gehen sie auf die Hippokratische Medizin um das 4. Jahrhundert vor Christus zurück, wurden aber vor allem von dem griechischen Arzt Galen im 2. Jahrhundert nach Christus in ein differenziertes System gebracht.

Natürlich ist diese so genannte „*Vier-Säfte-Lehre*“ längst überholt. Das betrifft aber nur die vermutete Ursache dieser charakterologischen Einteilung. Die Typen-Beschreibung an sich ist recht markant und lebensnah gehalten und deshalb auch im Alltag bis heute im Gebrauch, wenngleich um viele Variationen erweitert.

Prof. Hole nimmt nun – gleichsam spaßeshalber, aber doch mit ernstem Hintergrund, wie wir sehen werden –, diese vier Temperamente und setzt sie zum Fa-

natismus in Beziehung, wie wir ihn bisher in seinen vielfältigen Formen kennen gelernt haben. Dabei gerät er zwar gleich an seine Grenzen, weil die Schwierigkeiten, die die notwendigen Vereinfachungen mit sich bringen, sofort augenfällig werden. Interessant ist es gleichwohl, deshalb im Detail:

- Der *Phlegmatiker* ist nach seiner Meinung derjenige, aus dem keinesfalls ein Fanatiker entstehen kann. Sein typischer Gleichmut, seine Langsamkeit und geringe Anregbarkeit, sein Bestreben, in Ruhe und im Hergebrachten zu verharren, stehen dem geradezu diametral entgegen. Phlegmatiker werden keine Fanatiker.
- Der *Sanguiniker* hätte zwar die große Erlebnis-Ansprechbarkeit und die Begeisterungsfähigkeit für eine Sache. Diese emotionale Wallung ist jedoch nur von kurzer Dauer. Es fehlt ihm die Nachhaltigkeit und Kontinuität, das verbissene, unbeirrbar Dranbleiben. Sanguiniker könnten, aber werden wohl auch keine Fanatiker.
- Beim *Melancholiker* wäre zwar diese Nachhaltigkeit, das Beharren und Durchhalten, der Ernst und die Hingabe bis zur Opferbereitschaft vorhanden, doch stellen seine Minderwertigkeitsgefühle und Versagensängste, seine Schuldgefühle und nicht zuletzt seine Empathie-Fähigkeit (Hingabe, Zuwendung) ein Hemmnis dar, was aggressive Entwicklung und vor allem Durchsetzung anbelangt. Melancholiker hätten also ebenfalls – so sonderbar es sich anhört -, einige Eigenschaften, die zum Fanatismus beitragen könnten, aber zur gewalttätigen Durchsetzung reicht es glücklicherweise trotzdem nicht.
- Da bietet der *Choleriker* zwar konkretere Anhaltspunkte, vor allem was die momentane Willensenergie und Stoßkraft, die Leidenschaft und Aggressivität anbelangt. Auch seine Neigung zur Rechthaberei und Machtstreben wären verhängnisvoll nutzbar. Was ihm aber ebenfalls fehlt, ist die notwendige Beständigkeit und Nachhaltigkeit des Einsatzes für eine Idee. Kurz: nutzbare bzw. verdächtige Ausgangslage, aber wahrscheinlich nur ein fanatisches Strohfeuer.

Diese Überlegungen haben also trotz ernstem Hintergrund eine heitere Komponente. Vor allem aber drücken sie wieder eines aus: Die Gesamtheit jener Eigenschaften, die zum Wesen fanatischer Menschen gehören, decken sich kaum mit einem einzelnen, wenn auch noch so prägnanten Typus. Selbst der reinste Fanatiker ist ein Individuum und damit ein typologisches Mischbild.

Die Konstitutions-Typologie von E. Kretschmer

Machen wir deshalb einen Sprung über mehr als zwei Jahrtausende hinweg. Mitte des 20. Jahrhunderts stellte der bereits erwähnte Tübinger Prof. Dr. E. Kretschmer seine *allgemeine Konstitutions-Typologie* vor. Einzelheiten zu den Schlussfolgerungen zwischen dem von ihm konzipierten konstitutionell-körperlichen Typen und ihrer strukturell-psychischen Entsprechung sollen hier nicht das Thema sein (zumal sie früher, d. h. vor der großen Völker-Durchmischung nach dem Zusammenbruch des III. Reiches, den Vertreibungen und Flüchtlingsströmen ggf. mehr Geltung hatten als danach).

E. Kretschmer hat aber einen wichtigen Beitrag zur Zuordnung und strukturellen Erhellung des fanatischen Wesens und der fanatischen Persönlichkeiten geleistet. Der Ursprung waren zwei entgegen gesetzte Persönlichkeitstypen, nämlich die „cyclothymen“ und die „schizothymen“. Dabei spielt der gesellig-heitere Cyclothyme keine Rolle, der Schizothyme umso mehr.

Schizothym strukturierte Charaktere sind nach E. Kretschmer innerlich eher uneinheitlich und unharmonisch, dafür mehr an abstrakten Prinzipien orientiert. Diese können zwar großen Ernst und Tiefgang sowie intensive Geistigkeit und hohen Idealismus entwickeln, leben aber meist in einer Gespaltenheit zwischen Intellektualität und Gefühlswelt. Und genau das sind ja die Bausteine für eine ggf. fanatismus-geneigte psychosoziale Konstellation.

Besonders die charakteristische „Ungeselligkeit“ dieser Menschen variere „von der sanftesten Ängstlichkeit, Scheu und Schüchternheit... bis zur schneidenden brutalen, aktiven Menschenfeindschaft“.

Am Beispiel berühmter historischer Gestalten schildert Prof. Kretschmer nun die von ihm so genannten „Heroen schizothymen Temperaments“. Und hier finden wir vieles wieder, was bereits in vorangegangenen Kapiteln dargestellt wurde.

Solche Beispiele im Guten wie eben auch im Schlechten sind: Zähigkeit, systematische Konsequenz, Bedürfnislosigkeit, spartanische Strenge, Kälte gegen das menschliche Einzelschicksal, andererseits auch ein verfeinertes ethisches Empfinden, unbestechlicher Gerechtigkeits-Fanatismus, Neigung zum Idealismus überhaupt u. a. Die Kehrseite dieser Vorzüge seien wiederum ein gewisser „Hang zum Starren, zu Doktrinen, zum einseitigen Engen und eben Fanatischen“. Und ein „Mangel an Wohlwollen und natürlicher Menschlichkeit“.

Unter jenen Gruppierungen, die sich hieraus wieder hervorheben, nennt E. Kretschmer ausdrücklich die „Despoten“ und „Fanatiker“. Seine treffende Beschreibung gipfelt in der berühmt gewordenen „schizothymen Trias“: Idealismus-Fanatismus-Despotismus.

Kürzer lässt es sich nicht formulieren, ob auch treffender, sei dahingestellt. In (berühmten) Einzelfällen ist damit wohl das meiste gesagt, wenn auch nicht voll abgedeckt. E. Kretschmer hat uns aber auf jeden Fall einen Schritt weiter gebracht.

Psychoanalytische Persönlichkeits-Modelle

Ähnliches gilt für die *psychoanalytischen Persönlichkeits-Modelle*. Sie haben seit Prof. Dr. Sigmund Freud eine variantenreiche Vorgeschichte, werden aber auch durch vielerlei Schulstreitigkeiten kompliziert und haben sich auch wechselseitig in Frage gestellt und damit an Stoßkraft verloren. Trotzdem findet sich – global gesehen – eine erstaunliche Konvergenz (Übereinstimmung) der Grund-Annahmen. Meist gehen sie von frühkindlichen Prägungsmustern aus und schaffen auf der Basis neurosen-psychologischer und psychotherapeutischer Erfahrung relativ einheitliche Persönlichkeitsprofile bzw. Strukturtypen.

Sehr markant und praxisbezogen sind die Überlegungen des Psychiaters Dr. F. Riemann. Von seinen eher theoretisch interessierten Kollegen nicht besonders wertgeschätzt, von den „mehr an der Front stehenden“ Ärzten, Psychologen und auch Laien aber als hilfreich empfunden, unterteilt er die *schizoiden, depressiven, zwanghaften und hysterischen Persönlichkeiten* und beurteilt sie alle unter dem Gesichtspunkt der strukturell gebundenen Angst einschließlich der Entwicklung überkompensierender Abwehrformen. Auch hier lässt sich zwar der Fanatismus nicht auf einen Typ reduzieren, doch finden sich interessante Überschneidungen.

Weitere Aspekte bzw. entsprechende Konzepte ergeben sich aus den bereits erwähnten Fachbegriffen „*Narzissmus*“ und „*Borderline-Störungen*“ sowie in ätiopathogenetischer Hinsicht (Ursache und Verlauf) aus der so genannten „*Bindungs-Theorie*“. Hier wird von den Experten vor allem auf dem Felde der Politik gezeigt, wie „ungezügelter Selbstbezogenheit“ und „entsprechende Größenfantasien“ von „narzisstisch gestörten Persönlichkeiten“ den Weg in die Schaltzentren der Macht ebnen.

Und hier hat vor allem der schon mehrfach erwähnte Psychoanalytiker Dr. J. Rudin auf die fanatismus-anfällige Kombination aus hysterischen, schizoiden und zwanghaften Persönlichkeitsstrukturen hingewiesen. Im Einzelnen:

- Die Merkmale *fanatischer Hysterie* beruhen nach seiner Überlegung vor allem auf der Bereitschaft zur Hingabe an augenblickliche Reize und Eindrücke, an Extreme. Diese Menschen würden rasch vom „Bewegungsturm“ er-

griffen. Hier gehe es weniger um fanatische Ausdauer, mehr um „fanatische Ausbrüche“. Gerade diese hysterische Faszinations-Kraft sei es, die Begeisterung erzeugen und regelrechte „fanatische Explosionen“ bei den Volksmassen, vor allem bei der Jugend „entzünden“ könne.

Dabei muss man nicht weit oder gar in die Ferne blicken, was man natürlich lieber tut. Der Nationalsozialismus in Deutschland hat dafür vor noch nicht langer Zeit eindrucksvolle Beispiele geliefert.

- Der Fanatismus im Rahmen des *schizoiden* Formenkreises zeige sich vor allem in der „psychischen Starre“, im Denk- und Vorstellungsablauf. Die gesamte seelische Energie werde auf einen einzigen Punkt zentriert. Deshalb gebe es für solche Menschen auch nur eine einzige mögliche Lebenshaltung, nur eine Staatsform, nur eine Kunstrichtung u. a.

J. Rudin nennt dies sehr plastisch eine „verpanzerte Unbelehrbarkeit“. Diese werde aber nicht als anfällig oder gar krank erkannt, nein, im Gegenteil. Häufig werde sie als besonders wertvoll, als „innere Festigkeit“ oder gar „Treue zur Sache“ betrachtet – und damit ggf. verhängnisvoll fehlinterpretiert.

Ein weiteres typisches schizoides Merkmal des Fanatischen zeige sich in der „inadäquaten Identifikation mit der Idee. Hier werde das Ich von der Sache regelrecht verschlungen, bleibe somit bis zum bitteren Ende unauflöslich verkettet. Damit werde beispielsweise jeder Krieg sofort zum „Heiligen Krieg“ – mit allen Konsequenzen.

- Die Merkmale des Fanatismus bei *zwanghaften Persönlichkeitsstrukturen* liegen im fanatischen Zwang, in der inneren Nötigung, dem „Müssen“, meint J. Rudin. Dieser Zwang werde nicht beklagt, sondern bejaht. Die Nötigung werde als „Sendung“ angenommen und als „Auftrag“ erfüllt. Die gleichzeitige Neigung zur „Fixation“ der Ideen führe zur typischen Festlegung von Wortlauten, zur „Buchstaben-Treue“, zur Verwendung von stereotypen Formeln („es steht geschrieben...“).

Damit erreicht der Zwanghafte als Fanatiker einen „Höchstgrad der inneren Unfreiheit“. Kommt jetzt noch eine ungesteuerte Aggressivität hinzu, kann sich das gegenüber vermeintlichen Gegnern und echten Feinden als sehr grausam auswirken. So stehe man völlig ratlos bis bestürzt vor so manchen historischen Ereignissen, bei denen sich selbst bei religiösen und sehr frommen Fanatikern eine geradezu unbarmherzige bis grausame Aggressivität geäußert hat.

Im Gegensatz zu Patienten mit einer schweren Zwangsstörung, die ihren Zwängen schließlich so hilflos ausgeliefert sind, dass sie zuletzt zu nichts anderem mehr fähig sind, als ihren zermürbenden Zwängen nachzugeben, mit welchen Folgen auch immer, liegen die Dinge bei zwanghaft strukturierten Fanatiker ganz anders. Diese so genannten anankastischen Fanatiker sind vor allem zwanghaft in der Realisierung ihrer „vollkommenen Ideen“ und deshalb zur perfektionistischen Ausrichtung fähig. Das macht sie – im Gegensatz zum erwähnten Zwangskranken – für die Allgemeinheit besonders risikant bis gefährlich. An historischen Beispielen mangelt es nicht.

Einen nachvollziehbaren und sicher richtigen, wenn auch wohl kaum einseitig dominierenden Aspekt führt der Schweizer Psychotherapeut Prof. Dr. C. G. Jung an, einer der Schüler von Sigmund Freud, der es mit einer eigenen psychoanalytischen Konzeption und damit Schule zur Berühmtheit gebracht hat. C. G. Jung differenzierte in *extravertierte* und *introvertierte* Menschen, d. h. nach außen, auf die Umwelt ausgerichtet bzw. nach innen, auf die eigene Innenwelt konzentriert. Tatsächlich dürfte die Mehrzahl der Fanatiker eher dem „extravertierten Denktypus“ zuzuordnen sein. Und hier spielt vor allem der heimliche Zweifel an der fanatisch vertretenen Sache eine wichtige Rolle. Das Problem dieses Typus seien – so C. G. Jung – die verdrängten Gefühle. Diese sammelten sich als Gegenkraft im Unbewussten und führten dazu, dass der intellektuelle Standpunkt „dogmatisch-starr“ wird. Damit sei auch die Richtung auf die fundamentalistische und fanatische Einstellung vorgegeben.

Oder im Originalton C. G. Jung: „Zur Abwehr des Zweifels wird die bewusste Einstellung fanatisch, denn Fanatismus ist nichts anderes als überkompensierter Zweifel“.

Das ist eine gute Ergänzung, wenn auch nicht die Lösung der Frage: Was ist Fanatismus. Auch wird es nicht nur extravertierte Fanatiker geben, das beweist schon die Existenz der „stillen, introvertierten Überzeugungs-Fanatiker“ (s. o.).

Die *Schlussfolgerung* aus dem Kapitel über struktur-typologische Fanatismus-Beispiele fasst Prof. Hole wie folgt zusammen:

Natürlich können von der primären Persönlichkeitsstruktur fanatischer Menschen sehr starke Einflüsse auf die Entstehung und vor allem Ausprägungsart des Fanatischen ausgehen. Als eigentliche oder gar alleinige Erklärung sind sie aber nicht ausreichend. Die jeweilige Persönlichkeits-Art hat zwar stark formende, aber nur partiell auslösende Bedeutung.

Allerdings: Ohne solche markanten, die Intensität und Dynamik verstärkenden Strukturen hätte sich freilich mancher Fanatismus zweifellos milder oder gar nicht entwickelt. Vielleicht wäre er sogar folgenlos in sich zusammen gesunken.

Grundsätzlich gilt jedoch nach G. Hole:

Dass ein Mensch fanatisch wird, resultiert immer aus der Zusammenwirkung unterschiedlicher Bedingungen aus ganz verschiedenen Lebensbereichen. Es ist ein komplexes Geschehen. Diese Erkenntnis drängt sich immer wieder auf.

SPEZIFISCHE ASPEKTE DER FANATISCHEN WESENSART

Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird feststellen: Es gibt durchaus typische allgemeine Elemente und Eigenschaften des Fanatischen, während das „Besondere“ oder „Spezifische“ eigenartig im Dunkeln bleibt, beginnt Prof. Hole eines seiner schwierigsten Kapitel. Um aber anschließend zu dem zu kommen, was ihn fasziniert – nicht ohne Grund, nämlich die *fanatische Energie*.

Die „fanatische Energie“ etwa in Analogie zu dem, was die Juristen eine „kriminelle Energie“ nennen, was ist das, woher kommt sie? Ist sie genetisch (erblich) angelegt und biologisch nur ausgeformt, ein Maß an Lebensenergie, wie die Komponente „Antrieb“ also, wenn auch gesellschaftlich entgleisungsgefährdet bis kriminell? Oder geht sie aus dem Umfeld hervor (wobei aber gleich deutlich wird, dass eine Vielzahl von Menschen durchaus vergleichbare Start- und Entwicklungs-Schicksale aufweist – ohne fanatische Konsequenzen zu riskieren).

Gerade zu diesem Thema, das so schwer fassbar ist, gibt es glücklicherweise eine Fülle von Literatur. Und die besagt im Grunde eines:

Der Antrieb gilt nach „Menge“ und „Stärke“ zwar als individuell verschieden, bleibt aber beim Einzelmenschen verhältnismäßig konstant. Die Nachhaltigkeit, das Durchhaltevermögen und damit die unbeirrbar Durchsetzung, beispielsweise für fanatische Ziele ist es dann, was den essentiellen Fanatiker charakterisiert – auch und gerade trotz aller Widerstände, die sich gegen ihn formieren.

Was also sind das für Menschen?

Zum einen ist dieser Aspekt nicht nur negativ zu beurteilen. Denn derartig konstant hoch-energetische Aktivitäten sind natürlich auch die Grundlage zu großen Lebens-Leistungen auf allen Ebenen: künstlerisch, d. h. literarisch, musikalisch, gestaltend in allen Formen, ja sogar militärisch, politisch, sportlich, wissen-

schaftlich u. a. Die bestürzende Realität ist lediglich die Weichenstellung, nämlich die zunehmende Destruktivität eines Ideals mit rücksichtsloser fanatischer Umsetzung.

Wie aber steht es nun – im Gegensatz zu den essentiellen Fanatikern – mit der Überzahl induzierter Fanatiker oder Teil-Fanatiker? Sie machen ja erst das Heer der willigen, ebenfalls überzeugten Mit-Streiter für fanatische Ziele aus.

Der Ansteckungs-Effekt

Es ist der *Ansteckungs- und Mitnahme-Effekt in Gruppe oder gar Masse*, der die enorme gewalttätige Intensität erklärt, die aus fanatischen Entwicklungen entspringt. Sowohl die eingeeengte autoritative Gläubigkeit („Führer“) als auch das häufig gezielt in Gang gesetzte, oft aber auch eruptive destruktive Gewaltpotenzial (also dann ausbruchsartig zerstörerisch) machen diese Heere von fanatischen Anhängern zur eigentlichen Gefahr. Es mangelt nicht an Beispielen religiöser und politischer Art, natürlich auch vermischt mit gleichzeitig regressiven Phänomenen (Rückschritt in frühere Entwicklungsstufen mit entsprechenden Reaktionen), mit Autoritätsbedürftigkeit, Größen-Ideen, unkritischer Begeisterungsfähigkeit und – nicht zu vergessen – Befreiung aus desolaten sozialen Situationen.

Woher aber stammt gerade in diesen Fällen die „fanatische Energie“? In welchem Reservoir lag sie verborgen, bevor der zündende fanatische Funke von außen übersprang? Oder: In welchen Identifikationen und Aktivitäten war sie zuvor wirksam, eventuell auch erkennbar – und damit rechtzeitig als mögliches Gefahren-Potenzial in Zukunft identifizierbar? Eines wird schon jetzt deutlich: Die zuvor erkannte und natürlich beklagte Komplexität des Phänomens wird immer vielschichtiger und dadurch schwerer greifbar, auf jeden Fall nicht auf einen einfachen Nenner zurückzuführen.

Die Bündelung fanatischer Kräfte

Ein Modell wäre jedoch sehr gut an dem technischen Beispiel der Eisenfeilspäne im Magnetfeld erklärbar, die sich zuvor durcheinander liegend plötzlich in eine Richtung orientieren, wie von Geisterhand, in Wirklichkeit von den plötzlich auftretenden magnetischen Kräften gebündelt. Und genauso könnte man es sich mit einer plötzlich oder allmählich einsetzenden Identifikation mit einer überzeugenden, im wahrsten Sinne des Wortes „zündenden“ Idee im Leben eines Menschen vorstellen, ob religiöser, politischer oder anderer Art. Diese würde die verschiedenen fanatismus-anfälligen oder -fähigen Anteile in der Persönlichkeitsstruktur dieses Menschen *bündeln*. Damit ließen sich dann auch weitere, verstreute oder in irgendeiner Form gebundene energetische Anteile des

Seelenlebens gleichrichten. Das Ergebnis wäre schließlich eine „fanatische Summe“ und damit ein „fanatisches Potenzial“ mit allen Konsequenzen, besonders wenn es in einem Kreis Gleichgesinnter zum Ausdruck oder gar Ausbruch kommt.

So gesehen wäre dann auch ein anderes Phänomen verständlich, das viele den Kopf schütteln lässt. Gemeint ist die eigenartige Kehrtwendung, dass nach dem Wegfall einer solchen bündelnden, ideologischen Kraft die Betroffenen wieder rasch in ihren unauffälligen Alltag zurückfallen können. Das findet man im „Kleinen“ oft genug und versteht damit vielleicht auch besser die historische Entwicklung im „Großen“, z. B. den weiteren Lebenslauf vieler so genannter „Mitläufer“ im III. Reich, aber auch im Kommunismus, Faschismus u. a.

Wie entsteht eine zündende Idee?

Nun aber stellt sich eine weitere Frage: Wie wird eine Idee, eine Konzeption, eine Ziel-Vorgabe zur wirklich „zündenden“ Idee? Und dies – nebenbei gesagt – nicht nur bezüglich des beklagten fanatischen (Fehl-)Verhaltens, auch durchaus im positiv Kreativen und Künstlerischen, im sozialen Engagement, in den vielfältigen Formen menschlichen Einsatzes für andere, also für hohe Werte und überzeugende, allseits anerkannten Ziele? Worin liegt dieses Spezifikum?

Prof. Hole sieht es in der menschlichen *Begeisterungs-Fähigkeit* und ihren möglichen Folgen. Sie ist an sich eine durchaus geschätzte emotionale Verfassung mit Ansteckungs-Effekt. Doch es gibt offenbar nur einen schmalen Grat zwischen der Begeisterung für eine große Idee, das Ergriffen-Sein von Idealen und Aufgaben, von religiösen und politischen Menschheitszielen mit durchaus positiven Hochleistungen auf der einen Seite, und dann mit fanatischen bis zerstörerischen auf der anderen.

In beiden Fällen gleich ist erst einmal die positive Überzeugung, Ergriffenheit und Begeisterung von einer zumindest subjektiv so empfundenen guten und richtigen Einstellung, die jeden Einsatz rechtfertigt. Wir loben das eine und wir tadeln oder verabscheuen das andere, aber aus der Sicht der jeweilig Betroffenen ist es die gleiche Basis. Und die ist wohl das „psychologische Konzept der Selbst-Verwirklichung bzw. Sinn-Verwirklichung“ – und in jedem Fall eine individuelle, durchaus subjektive Entscheidung, die dann auch jedem Einzelnen erst einmal zusteht.

Auf jeden Fall ist die intensive Begeisterung eine wichtige Basis-Emotion, eine grundlegende Gefühlsreaktion. Sie ist in allen Persönlichkeitsstrukturen möglich, also – wie die Psychiater und Psychologen es nennen – strukturübergreifend. Wenn man sie in die klassische Typologie einbindet, dann findet

sie sich beim hysterischen Typus, allerdings mit Inkonstanz, d. h. diese Menschen sind rasch entflammbar, aber „löschen ihre Initiative auch schnell wieder ab“.

Was aber erst einmal vieles erklärt, ist der dadurch ausgelöste emotionale Mitnahme-Effekt, ein besonders motivierendes und anregendes Element, nicht zuletzt in der fanatischen Ziel-Vorgabe und Aktivität. Prof. Hole schreibt deshalb auch wörtlich: „Trotz allen Wissens darum, dass Mensch-Sein ohne Begeisterungs-Fähigkeit und ohne die Fähigkeit, sich fasziniert und mit aller Kraft einem großen Ziel widmen zu können, ein armseliges und stumpfes Routine-Dasein bliebe, löst das Wort „Begeisterung“ oder „Enthusiasmus“ in mir stets ambivalente Gefühle aus, seit ich mehr Bewusstsein dieser Zusammenhänge erlangt habe.“ Denn dahinter steht, ja droht der Abgrund des destruktiven Abgleitens in fanatische Ideen-Welten.

Die Identifikation mit dem Ideellen

Ein weiteres Phänomen ist die „*Identifikation mit den Ideellen*“. Es kann zum typischen Merkmal fanatischer Einstellung werden, wenn es in unflexible Eingengung, ideologische Fixierung und extreme Hingabe mündet. Und dies alles auf der Basis oder unter dem Deckmantel der Überzeugung von der Verwirklichung hoher Menschheits-Werte einschließlich innerer Rechtfertigung des Kampfes. Oder mit dem schon bekannten Begriff: „Drang zum Extrem“.

Hier droht dann auch die ebenfalls schon beschriebene „Gefahr von oben“, die „Destruktivität der Ideale“ und die gleichzeitige aus der ideellen Überzeugung folgende Blindheit für diese Destruktivität, was natürlich ein gutes Gewissen vortäuscht. Die fanatische Denk- und Empfindungswelt hat es besser, besser jedenfalls als alle anderen Arten von Unbeugsamkeit, Gewaltausübung, Machtstreben und Interessen-Durchsetzung. Denn sie blendet den Gedanken oder das Empfinden aus, etwas Unrichtiges, Schlimmes oder Böses zu tun oder gar einfach „böse“ zu sein. Diese Befürchtungen bleiben völlig außerhalb ihres Gesichtskreises – hilfreich für die Betroffenen, aber problematisch bis verhängnisvoll für die ggf. negativen Konsequenzen.

Und Prof. Hole, nicht nur Psychiater, sondern auch evangelischer Theologe, scheut sich nicht, selbst jene Beispiele anzuführen, die man heute (wieder!) vorsichtig in den Mund nehmen darf, ja soll: gemeint ist die fanatische Destruktivität und Blindheit aus religiöser Sicht, und zwar in aller Welt. Und im übrigen seit jeher, beginnend von entsprechenden Übergriffen in früherer Zeit über die Bilderstürmer in der Reformation bis zu dem, was uns heute die Medien täglich liefern.

Psychodynamisch gesehen nennen das die Experten eine Dissoziation, eine innere Abspaltung, bei der alles Negative, Gefährliche und „Böse“ nur noch projektiv im Anderen, im Fremden, im Feindbild gesehen wird. Auch das ist zwar kein Spezifikum fanatischer Wesensart, aber ein wesentlicher Verstärker-Faktor. Hier lässt sich die ja immer mehr grassierende Fremden-Angst erklären. Oder in wenigen Worten: von der narzisstischen Angst vor dem Verlust des Selbst-Wertes über die entwicklungspsychologisch erklärable Fremden-Angst bis zum exzessiven Fremden-Hass.

Diese Art der Abspaltung aus einem Abwehr-Prozess heraus (s. o.) spielt eine wichtige und wohl auch häufige Rolle in der fanatischen Psychodynamik, wie viele so genannte Psychogramme von fanatischen Persönlichkeiten belegen. Doch auch das ist – so Hole's Mahnung – nur ein Erklärungsansatz für das komplizierte Spektrum des Fanatismus. Im Einzelfall und bisweilen aus größeren Gruppen-Situationen heraus ist eine solche psychische Dynamik durchaus nachweisbar. Denn es klaffen Welten zwischen dem Fanatismus, der aus der traumatisierenden, aggressions-fördernden Erfahrung und den desolaten sozialen Verhältnissen in manchen Regionen dieser Welt erwächst über die politischen Größen- und Heils-Ideen fanatisierter Jugendlicher in durchaus wohlhabenden Nationen bis hin zu dem utopischen politischen Fanatismus aus gar gut situierten bürgerlichen Kreisen deutscher Terroristen aus jüngerer Zeit. Oder wiederum kurz: Es ist alles möglich und deshalb nicht zu verallgemeinern.

Die Überkompensation

Nun ist es aber ein alter Wunschtraum, auch wissenschaftlich gesehen, ein insbesondere komplexes Phänomen auf ein bestimmtes Prinzip zurückzuführen. Beim Fanatismus wäre es also ein konkreter psychodynamischer Vorgang, der eine entsprechende Hilfestellung für das Verständnis des Unfassbaren leisten könnte. Das durchzieht alle bisher erörterten Erklärungsmuster und erfasst auch den schon mehrfach zitierten Begriff der *Überkompensation*.

Die Überkompensation deckt ein breites Erlebnis- und Verhaltens-Spektrum ab, von körperlichen Mängeln über kollektive soziale Herkunfts-Schicksale bis zu familiären Traumatisierungen oder der Übertönung eigener Zweifel an der vertretenen Sache. Die „Intensität als Kompensation“ bzw. die Überkompensation ist ja vor allem deshalb so interessant, weil sie das ungewöhnliche hohe energetische Niveau des Fanatismus (mit-) erklären könnte.

Doch Prof. Hole winkt auch hier ab. Denn es handelt sich ja um eine generelle menschliche Reaktions- und Bewältigungsform in großer Breite und mit eigenem neurotischem Muster-Ablauf, der auch in vielerlei nicht-fanatischen Zusammenhängen in markanter Weise vorkommt. Das geht vom einfachen, alltäg-

lichen, überkompensatorischen Imponiergehabe bis zum klassischen Hochstapler. Überkompensation ist Alltag.

Wer nun einzelne fanatische Persönlichkeiten herausnimmt, die in dieses Muster passen, und das sind nicht wenige, der hat erst einmal die Zustimmung für sich. An Beispielen mangelt es nicht, aber es sind eben nur charakteristische Beispiele für *einen* Erklärungseinsatz, nicht für das gesamte Phänomen und alle Beteiligten. Oder kurz: „Auch bei der Überkompensation haben wir es mit einem bei Fanatikern zwar typischerweise und häufig vorkommenden Phänomen in der persönlichen und kollektiven Psychodynamik zu tun, aber es kann nicht als wirkliches Spezifikum, als der besondere Schlüssel zum umfassenden Verständnis ihrer psychischen Prozesse angesehen werden“ (G. Hole).

Der Narzissmus

Das Gleiche gilt für den ebenfalls schon mehrfach zitierten Begriff des *Narzissmus*. Er hat ja viel mit der Überkompensation zu tun. Und deshalb wird er ebenfalls sehr gerne und leider auch zu generell auf die Psychodynamik der fanatischen Persönlichkeiten übertragen. Oder wie es einmal kurz und deshalb einprägsam formuliert wurde: Ideologische Persönlichkeiten sind hintergründige Narzissten.

Nun hat gerade der Narzissmus in unserer Zeit Konjunktur, und zwar sowohl im Alltag als auch in der Wissenschaft. Der berühmte Psychoanalytiker Prof. Dr. Erich Fromm (23.03.1900-18.03.1980) fasst dies einprägsam zusammen, in dem er davon sprach, dass „der Fanatiker eine starke narzisstische Persönlichkeit“ sei und dass er „in einem Zustand narzisstischer Erregung“ lebe. Er sei „leidenschaftlich in seiner abgöttischen Unterwerfung und in seiner Grandiosität, gleichzeitig aber jedoch kalt und zu einer echten Bezogenheit und einem Gefühl unfähig“. Und unter Ausweitung auf typische Gruppen-Phänomene: „Fanatismus ist eine charakteristische Eigenschaft des Gruppen-Narzissmus“.

Prof. Hole hingegen geht diese zwar schlüssig wirkende, aber zu ausschließlich argumentierende Überlegung zu weit. Dabei wird er durch den berühmten und derzeit besonders aktiven Narzissmus-Forscher Prof. Dr. O. Kernberg unterstützt. Dieser hält es nämlich für sinnvoll, narzisstische Persönlichkeitsstörungen von antisozialen Persönlichkeitsstörungen zu unterscheiden, bestenfalls zwischen die beiden noch die Gruppe des „malignen“ (böartigen) Narzissmus einzuschieben. Diese „malignen“ Narzissten können zwar anderen gegenüber durchaus loyal erscheinen, aber auch einen „ich-syntonen Sadismus“ entwickeln, der also durchaus ihrer Wesensart entspricht und damit in einer aggressiven Selbstbestätigung, wenn nicht gar paranoiden (wahnhaften) Orientierung „andere Menschen als Idole, aber auch als Feinde oder Narren ansehen.“

Hier sieht auch Hole einen nutzbaren Beitrag: Gerade in der für fanatische Welt-Perspektiven so charakteristischen und auch häufigen *paranoiden Einstellung*, die die nähere und ferne Umgebung nie als harmlos oder neutral erleben kann, sondern in ihr meist Feinde wittert, liegt ein Element, dass aus einem typischen narzisstischen Selbst-Bezug mit seiner hintergründigen Selbstunsicherheit resultiert, schreibt er.

Das Gleiche gilt übrigens auch für einen weit verbreiteten Wesenszug, den wir „*Selbstgerechtigkeit*“ nennen. Diese Selbstgerechtigkeit enthält eine verborgene Tendenz zum Fanatischen; oder wie es der israelische Schriftsteller Amos Oz ausdrückt: „Die Wurzel des Fanatismus liegt in der kompromisslosen Selbstgerechtigkeit“.

Allerdings fragt danach der Fanatismus-Forscher G. Hole sich und alle anderen Experten: Wie weit lassen sich dann die gleichzeitigen fanatischen Charakteristika Hartnäckigkeit, Durchhaltefähigkeit und Starre aus der narzisstischen Verfassung erklären? Das muss offen bleiben, wie die Wissenschaftler sich auszudrücken pflegen und beweist eben wieder nur eines: Der Mensch ist komplexer als man denkt – hoffentlich.

So trägt der Narzissmus – das derzeit psychologisch gesehen etwas zu sehr in Mode geratene Persönlichkeitsmodell – durchaus einiges für das Verständnis fanatischer Wesensart bei, der eigentliche Schlüssel aber ist es nicht. Dies schon deshalb, weil die Grenzen zu unseren „normalen“, also für unser aller Selbstwertgefühl so wichtigen narzisstischen Anteile durchaus fließend sind. Kurz:

Narzissmus ist nicht nur negativ zu sehen (entwicklungs-psychologisch ein normales Durchgangsstadium), in seiner extremen Ausprägung eine Belastung für das Umfeld (und letztlich für den Narzissten selber, denn die Umgebung lässt sich das nicht ewig bieten), und schließlich als Teil-Aspekt auch durchaus im Fanatismus aufgehend, aber nur als einer von mehreren psychodynamisch interpretierbaren Aspekten des Menschen- bzw. Seelenlebens.

Hyperthyme Persönlichkeiten

Schließlich sei auch noch auf das eher psychiatrische Phänomen der *hypomanischen Persönlichkeit* hingewiesen, konkreter als *hyperthyme Persönlichkeit* bezeichnet. Davon war schon die Rede. Interessant sind nun gewisse Gemeinsamkeiten zwischen dieser Wesensart und dem Narzissten. Die gemeinsame Basis sei – so einige Experten – eine gewisse Grandiosität sowie ein moralischer, ästhetischer und beruflicher Enthusiasmus. Der narzisstisch-gestörte Mensch zeige aber nicht jene „dauerhafte Begeisterung“, die letztlich den Hyperthymenten cha-

rakterisiere. Und dieser sei auch „eher verspielt, suggestibel (beeinflussbar) und sprunghaft“, während der Narzisst eher verbissen, anmaßend, humorlos und unerschütterlich sei.

Interessant ist dabei wieder die Erkenntnis, wie viel und unterschiedlich in eine solche Wesensart, Persönlichkeitsstruktur oder einen solchen Charakter „hinein-gepackt“ werden kann, um die verschiedenen Facetten des menschlichen Lebens zu verstehen. Denn von diesen Gedanken ausgehend müsste man den hyperthyremen Menschen mit seinem starken Antriebs-Reservoir und positiven Lebensgefühl, wenn er fanatisch wird, eher jener Gruppe zurechnen, die sich nicht einfach von den typischen Überkompensations-Mechanismen verstehen lässt. Oder kurz: Bei einem Fanatiker wird der Schwerpunkt hier, beim anderen mehr dort liegen; eine einfache und vor allem grundsätzliche Lösung gibt es nicht.

Die Adoleszenz und der Fanatismus

Zuletzt sei noch auf das *Lebensalter* in Bezug auf die Fanatisierbarkeit zurückgekommen. Wie wissen – so G. Hole – dass unter den verschiedenen Kultur- und Sozialisationsbedingungen das Jugend- und Adoleszentenalter (also die Heranwachsenden) als besondere Entwicklungsstrecke gilt, die eine spezifische Affinität (Beziehungs- bzw. Reaktionsbereitschaft) zur klaren Welt-Entwürfen und Idealbildungen und leider auch zu einem Entweder-oder-Denken entwickelt.

In dieser Zeit mit zuerst noch unreifen und dann immer konkreteren Mustern, ob religiöser, kultureller, politischer oder gesellschaftlicher Art, sind die politischen Einflüsse enorm identitäts-bildend mit Bedeutsamkeit erfüllt und von einer lebhaften bis eruptiven Emotionalität getragen. Oder kurz: In dieser Zeit der körperlich weitgehend abgeschlossenen, seelisch und geistig aber sich noch strukturierenden Entwicklungsphase brodelt noch vieles bis hin zu „adoleszenten“ Größen- und Allmachts-Fantasien. Und der dadurch gebahnten „Bereitschaft zur Unterordnung oder gar Selbstaufopferung“. Zumindest aber führen in dieser Übergangszeit noch vorhandene Verlust-Ängste und Verunsicherungen dazu, bei scheinbar Sicherheit bietenden Angeboten Zuflucht zu suchen. Beispiele: Sekten, Rauschdrogen, extremistische politische Bewegungen u. a.

Das heißt aber auch: Sowohl von der psychologischen Analyse als auch von den Erfahrungen in der Realität her zeigt sich die Adoleszenten-Zeit in besonderer Weise als fanatismus-fördernd. Das kann dabei bleiben und sich durch ein ganzes Leben hindurch ziehen, in der Regel aber wird es korrigiert – glücklicherweise. Was man aber im Auge behalten sollte, sind die entwicklungspsychologischen Aspekte der Fanatismus-Bahnung in dieser Übergangszeit des Heranwachsenden.

Schlussfolgerung

Wenn man sich die vielen Einfluss-Größen noch einmal vor Augen führt, gewichtet und gegenseitig abwägt, bleibt letztlich das, was immer wieder anklagt: Es ist eine Reihe von Bedingungen und Einfluss- bzw. Struktur-Größen, die das Fanatische jeweils hervorbringt und ausmacht. Und die dann schlimmstenfalls in erkennbarer Weise, wie beim Erreichen einer „kritischen Masse“, in die manifester Endstrecke „Fanatismus“ einmünden kann. Trotzdem lassen sich einige Merkmale herausarbeiten, die – wenn auch nicht spezifisch – so doch höchst typisch für das Wesen des Fanatismus sein können (man achte auf den Konjunktiv: kann, können usw.). Dazu gehören zusammenfassend nach G. Hole:

- Zum einen das Phänomen der *fanatischen Energie* als Reservoir für die fanatische Existenz überhaupt.
- Dann die hohe *Begeisterungs-Fähigkeit* als Voraussetzung für das innere „Zünden“ von Ideen.
- Und im Gefolge davon die *Identifikation mit dem Ideellen* als fraglose Übereinstimmung mit großartigen und endgültigen Menschheitszielen.
- Diese faszinierende Großartigkeit gedeiht und gestaltet sich dann in besonderer Weise über die Aktivierung bereit liegender *Größenideen* im Rahmen einer *narzisstischen Persönlichkeitsstruktur*.
- Und dies alles wird umso wirksamer und selbstverständlicher, je mehr es zur *Abspaltung* entgegen stehender Erkenntnisse und Gefühle kommt.
- Und je stärker die *Projektion* auf die Außenwelt wirksam wird, speziell die Feinde, die sich in jeglicher Form ausmachen lassen.
- Hilfreich dabei ist die unbeirrte *positive Gewissens-Konformität* mit den Mitteln und Zielen des Kampfes für die eigene Sache.
- Zudem kann auch eine eventuelle *Überkompensation* eigener persönlicher Mängel, Kränkungen oder Zweifel an der vertretenen Sache zur vermehrten Einseitigkeit, Einengung, starren Fixierung und Durchsetzungs-Intensität führen.
- Schließlich rundet der konstitutionelle Beitrag der – im klassischen Sinne – *neurotisch akzentuierten Persönlichkeitsstrukturen*, das gesamte Entstehungs- und Bedingungs-Gefüge „Fanatismus“ ab.
- Nicht zu übersehen sind auch zweifellos vorgegebene *erbgenetische Faktoren*. Sie sind aber gerade bei dem mehrschichtigen Phänomen Fanatismus besonders schwer zu objektivieren. Am ehesten wohl auf dem Gebiet der Persönlichkeitsstörungen im engeren Sinne.
- Zuletzt muss man ein Auge haben auf die fanatischen Entwicklungen und Aktivitäten in der Zeit der *Adoleszenz* (was sich bis in mittlere Lebensabschnitte ausdehnen kann).

Kurz und mit den Worten von Günter Hole: Fanatismus und fanatische Wesensart beruhen nicht auf einer klar bestimmbar, spezifischen Eigenheit der Persönlichkeitsstruktur oder der Interaktion zwischen der Person und Umwelt. Sie resultieren aus einem *multifaktoriellen, komplexen, systemischen Geschehen*, einem Zusammenwirken unterschiedlicher Bedingungen aus verschiedenen Lebensbereichen.

Es gibt keine einfache Antwort auf die Frage nach dem Fanatismus. Und deshalb gibt es erst recht keine Voraussage, ob und unter welchen Umständen ein Mensch fanatisch werden kann oder werden wird.

DIE INHALTLICHEN AUSRICHTUNGEN DES FANATISMUS

Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird einer Schlussfolgerung zustimmen: Die Phänomenologie (das Erscheinungsbild) fanatischer Strömungen ist verwirrend. Im Grunde ist sie nur das Spiegelbild des Mensch-Sein generell, wenn auch im eher Negativen.

Wen wundert's also. Trotzdem muss man sich um möglichst viele Unterscheidungskriterien bemühen, will man nicht nur zu einem gewissen Verständnis, sondern auch zu halbwegs effizienten Konsequenzen kommen.

Was bisher versucht wurde schwerpunktmäßig zu erläutern, waren die mehr oder weniger „reinen Formen“ der fanatischen Motiv-Lage, der Ideologie und Zielsetzungen auf ein spezifisches, abgrenzbares Lebensgebiet. Hier sind dann auch die wichtigsten religiösen, politischen und individuellen Bereiche zusammen fassbar.

Auf der einen Seite also die gänzlich politik-fernen oder geradezu politik-feindlichen fanatischen Identifikationen. Ein charakteristisches Beispiel: die meisten autoritär-totalitären Sekten. Die dabei erhoffte „neue Welt“, das „Gottesreich“ oder die Wiederherstellung des „Paradieses“ auf Erden bleibt im Umkreis religiöser Glaubens-Fixierung und Wunder-Erwartung und entbindet von den diesseitigen politischen Aktivitäten und Notwendigkeiten, erläutert Prof. Hole.

Dafür findet man auf der anderen Seite des Spektrums die entschiedenen und entschlossenen a-religiösen bzw. gar anti-religiösen, rein politischen Fanatismen. Beispiel: der RAF-Terrorismus vergangener Jahrzehnte, den man aber noch gut in Erinnerung hat.

Dazwischen liegt ein breites Feld sich überlappender, ja gegenseitig durchflechtender und miteinander verschmelzender Lebens- und Ideologie-Bereiche mit fanatischer Ausprägung.

Dabei fällt aber dem kritischen Betrachter ein interessantes Phänomen auf: Von der psychologischen Analyse, vom kulturellen Entwicklungs-Hintergrund und von seinen Welt-Erlösungs-Projektionen her enthält der politische Fanatismus gleichwohl geradezu religiöse, wenn auch säkularisierte Struktur-Elemente (siehe später).

Gewiss, den mit solchen „rein politischen Zielsetzungen“ sich identifizierenden Anhängern fallen solche übereinstimmende Gleichartigkeiten kaum oder nicht auf, während der analysierende Experte gerade den dadurch entstehenden numinosen, d. h. göttlichen bzw. vergöttlichenden Charakter solcher politischer Sehnsuchtsbilder besonders fürchtet. Denn was schon im politischen Alltag aufstößt, nämlich die erschreckende Irrationalität der Politik bzw. in der Politik, sagen wir es ruhig konkret: dem normalen Menschenverstand oft nicht zugänglich, nicht fassbar, jeglicher Vernunft widersprechend, diese Irrationalität gewinnt in der fanatischen Ausuferung eine um ein Vielfaches verstärkte, ja geradezu erschreckende Dimension.

Trotzdem ist es aus wissenschaftlichen Gründen angebracht, diese beiden Lebensbereiche: religiös versus politisch (wenn auch mit den erwähnten Vermischungen) getrennt zu betrachten und vor allem zu bewerten.

Die Verschmelzung von religiösem und politischem Fanatismus

Dabei wählt der Psychotherapeut G. Hole einen Begriff, der uns auch psychologisch weiterhilft: Er spricht nicht von dem typischen Ineinander, nicht von Vermischung, er spricht von *Verschmelzung*, was chemisch-physikalisch eine ganz andere Ebene bedeutet. Die Verschmelzung von religiösem und politischem Fanatismus sowohl im Individuum als auch in der Masse lässt vor allem psychodynamisch gesehen manches verstehen: „Die persönlichkeits-strukturelle Prägung der fanatischen Existenz, der Begeisterungs-Anschub und die typische Identifikation mit dem Ideellen vermag offenbar psychische Basis-Kräfte und Emotionen von einer Inbrunst und Hingabe zu entbinden, die im Erleben der Betreffenden dann keine Grenzen mehr zwischen den verschiedenen Bereichen spürbar werden lassen.“

Oder rein pragmatisch formuliert: Es ist nicht nur die Irrationalität in der Politik, es sind auch die politischen Strukturen oder Ziele, die mitunter einen solchen Vollkommenheits-, ja Heils-Charakter für sich in Anspruch nehmen, dass man mit Befremden an die religiösen Auswüchse des Fanatismus erinnert zu werden

droht. Oder mit einigen Stichworten belegt: „Heilig Vaterland“, „Heiliger Krieg“, „Gott mit uns“, „Heil“, „Erlösung“, „Befreiung“ u. a. Dazu Begriffe, die ebenfalls religiöse Assoziationen (gedankliche Verbindungen), ja Gefühlswallungen aufkommen lassen (sollen) wie „Treue“, „Hingabe“, „Gehorsam“, „Vollkommenheit“, „Gerechtigkeit“ u. a. m.

Prof. Hole greift zu weiteren detaillierten Beispielen, nachdem der Theologe, Psychiater und Psychotherapeut einen schwerwiegenden Satz formuliert hat:

Der religiöse Fanatismus stellt die tiefgreifendste, selbst zu den extremsten Auswirkungen neigende Form des Fanatischen dar.

Damit will er allerdings keine religions-kritische Äußerung tun, sondern zum Ausdruck bringen, dass die religiöse Ergriffenheit und Hingabe, die Totalität der Identifizierung im religiösen Glauben mit zu den stärksten Antrieben und Verhaltens-Motiven zählt. So gesehen trägt das Religiöse den Drang zum Extrem in sich, vor allen in der Gestalt des „Vollkommenen“ oder gar des „Heiligen“. Wer die entsprechenden Verkündigungen aller Religionen kritisch studiert, kommt tatsächlich zu der nachdenklich stimmenden Erkenntnis, dass der „religiöse Fanatismus der Prototyp aller fanatischen Ausformungen ist“ (G. Hole).

Beispiele „religiöser“ Fanatismus-Strategien

Und er belegt es mit bekannten Beispielen: Beginnend mit der reformatorischen Bewegung der so genannten „Wiedertäufer“ in Form der extremistisch-fanatischen „Täufer-Herrschaft“ in der Bischofsstadt Münster vor einem halben Jahrtausend (1534/35). Oder in der Gestalt des Genfer Reformators Johann Calvin (1509-1564) mit sehr eindrücklicher Darstellung der individual-psychologischen Hintergründe. Oder zu den autoritär-totalitären Sekten der jüngeren Zeit, etwa der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts – weltweit. Stichworte: „Psychokulte“, „destruktive Kulte“, auch „Jugendreligionen“ (aufgrund des entscheidenden Merkmals, nämlich der überwiegenden Rekrutierung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen) u. a.

Dabei geht er nicht nur auf die Kompensation und Auflösung aller Selbstwert- und Orientierungs-Probleme junger Menschen ein, die in den religiös-idealistischen Konzepten ihr eigenes Heil suchen, er analysiert auch die Führer-Gestalten der Heilsbringer mit dem breiten Spektrum von der fanatischen Erfüllung der eigenen Vision über die reine Machtausübung bis zur Geschäftemacherei.

Gerade diese Kapitel, auf die hier aus Platzgründen nicht näher eingegangen werden kann, seien dem interessierten Leser besonders empfohlen, je nach aktu-

ellem Anlass. Kurz gestreift seien nur die entsprechenden Stichworte wie „idealisierende Übertragung auf einen gütigen Vater mit Absolutions-Erlebnis“ (G. Klosinski); das „rettende Konzept“ mit dem sowohl die Probleme des Individuums als auch der gesamten Menschheit zu lösen sind; die „absoluten Versprechen“, wie „vollkommene“ Gesundheit, „totale“ Freiheit, „absolutes“ Glück, „wirkliche“ Selbstfindung u. a.; oder die mitunter bestürzende Selbstverleugnung über den dann eben absoluten Gehorsam, bezogen auf den Gründer als „heiligen Meister“ und die nachfolgende Hierarchie“ (raffiniert als „Hierarchie des Wissens“ deklariert).

Nicht zu vergessen die bekannten Merkmale der Disziplinierung wie Milieu-Kontrolle, mystische Manipulation, Forderung nach Reinheit (was sich nie erfüllen, dafür aber endlos hinziehen lässt), person-beherrschende Doktrin, „Existenz-Verleihung“ u. a.

Folgeschwer die „Trainings-Instrumente“, meist in Form exzessiver Exerzitien mit ihren speziellen Psychotechniken der Persönlichkeits-Beeinflussung: Suggestions- und Trance-Methoden, Meditation, Fastenpraxis, Rituale, Gruppenzwang usw. Denn damit formt sich das „neue Bewusstsein“ und wird vor allen unkritisch gefestigt und gegen Außeneinflüsse abgeschottet. Hier vor allem kommt die Durchsetzungs-Mentalität mit totaler Zielsetzung zur Geltung, die ja ein Merkmal des Fanatischen ist, warnt Prof. Hole.

Dass solche Prozesse des Hörig- und Abhängig-Werdens in der Suggestivwirkung einer Sekte bis zur aktiven Selbstzerstörung gehen kann, zeigen die entsetzlichen Massen-Suizide, von denen die schaurigsten noch nicht so weit zurückliegen („Tempel des Volkes“ in Guayana, 1978; „Davidianer-Sekte“ in Texas, 1993; „Sonnentempel-Sekte“, Schweiz 1994).

Hier wird auch der Begriff der „Psycho-Mutation“ bedeutsam, also die Wandlung als Folge der „Seelen-Wäsche“, die unkritische Bindung und Abhängigkeit von einem Leiter oder Guru, die vollkommene Unterordnung unter die Lebensprinzipien der Gruppe, die Radikalisierung in vielen Lebensbereichen sowie die so auffällige Unzugänglichkeit von außen bis hin zur Behandlung der früheren Umwelt (Angehörige, Freunde, Nachbarn) als feindliche Gegenwelt.

Sekten und Fanatismus

Prof. Hole nennt dabei eine Reihe von Beispielen, die dem Normalbürger mit seinem notwendigerweise begrenzten Medien-Wissen nur durch eher undurchsichtiges Finanz-Gebaren und die Bildung verzweigter, undurchschaubarer Imperien und Tarn-Organisationen bekannt sind. Dabei wird die Mischung von subtilen (feinen) Beeinflussungstechniken mit dem Ziel der Persönlichkeitsver-

änderungen, der expansiven Infiltration in bestimmte gesellschaftliche Bereiche (Unterwanderung), dem gewinn-orientierten Finanzgebaren und der hartnäckigen aggressiven Bekämpfung von Gegnern mittels Drohungen und juristischer Tricks besonders deutlich.

Was ihm aber weit weniger auffällt, ist deren psychologisches Geschick, freie Individuen zu willfährigen Sklaven zu machen, die es entweder nicht merken (wollen) oder nicht mehr aus diesem ideologischen Gefängnis herauskommen. Die Experten kennen genügend Beispiele solcher seelischer, psychosozialer, ja geistiger und körperlicher Wracks, die sich selbst nach erfolgreicher Flucht kaum mehr zu erholen vermögen, d. h. nicht mehr zu einem freien, selbstbestimmten Denken und Handeln finden.

Interessant dabei die Erkenntnis, dass die besonders erfolgreichen modernen Sekten letztendlich vor allem als wirtschaftliche, finanzielle und politische Macht-Imperien imponieren. Dabei stehen diese eindrucklichen Erfolgsziele hinter einer möglicherweise spezifisch fanatisierenden Potenz deutlich zurück, auch wenn sie ihre ideologisch-religiöse Fassade mit Nachdruck betonen und pflegen.

Das kann man von den so genannten „Welt-Untergangs-Sekten“ oder „Endzeit-Sekten“ nun wiederum nicht behaupten. Sie erfüllen zweifellos die Bedingungen einer fanatischen Ausrichtung, doch liegt ihr Hauptziel nicht immer in totaler Umstrukturierung und Beherrschung der Innenwelt eines Menschen, sondern eher in expansiven Aktionen missionarischer bis welt-beherrschender Art. Hier finden sich dann aber meist dominante Führungspersönlichkeiten mit entsprechender psychopathologischer (d. h. seelisch-krankhafter) Vorgeschichte. Deren missliche Biografie, vor allem permanente Frustrationen, Kränkungen und Lebens-Enttäuschungen kann sie dann bis zum „Welt-Zerstörer“ entwickeln, um die notwendige Reinigung zu erzwingen. Auch dafür gibt es jüngste Beispiele, mahnt Prof. Hole.

Insgesamt gesehen lassen sich deshalb die Anführer in den autoritären Sekten dem Typ des essentiellen, expansiven religiösen Ideen-Fanatikers zuordnen. Ihre Anhänger hingegen eher dem Typ des induzierten, konformen Mitläufer-Fanatikers. Der Drang zum Extrem begegnet uns hier jedenfalls in besonders ungebremster Weise, geradezu in Reinkultur.

Der politische Fanatismus

Während religiöse Fanatiker und religiös-fanatistische Bewegungen in der Gesellschaft sehr schnell für eine „aufgewühlte Diskussion“ sorgen, was sich leider immer erst am Ende einer „unfassbaren Entwicklung“ zu äußern pflegt, nämlich

wenn die Konsequenzen ruchbar werden, sieht es mit politischen und politisch-fanatischen Bewegungen anders aus, scheinbar weniger dramatisch, vor allem schwerer durchschaubar. Dabei ist der politische Fanatismus letztlich als psychologischer Abkömmling des religiösen Fanatismus anzusehen.

Dies umso mehr, je stärker er alle jene Zielsetzungen und Sehnsüchte realisiert haben will, die Vollkommenes und Paradiesisches auf dieser Welt verheißen, sprich: das „wahre“ menschliche Glück, die „vollendete“ Gerechtigkeit, den „neuen“ Menschen, die „ideale“ Gesellschaft. Dabei muss konsequenterweise und unvermeidlich die angestrebte kompromisslose und absolute Durchsetzung des vorgestellten neuen Systems zur ebenso rigorosen Unterdrückung und Ausschaltung aller entgegen stehenden Kräften und damit Menschen führen. Wer das nicht glauben will, sei an die Geschichte erinnert, vor allem die jüngere.

Historische Aspekte aber sind es auch, die eine saubere Differenzierung fordern und auch möglich machen. Denn von einem politischen Fanatismus als Strömung für sich kann erst die Rede sein, seit es eine wirkliche Trennung zwischen Religion und Gesellschaft bzw. religiösen und gesellschaftlichen Systemen und Zielsetzungen gibt. Die volle Säkularisierung ursprünglich religiöser Ziele ist also letztlich erst seit der Französischen Revolution möglich. Sie gilt deshalb als Beginn des reinen politischen Fanatismus.

- Und hier zeigen sich dann auch die ersten Beispiele unfassbarer Pervertierung ursprünglich hoher idealistischer Ziele in ein „massen-fanatisches Gemetzel“, nämlich in der Gestalt des *französischen Revolutionärs M. Robespierre*, Hauptbeispiel blutigieriger, rücksichtsloser und diktatorischer Machtausübung seiner Schreckensherrschaft 1793; oder kurz: vom Idealismus zur Inhumanität. Der Psychiater Hole analysiert mit treffender, aber auch erschreckender Konsequenz dieses Phänomen „Robespierre und die Französische Revolution“ mit einem Satz: „Die Destruktivität von Idealen wird hier exemplarisch“.

- Während die Französische Revolution wohl nur noch Historiker interessiert, liegen die Dinge bei *Adolf Hitler und dem Nationalsozialismus* anders, zumindest für die ältere Generation, die sich noch heute fragen muss: Was hat sich da eigentlich abgespielt? Hitler war sowohl seiner Struktur als auch seiner Handlungsmuster nach das Beispiel eines markanten politischen Fanatikers vom klassischen essentiellen und gleichzeitig „harten“ Typus. Er war aber nicht krank, jedenfalls nicht im psychiatrischen Sinne, auch wenn es vielerlei Bestrebungen gab, ihn in diese Ecke zu verbannen, nicht zuletzt zur Entschuldigung. Auch seine bekannten wahnhaften Reaktionen sind kein Wahn im psychiatrischen Sinne. Man kann ihn nicht einmal aus dem Durchschnitt des Neurotischen herausheben. Gerade weil er im Urteil der Experten vielleicht nicht als „gesund“, aber auch nicht als „seelisch krank“ gilt, konnte er so breitflächig, intensiv und

nachhaltig wirken und so gefährlich bis verheerend wirken. Hole schließt sich dem allgemeinen Urteil der Fachleute mit der hintergründigen Frage an: „Wer wäre einem erkennbar kranken Mann in diesem Ausmaß gefolgt?“

Deshalb lautet die beklemmende Überlegung nicht, warum Hitler so war, wie er war, sondern vielmehr: Wie und wodurch konnte er so wirksam werden? Warum ließen sich nicht nur Tausende, sondern Millionen von ihm begeistern und fanatisch anstecken? Wo liegt unsere eigene Anfälligkeit, vor allem gegenüber dem Idealistischen mit seiner verborgenen Destruktivität?

- Denn es ist nicht vorbei, weder zur Rechten noch zur Linken. Beginnen wir mit letzterer am Beispiel der RAF, der „Rote-Armee-Fraktion“. Sie ist noch nicht lange Geschichte und ihre letzten in Haft lebenden Vertreter kommen inzwischen wieder auf freien Fuß oder haben zumindest entsprechende Anträge gestellt und Diskussionen angeschoben.

- Beim *politischen Terrorismus* handelt es sich um ein breites Feld von organisierten, meist blutigen Gewalt-Aktionen, oft auch mit internationaler Vernetzung. Er unterscheidet sich in verschiedener Hinsicht einerseits vom Anarchismus früherer Zeiten sowie andererseits von den banalen Formen sonstiger Gruppen- und Banden-Kriminalität.

Das Bestimmende ist die Motivation durch eine politische oder religiös-politische Idee, aus der politische Veränderungsziele erwachsen und hinter der eine klare und fixierte Überzeugung steht. Denn nur innerhalb einer solchen psychischen Konstellation ist auch eine solche fanatische Ausrichtung denkbar, erklärt der Psychiater Prof. Hole. Mögen die politischen Überzeugungen, die jeweils als Begründung für die Taten deklariert werden, noch so verworren, unrealistisch und extrem erscheinen, für ihre Anhänger haben sie subjektiv eine eminente Bedeutung, wenn nicht gar Glaubenscharakter. Das sollten wir nicht nur erkennen, sondern auch akzeptieren.

Den politischen Terrorismus als „pseudo-politisch und weltanschaulich verbrämt“ abzutun, ist eine gefährliche Verharmlosung. Für den fanatisch-überzeugten politischen Terroristen ist das Motiv, der Beweggrund seiner Einstellung bis ins Detail, blutiger Ernst. Reine Gewalt-Neigung und Kriminalität sind einfacher zu bekämpfen, sagen mit Recht die Experten.

Andererseits zeigt der heutige internationale Terrorismus sehr unterschiedliche Erscheinungsformen, Täter-Profile sowie Interessenlagen und Motiv-Mischungen, räumt Prof. Hole ein und zählt eine Reihe an Beispielen auf, die nun in der Tat ganz unterschiedlich nach Zielen, Mitgliedern und terroristischen Aktivitäten zusammengesetzt sind. Groß ist die Versuchung, nicht zuletzt in der Psycho-

diagnostik, hier vorschnell Interpretationsmodelle aus wenigen individuellen, seelischen, psychosozialen und psychopolitischen Details zu erstellen und vor allem unter die Medien zu bringen. Doch dafür fehlen uns die eingehenden und detaillierteren Kenntnisse über diese Menschen in ganz unterschiedlichen Kulturen, politischen System und geografischen Regionen dieser Erde.

Der politische Terrorismus am Beispiel der RAF

Etwas leichter fällt es deshalb den Experten die „*Rote-Armee-Fraktion*“ (RAF) zu analysieren, denn hier traten Deutsche in Deutschland gegen die (staatstragende) deutsche Gesellschaft an. Hole analysiert nun diese Entwicklung, vom Ursprung der Bewegung (Theorie und Thesen von der repressiven Gesellschaft, die zu überwinden sei) über die „Unterbindung sozialen Wandels“ durch die „fortgeschrittene Industriegesellschaft“ bis zur Propagierung der „Abschaffung unerträglicher Verhältnisse“ zugunsten der „Geächteten und Außenseiter“. Nur von diesem ideologisch-sozialen Ursprung her lässt sich heute die deutsche terroristische Bewegung verstehen, Paradebeispiel destruktiver Perversion von hohen Ideen bis zur blutigen Gewalt.

Denn der deutsche RAF-Terrorismus ist ein echtes Lehrstück des Fanatismus, stellt Prof. Hole fest, vor allem weil die führenden Terroristen aus „geordneten Verhältnissen“, aus Familien des „gehobenen Bürgertums“, aus akademischen intellektuellen Kreisen stammen. Das hat zu einer Vielzahl von Interpretationsversuchen Anlass gegeben, von der Verwöhnung bis zur Frustration, von der romantischen Entfremdung bis zur beruflichen Unzufriedenheit, von der persönlichen Verzweiflung bis zum „Größenwahn“. Interessant in diesem Zusammenhang auch die Auseinandersetzungen der 68er-Bewegung, der Protest-Generation gegenüber der älteren Kriegs-Generation bis hin zu dem Satz: Sie hätten „im unbewussten Auftrag ihrer Eltern“ gehandelt, indem sie das nachholten, „was ihre Eltern seinerzeit zu tun versäumt hatten: Widerstand zu leisten“.

Prof. Hole fragt aber auch, ob sich trotz solcher einleuchtender psychodynamischer Analysen der ganzen Gesellschaft ein derartiges Fanal an mörderischer Gewalt, absoluter Konsequenz und Durchsetzung um jeden Preis erklären lässt. Denn solch enormen energetischen Impulse, die aus der fanatischen Grundhaltung zum Ausbruch kommen, seien nur wenig psychogenetisch deutbar, trotz möglichem „unbewusstem“ Eltern-Auftrag, Verwirklichung von Größenideen, Überkompensation von Frustration oder missionarischem „heiligem“ Eifer.

Nein, so sein Fazit, gerade bei der Kerngruppe der RAF-Terroristen ließen sich fast alle beschriebenen Merkmale eines typischen politischen Fanatismus erkennen, einschließlich einer Entwicklung aus idealistisch und fundamentalistisch fixierten politischen Ideologien bis hinein in die fanatische Intensität, Aus-

schließlichkeit und konsequente Durchsetzung blutiger Rache oder gar Hinrichtung.

Dieses Urteil wurde ihm aus persönlicher Erfahrung leichter gemacht, da er als ehemaliger Klinikdirektor schreiben konnte: „Auf dem Höhepunkt der terroristischen Welle 1977 hatte ich persönlich Gelegenheit, in beruflichem Zusammenhang mehrmals mit einem der damaligen bekannten Terroristen zu sprechen. Auch diese Gespräche haben mir klar bestätigt, dass es sich hier, trotz der begangenen Mordtaten, keinesfalls um den Typus eines üblichen Kriminellen, sondern um einen völlig verbohrt, einseitig in Klischees lebenden Idealisten handelt, einen typischen „terrible simplificateur“ (franz.: „schrecklichen Vereinfacher“), mit plakativer Sprache davon überzeugt, mit der Maschinenpistole eine bessere Welt „er-schießen“ zu können: ein politischer Fanatiker vom Typ des essentiellen, expansiv-stoßkräftigen, harten Ideen-Fanatikers, geradezu die Verkörperung der Destruktivität von Idealen – und eben deshalb so gefährlich“.

Der Rechtsextremismus heute

Während der RAF-Terrorismus Geschichte ist, bleibt der *Rechtsextremismus* ein heißes Thema der Gegenwart. Hier treffen nicht nur bestimmte ideologische Positionen, sondern auch starke Emotionen der unterschiedlichsten Art aufeinander. Dabei irritiert besonders die beunruhigend hohe Beteiligung von Jugendlichen an brutalen Brandanschlägen und Gewalttaten, und dies bereits ab dem Pubertätsalter.

Doch auch hier wieder mahnen die Experten etwas an, das gerne verdrängt wird, nämlich die Wechselwirkung zwischen sympathisierendem Umfeld und seinem verstärkenden und induzierenden Einfluss auf die fanatischen Entwicklungen, gerade von Jugendlichen. Dabei irritierte schon vor einem Vierteljahrhundert das Ergebnis einer Umfrage, die bei mehr als jedem 10. deutschen Wähler ein „rechts-extremes“ Weltbild erbrachte. Das widerlegt statistisch die weit verbreitete Annahme, rechtsgerichteter politischer Extremismus und die Billigung politischer Gewalttätigkeit sei eine Sache der ganz Jungen. Zumindest damals die schockierende Realität, dass nur 5% der 18- bis 21-jährigen, aber 20% der über 50-jährigen zum „rechtsextremen Protestpotenzial“ gezählt werden könnten. Zwar drückt sich dadurch nicht eine eigene konkrete Gewaltbereitschaft aus, wohl aber eine gewisse Akzeptanz solcher rechtsextremer Gewalthandlungen durch andere, und dies bei mindestens 6% der Wahlbevölkerung. Und das sind nur diejenigen, die es zugeben. Wie mag sich die Wirklichkeit ausnehmen?

Denn aus dem an sich stärker fanatismus-anfälligen Kreis der Jugendlichen bilden sich unter sozialem und psychologischem Druck (siehe später) zwar kleine, aber dann doch enorm wirkungsträchtige Gruppen, die diese Gewaltbereitschaft

ausagieren, und zwar vom jeweiligen familiären oder gesellschaftlichen Umfeld ideologisch und konkret gebilligt, ja begrüßt („wir machen doch nur mit der Hand, was ihr mit dem Kopf denkt“).

An den bekannten „Sündenbock“-Projektionen gegen die Ausländer lässt sich dies besonders deutlich erkennen. Denn diese Zielgruppe der Gewalt repräsentiert ja auch die sozialen und kulturell-rassistischen Benachteiligungs-Ängste weiter Bevölkerungskreise (die die stets bereitliegenden antisemitischen Affekte mitreißen können). Dazu weitere ungünstige und bedrängende Situationen in sozialem und sozial-psychologischem Bereich, vor allem Arbeitslosigkeit und innere sowie äußere Entwurzelung. Schließlich die Furcht vor Verarmung, vor Verlusten und Deklassierung allgemein, vor allem aber die ökonomische Gefahr schwerer Wirtschaftskrisen mit ihren Konsequenzen, insbesondere für bestimmte Schichten. Das hat auch etwas mit der jüngeren Geschichte Deutschlands, mit Ost und West zu tun, man hört, liest und sieht es jeden Tag in den Medien und immer öfter auch im Alltag.

Ein neuer Fanatiker-Typ?

Abgesehen von diesem spezifischen Deutschlands-Problem nach der Wiedervereinigung zweier sich zuvor völlig auseinander gelebten Bevölkerungsteile hat aber gerade die rechts-extremistische Szene einen Fanatiker-Typ hervorgebracht oder zumindest deutlich gemacht, der bisher so noch nicht in Erscheinung getreten bzw. beschrieben worden ist, erklärt Prof. Hole. Auch in den üblichen Einteilungssystemen, die ohnehin meist nur zwischen Ideen-Fanatikern, persönlichen Fanatikern und stillen Fanatikern unterscheiden, lässt er sich nicht einordnen. Vermutlich wurde er bisher einfach den massen-fanatichen Erscheinungen zugeschrieben. Kurz: Wir haben es hier – wenn auch stark vereinfachend dargestellt – mit einem *dumpf-emotionalen Gruppen-Fanatiker* zu tun.

Im Hintergrund finden sich zwar selbst hier eine – wenn auch verschwommen vorhandene – Ideenwelt, aber keine klaren Konturen, schon gar nicht ideologische oder dogmatisch-fundamentalistische Grenzziehungen. Und obgleich eine starke emotionale Identifikation und Anbindung besteht, bleiben die Idee, die Zielbestimmung und die kämpferischen Abgrenzungen unklar, diffus, eben „dumpf“ nach Inhalt und reaktiver Ausprägung im Persönlichen.

Auch in speziellen politischen Studien, z. B. zur Ideologie der Republikaner, bei denen fließende Übergänge von einer rechts-radikalen Partei zum Extremismus konstatiert werden, findet sich die Bezeichnung „dumpf“ in Form eines „dumpfen völkischen Nationalismus“. Hier ist auch keine denkerische Auseinandersetzung mehr möglich; die Stabilisierung und Fixierung der fanatischen Ausrich-

tung geschieht vielmehr über den Mitnahmeeffekt der Gruppe. Ohne sie kann der fanatisierte Mensch nicht wirklich fanatisch existieren.

Die Folge ist ein „unorganisierter Haufen, gewaltbereit in jeder Richtung“, wobei Parolen rechtsradikaler Parteien als willkommener „Anlass zum Prügeln“ genommen werden. Oder kurz: Eine Art „Programmlosigkeit der Rechtsextremisten, die aber brutal für ihre Überzeugung kämpfen, ohne zu wissen, was sie eigentlich wollen“.

Es gibt allerdings auch andere, politik-nähere und besser organisiertere Ausprägungsformen des Rechtsextremismus, und auch diese nehmen zu, auch wenn es sich um getarnte, z. B. Musikgruppen handelt. Hier äußert sich dann der fanatisierte Beteiligte eher in einem Mischtyp mit Elementen des politischen Ideen-Fanatikers.

Das wohl meist unterschätzte Problem, auf das Prof. Hole hinweist, ist folgende Gefahr:

Besonders beim dumpfen, verschwommenen, meist induzierten und nur in der tragenden Gruppe existenzfähigen Fanatismus, der kein eigenes Profil oder gar eine dialog-fähige Ideologie aufweist, lässt sich die Grenze zur einfachen Aggressions- und Gewaltbereitschaft oft schwer ausmachen. „Dumper“ Gewalt-Fanatismus und „dumpfe“ Nur-Gewalt können äußerlich sehr ähnlich aussehen.

Trotzdem muss man hier sehr genau zu unterscheiden versuchen, sonst verliert der Fanatismus-Begriff ausgerechnet an diesen heiklen Stellen seine Konturen und wird unbrauchbar.

RELIGIÖS-POLITISCHE FANATIKER

Es gibt religiöse Fanatiker und es gibt politische Fanatiker. Und selbstverständlich gibt es auch Verschmelzungsformen. Denn allen ist die völlige Ergriffenheit von einer Idee oder einem Glauben eigen, und damit die totale Hingabe an eine Sache oder an ein Ziel. Sicher gibt es reine Ausprägungsformen. Doch schon die Geschichte zeigt oft genug, was eine spezifische Theokratie, also Gottesherrschaft, auch an politischen, ja militärischen Zwängen nach sich ziehen kann (herausragende Beispiele: die „Wiedertäufer“ in Münster und Calvin in Genf).

In der heutigen Zeit braucht man gar nicht mehr lange nachdenken, da drängen sich die aktuellen Beispiele nur so auf, die G. Hole detailliert vorstellt und diskutiert. und zwar nicht nur im Nahen und Fernen Osten sowie angrenzenden Gebieten, auch in Europa; man denke nur an den möglicherweise schon vergessenen Konflikt in Nord-Irland.

Einzelheiten dazu würden hier zu weit führen. An aktueller Literatur von der Tageszeitung bis zu spezifischen Monografien und Sammelbänden mangelt es ja nicht. Eine kurz gefasste, aber gerade durch seine komprimierte Form auch sehr einprägsame Übersicht vermittelt Prof. Hole in den entsprechenden Kapiteln seines Buches. Ein Aspekt aber sei noch besonders hervorgehoben, reagiert doch die gesamte Welt jedes Mal mit fassungslosem Entsetzen. Gemeint ist der heute vor allem im religiös-politischen Fanatismus zu findende

SUIZID-TERRORISMUS

„Ist schon das Phänomen des rein individuellen Suizids ein menschlich und sozial zutiefst beklemmendes, so eröffnet das Hineinreißen Außenstehender in den eigenen Tod noch ganz andere Abgründe des Erschreckens, der Angst und der Fassungslosigkeit“. So beginnt G. Hole seine beklemmenden Ausführungen.

Zum Thema *Suizid* oder *Suizidversuch* existiert eine heute nicht mehr überschaubare Fülle von (Fach-)Literatur, vorwiegend psychiatrischer, psychologischer und soziologischer Art. Doch das Vorkommen eines fanatischen Elements oder Motivs in den meist höchst komplexen suizidalen Abläufen fand bisher kaum Beachtung – verständlicherweise. Das Suizid-Thema bleibt sowohl beschreibend als auch therapeutisch auf psychodynamische Aspekte begrenzt. Auch haben in der tiefen emotionalen Verzweiflung, kognitiven Einengung und vor allem psychomotorischen Antriebsarmut einer Depression (und die liegt einer suizidalen Handlung zumeist zugrunde) aktive fanatische Impulse keinen Raum mehr. Das heißt zwar, dass selbst hier gewisse aggressive Anteile verborgen sind, die dann von der Fremd-Aggressivität in die Selbst-Aggressivität, sprich suizidale Reaktion umschlagen können, doch das hat wenig mit fanatischer Aggressivität zu tun.

Selbst die durch Gruppen-Druck und Suggestiv-Wirkung charakterisierten Formen von kollektiven oder Massen-Suiziden, bei denen fanatische Ziel-Orientierungen durchaus möglich sind, beziehen in der Regel ihre „Feinde“ nicht in den eigenen Untergang mit ein. Ein Grenzgebiet ist das Selbsttötungs- und Fremdtötungs-Motiv beim typischen (!) Amok-Lauf. Hier stand zumindest früher die überwiegend kulturell bedingte rituelle Form des Selbstmordes mit dem Motiv „Ehrgefühl und Rache“ Pate.

Doch der *Suizid-Terrorismus* ist ein neues Phänomen unserer Zeit, zumindest in dieser weltweiten Ausbreitung. Hier geht es um ein höheres Ziel durchorganisierter Tötung möglichst vieler, fremder, unschuldiger Menschen durch den strategisch bewussten Selbstopfer-Tod. Im Krieg ist das allerdings häufiger zu fin-

den, bis in die jüngste Zeit. Beispiele: die japanischen Kamikaze-Piloten gegen die US-amerikanische Flotte sowie die Ein-Mann-U-Boote im II. Weltkrieg.

Was sagen nun die Experten zu Ursachen, Motiven, Hintergründen aus den verschiedenen Blickwinkeln, vor allem wenn man zu einer weitgehend praktisch orientierten Übereinstimmung kommen will?

- Beim so genannten *Krisen-Modell* liegt der Schwerpunkt auf der unvermittelten oder sich allmählich entwickelnden psychoreaktiven Einengung, wie es in der Fachsprache heißt. Diese geht mit dem Verlust der psychischen Kompensationsfähigkeit durch entsprechende Entwertungs- oder sonst wie belastende Erlebnisse bzw. Schicksalsschläge einher. Am bekanntesten wurde das so genannte „*präsuizidale Syndrom*“ mit der tödlichen Reihenfolge: zunehmende Einengung → Aggressionsstau → Wendung der Aggression gegen die eigene Person mit wachsenden Suizidfantasien bis hin zur → Suizidhandlung.
- Eine in Fachkreisen allseits beachtete Erweiterung dieses Krisen-Modells aus tiefenpsychologischer Sicht berücksichtigt vor allem den *Narzissmus*. Die Narzissmus-Theorie interpretiert die Suizidalität als „narzisstische Krise“. Einzelheiten dazu siehe die entsprechenden Kapitel über „Suizid und Suizidversuch“ und „Narzissmus“ in dieser Serie.
- Das so genannte *Krankheits-Modell* fasst Suizidalität und schließlich die konkrete Selbsttötungshandlung schwerpunktmäßig als Folge bzw. Symptom seelischer Erkrankungen auf. Hier ist vor allem von Depressionen die Rede, aber auch von schizophrenen Psychosen, Angststörungen und Suchterkrankungen; nicht zu vergessen bestimmte organische Leiden und hier insbesondere organische Hirnstörungen im engeren Sinne.

Wo liegt nun aber der erklärbare Hintergrund des *terroristischen Suizids*? Nach Meinung der Experten enthält der Terroristen-Suizid sehr unterschiedliche Elemente bzw. Arten von Selbsttötung. Diese lassen sich kennzeichnen als:

- erweiterter Suizid
- gemeinsamer Suizid
- altruistischer Suizid
- fanatisch-aggressiver Suizid
- kriegerisch-strategischer Suizid

Im Einzelnen:

- Der **erweiterte Suizid** ist ein bekanntes Phänomen.

- Früher richtete man das besorgte Haupt-Augenmerk vor allem auf die depressive Mutter, die in ihrer abgrundtiefen Hoffnungslosigkeit nicht nur sich, sondern auch nahe Angehörige, vor allem ahnungs- und wehrlose Kinder mit in den Tod nehmen konnte, um ihnen ein scheinbar gnadenloses Schicksal zu ersparen.
- Heutige Erkenntnisse weisen – zumindest was den Schwerpunkt der Häufigkeit anbelangt – vor allem auf Männer in mittleren Lebensjahren hin, die in eine gesellschaftliche, berufliche und/oder wirtschaftliche Abstiegs-Situation geraten sind und aus diesem Grunde ihren nahen Angehörigen diese „Schmach“ ersparen wollen, um erst danach Hand an sich selber zu legen.
- Eine dritte Gruppe scheint „heimlich, still und leise“ aufzuholen, nämlich der ältere Mann, der seine schwer erkrankte Ehefrau/Partnerin von der Qual ihres unbehandelbaren Leidens zu erlösen trachtet – und danach ebenfalls sich selber.
- In manchen Fällen wird auch die zwar nicht direkt intendierte, aber in Kauf genommene Schädigung oder gar Tötung Außenstehender zu diesen Kategorien gezählt, beispielsweise durch Auto-Suizid oder Gas-Suizid (das eine zu-, das andere technisch bedingt abnehmend).

Der direkt als Waffe gegen Außenfeinde eingesetzte Suizid verschiebt jedoch in klarer Weise den Schwerpunkt der Motivation auf das Ziel der Tötung, Schädigung und Verängstigung anderer Menschen, die dem Feindbild zugeordnet werden. Inwieweit dieses eindeutig destruktive Außenziel, ob religiös oder politisch bestimmt, jeweils einen Anteil an der eigenen, individuellen Suizidalität hat (Tatmotiv: Todes-Sehnsucht), ist und bleibt auch unter Experten eine offene Frage, räumt Prof. Hole ein.

- Der **gemeinsame Suizid** ist ein ebenso schwer fassbares und doch immer wie der vorkommendes erschütterndes Ereignis. Das geht von der gewollten gegenseitigen suizidalen Verstärkung und sogar Vereinbarung zum gemeinsamen Suizid aus individuellen Gründen (neuerdings vor allem durch das Internet beängstigend gebahnt und gefördert) bis zu Suizid-Epidemien als kollektives Geschehen im Rahmen eines Massensuizids in scheinbar auswegslosen Situationen.

Bei Suizid-Attentätern aber ist der Faktor „Gemeinsamkeit“ völlig untergeordnet. Sehr oft werden solche Taten auch allein und nur mit entsprechender Hintergrunds-Unterstützung geplant und durchgeführt. Freilich ist ein solch gegenseitig motiv-verstärkendes und oft auch nötigendes Element durch die Gruppe ein wichtiger Faktor, das bekannte „Wir-Erlebnis“.

- Mit dem **altruistischen Suizid** ist ein Suizid-Motiv gemeint, das die Selbsttötung zugunsten oder zur Rettung der anderen zum Ziel hat. Hier werden aber

wahrscheinlich ganz unterschiedliche Phänomene zusammengefasst. Konkreter wird es deshalb mit dem Begriff „*Opfer-Suizid*“, wenn durch eigenen Tod ein als höher erachtetes Gut oder das Leben anderer geschützt oder gerettet werden soll. Das reicht vom Suizid des Geheimnisträgers (dass keine Aussagen durch Folter erzwungen und dadurch andere in Gefahr gebracht werden) bis zum Ehrenkodex, beispielsweise durch das bekannte japanische Harakiri. Auch der Untergang des Kapitäns mit seinem Schiff kann – wenn anderen damit lebensrettend gedient ist –, dazu gezählt werden, wie der „soldatische Opfertod“ zugunsten der Kameraden.

Die Grenze – so die Experten – liegt aber dort, wo keine eigentliche Selbsttötung mehr vorliegt, eher der ja bekannte und akzeptierte Risiko-Einsatz mit Inkaufnahme des so gut wie sicheren eigenen Todes.

Bei den Suizid-Attentätern ist dieses Opfer-Motiv meist klar ersichtlich. Der Tod gilt einer höheren Sache, dem Wohl anderer, z. B. der Befreiung von Unterdrückung oder auch „nur“ Demütigung, auch als Vergeltung u. a. Dabei – so G. Hole – widersprechen die doch meist bestürzenden Hass- und Rache-Gefühle und auch die aggressiven, ja sadistischen (Vor-) Fantasien dem im weitesten Sinne „altruistischen Motiv-Anteil“ nicht; das gilt sogar für den religiösen Belohnungs-Aspekt (Märtyrer-Tod). Gerade das unterscheidet ja den Suizid-Attentäter vom Attentäter üblicher Art, dass nämlich mit dem Selbst-Opfer auf Selbst-Rettungspläne von vornherein verzichtet wird.

- Mit dem letzten Suizid-Element, dem **fanatisch-aggressiven Suizid**, kommen wir schließlich zum dynamischen Kern des Phänomens terroristischer Suizide. Hier sind fanatische Ausrichtung, Fremd-Aggression und Selbst-Aggression eine emotional und intentional brisante Mischung eingegangen. Das macht einiges an dem so schwer verständlichen Verhalten besser erhellbar, erklärt G. Hole.

Natürlich bleibt die Selbstopfer-Bereitschaft vorhanden, wenn auch nur im Untergrund. Doch die Gesamteinstellung und Ziel-Ausrichtung wird durch das aggressive Potenzial geprägt, das sich aus der Summe von persönlicher Lebensgeschichte, sozialer Umwelt und Feindbild-Indoktrinierung zusammensetzt. Wörtlich: „Der typisch fanatische Impuls hierbei – ob essentieller oder induzierter Ursache – besteht in der eingengten Fixierung auf einen Höchstwert religiöser und/oder politischer Art und dessen kämpferischer Umsetzung mit allen verfügbaren Mitteln. Und dies in voller Konformität mit den maßgeblichen Instanzen (religiöse Autoritäten und Organisationen mit einschlägiger Interpretation der entsprechenden Schriften, Herkunftsfamilie, persönliche Glaubensstruktur, eigenes Gewissen). Der fanatisch-aggressive Suizid lebt aus seiner Einbettung in

fanatisch-aggressive Denkweisen und Einstellungen und bezieht von dort seine Berechtigung und Handlungs-Anstöße“.

Wenn man (immer wieder) hört, wie der „Märtyrer-Tod“ eines Suizid-Attentäters im heimatlichen Ort, ja in der eigenen Familie nicht Trauer, sondern Freude, ja Begeisterung auslöst, dann kann man den (zeit-, ort- und kultur-) spezifischen Zusammenhang auch ohne wissenschaftliche Erläuterung verstehen, wenn auch nicht von den eigenen kulturellen, gesellschaftlichen und moralischen Dimensionen ausgehend.

- Den neuesten Aspekt stellt nun der **kriegerisch-strategische Suizid** dar, die konsequente Fortentwicklung der Suizid-Attentats-Taktik. Das haben die letzten Jahre mit aller Deutlichkeit gezeigt, einschließlich der Befürchtung, dass Suizid-Anschläge zu einer regelrechten Waffengattung instrumentalisiert werden könnten, besonders zwischen ansonsten militärisch ungleichen Gegnern.

Das Motiv hier ist allerdings rein religiös-politisch, nicht eine individuelle lebens-verneinende Einstellung. Zwar gibt es auch andere Interpretationen, die zumindest Anteile von „Selbst-Entwertung“ und „Selbst-Destruktivität“, von „Todes-Trieb“ oder „Lust am Untergang“, ja von „Nekrophilie“ (sexuelles Verhalten, das sich auf tote richtet) in die Diskussion bringen, zumindest aber eine heimliche Depressivität oder affektive (gemütsmäßige) bzw. psychosoziale Einengung, wie sie auch bei „normaler“ individueller Suizidalität vorkommen.

Doch die Experten aus Psychiatrie, Tiefenpsychologie und Persönlichkeitsforschung tun sich schwer, ein einheitliches Konzept zu akzeptieren, was es wahrscheinlich auch nicht gibt.

Vielleicht – so ein nicht uninteressanter Einwand – spielt hier ein altes Phänomen eine neue Rolle, das man beim „normalen Suizid“ in den letzten Jahrzehnten eher ablehnte bzw. nur in seltenen Einzelfällen akzeptieren mochte. Gemeint ist der „Bilanz-Suizid“, also die überlegte Selbsttötung psychisch gesunder Personen als freie Willens-Handlung, in diesem Fall jedoch ideologisch oder als Befreiungskampf interpretiert.

Wie wird man Suizid-Attentäter?

Hier kommt dann die Frage auf: Wie ist eine derartige psychosoziale Entwicklung bzw. Indoktrination überhaupt möglich? Das mag ja für die persönliche Einstellung oder bestimmte Taten ohne lebensgefährliche Folgen nachvollziehbar sein, doch hier wird ja der für jedermann elementare Lebenswille außer Kraft gesetzt. Zwar gibt es auch die „soldatische Heldenhaftigkeit“ mit ihren Begleit-Tugenden Mut, Tapferkeit und Opferbereitschaft bis in den Tod. Doch

das sind letztlich ganz andere Bedingungen, die nicht nur militärisch, sondern auch gesellschaftlich, ja staatlich geprägt sind. Wie aber werden spätere Suizid-Attentäter rekrutiert, geschult und schließlich in den „sicheren“ Tod geführt?

Zum einen wurde und wird hier noch immer eine Ausbildungs-Strategie praktiziert, die vor allem auf eines setzt: Jugendliche oder gar Kinder, früher überwiegend männlichen Geschlechts, heute auch Mädchen, zu rekrutieren.

Der Schwerpunkt in manchen Regionen liegt auf armen und kinderreichen Familien, denen diese an sich unfassbare Entscheidung nicht nur ideologisch, sondern ggf. auch wirtschaftlich-finanziell schmackhaft gemacht werden soll. Dabei muss aber für die jungen Betroffenen auch etwas nachvollziehbar Großes mit-schwingen, und das ist dann das jeweilige „einzigartige Ziel“ und „hohe Gut“, das den Wert des eigenen Lebens deutlich übersteigt.

Solche Voraussetzungen sind in der typischen fanatischen Ausrichtung erfüllt und damit lassen sich auch diese Suizid-Attentate verstehen. Der potenzielle Täter muss „fanatisches Feuer“ gefangen haben, er muss die typische „fanatische Energie“ empfinden, die dann zum Durchhalten von Einstellungen, Plänen und Aufträgen befähigt, die andere Menschen kaum als realisierbar empfinden würden.

Dabei gibt es allerdings auch Schwerpunkt-Verschiebungen. Zum einen können es die Außen-Einflüsse sein, dann wieder vermehrt bestimmte innerseelische Struktur-Anteile, vielleicht sogar manche krankhaften Elemente. Je nach Fall werden dann eher Gruppendruck, Verpflichtungen und „mentale Programmierung“ oder auto-suggestive Methoden greifen. Tiefenpsychologische Interpretationen spannen sich übrigens über die gesamte Breite möglicher Erklärungen, vor allem was den Gewissens-Anteil anbelangt:

- Für die einen sind diese Täter keine unmenschlichen Bestien; sie handeln aus ihrem (manipulierten) Gewissen heraus, weil sie sich im Einklang mit den ihnen vermittelten höchsten Werten fühlen.
- Für die anderen haben sie kein Gewissen, seien Menschen ohne jedes Empfinden, die nur für das ihnen eingebläute Ziel funktionierten.
- In der Allgemeinheit dominiert eher letzteres, nämlich die Neigung, Suizid-Attentäter als gewissensarm, gefühlkalt, abgestumpft oder als eine Art Monster zu sehen.

Der oberflächlichen Außen-Betrachtung entgehen dabei aber die feinen Unterschiede bezüglich der typischen Struktur-Merkmale des Fanatikers, wie sie Prof. Hole ausführlich beschrieben hat:

Ideen-fixiert statt bindungs-orientiert, ziel-eingeengt, affektiv rigide (gemütsmäßig starr), körperfeindlich, konsequent bis zum Letzten.

Dass Suizid-Attentäter insgesamt keinem pathologischen Muster und keinem struktur-übergreifenden Charakter-Typus entsprechen, wurde beispielsweise an potentiellen Suizid-Attentätern aufgezeigt, die ihr Vorhaben nicht umsetzen konnten, ergänzt durch Familien-Befragungen getöteter Attentäter. Nirgends – so die entsprechenden Experten – ließen sich psychische Auffälligkeiten erkennen, auch keine typischen Risiko-Faktoren für suizidales Verhalten. Alles in allem – und das macht ja die Allgemeinheit so unsicher bis hilflos -, habe es mit Ausnahme einer sehr starken bis extremen religiösen Einstellung um „unauffällige“ Mit-Menschen gehandelt.

Wenn also etwas immer wieder ins Auge fällt, jedenfalls beim Täter-Kreis, der derzeit besonders irritiert, dann ist das die mehrfach erwähnte intensive religiöse Einstellung und Gebundenheit. Von der westlichen Welt wird sie eher als ein Kuriosum wahrgenommen, weil es uns schwer fällt, die Intensität solcher Gläubigkeit und die von ihr ausgehenden starken Impulse zu verstehen oder zumindest entsprechend zu gewichten. Freilich ist es sehr schwer, ja in der Regel unmöglich, den Stellenwert des religiösen Elements und der echten Gläubigkeit in dem komplexen Motiv-Bündel von Fremd- und Selbst-Aggression, von Indoktrination und Identifikation, von Auftragsverhalten und grandioser Selbsterhöhung zu bestimmen.

Beeindruckend aber gerade bei jenen Tätern, die in den letzten Jahren mit ihrer Tat am meisten Schrecken verbreiten konnten, ist diese ungewöhnlich ausgeprägte religiöse Bindung, die zudem – je nach Religion – den Suizid dann auch als soldatischen Opfer- bzw. Märtyrer-Tod interpretiert, auch wenn er theologisch ansonsten ausdrücklich verboten, d. h. eine Sünde ist.

Gleichwohl – so Prof. Hole – wird gerade am Beispiel der Suizid-Attentäter deutlich, dass das Fanatische seine eigene Entwicklungs- und Identifikations-Qualität, seine eigene Psychogenese und Psychodynamik hat. Oder kurz: Nichts ist so individuell, so einmalig, letztlich auch so unfassbar für die Umwelt und sogar für den Betroffenen selber wie das Seelische schlechthin. Meist lässt uns diese Erkenntnis auch unberührt. Nur im Falle einer psychischen Störung wird es bedeutsam. Dann meinen wir so manches zu verstehen, was uns an Unerklärlichem verwundert. Gerne würden wir diese unsere „Einstufung“ auch auf terroristische Attentäter ausdehnen, nämlich sie als böse oder krank zu disqualifizieren.

Doch die Experten mahnen zur Vorsicht und Zurückhaltung. Gerade hier geraten wir sehr rasch an jene Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnis, die wir vor allem dann gerne zur Seite schieben, wenn sie unser vorgefertigtes Meinungsbild nicht bestätigen. Oder wenn sie so kompliziert werden, dass keine einfache Zuordnung mehr möglich ist. Um aber zu korrigieren oder zu verhindern (z. B. Attentate), muss man verstehen (lernen). Das ist ernüchternd, macht resigniert, hilft aber mit kleinen Schritten dem Ziel näher zu kommen. Im Fall des Suizid-Terrorismus wäre das aber schon ein großer Schritt.

INDIVIDUELLE FANATIKER

Wenn man von fanatischen Menschen hört oder liest, dann sind es entweder primär expansive Ideen-Fanatiker oder sekundär mitgerissene, angesteckte Teil-Fanatiker. Ob essentiell oder induziert, es kommt jeweils zu einer stoßkräftigen, auf Allgemeingültigkeit hin orientierten religiösen oder politischen Bewegung, oft zu einem fanatischen Massen-Phänomen.

Eine weit geringere Außenbedeutung haben dagegen *Einzel-Fanatiker*, die nur für ihre persönliche, rein individuelle Überzeugung leben und die auch nur in einem kleinen Umkreis bekannt und wirksam sind. Dennoch lassen sich auch an ihnen – trotz der überwiegend fehlenden Gefährlichkeit – die typischen Merkmale fanatischer Strukturen und Verhaltensweisen aufzeigen.

Wenn man sie näher charakterisiert, sind sie am ehesten den aktiven, persönlichen Interessen-Fanatikern und den stillen, introvertierten Überzeugungs-Fanatikern zuzuordnen. In beiden Fällen – so G. Hole – handelt es sich im Allgemeinen um „Interessen“, aber auch um „Überzeugungen“. Dabei gilt es aber die inneren Schwerpunkte zu erkennen:

- Die Vertretung von „Interessen“ treibt meist zur äußeren Verteidigung oder zum Durchsetzungs-Kampf, auch wenn es nur ganz persönliche, individuelle Interessen sind.
- Eine „Überzeugung“ hingegen, kann in aller Stille, im Innenleben existieren; sie nötigt nicht primär zur äußeren Durchsetzung, trotz ihrer absoluten, unumstößlichen subjektiven Gültigkeit.

In beiden Fällen spielen bei den meisten fanatischen Ausprägungen so genannte „überwertige Ideen“ eine Rolle. Darunter verstehen die Psychiater Einstellungen von abnormer Intensität und Bedeutung mit starker emotionaler Übergewichtigkeit und Einseitigkeit.

- Zur Gruppe der *aktiven Interessen-Fanatiker* gehören vor allem die typischen „*Gerechtigkeits-Fanatiker*“ und „*Wahrheits-Fanatiker*“. Das Charakteristische bei ihnen liegt in einer unverkrafteten persönlichen Kränkung oder Beeinträchtigung, die dann zu einer enormen, ja geradezu abnormen fanatischen Gegenreaktion führt.

Ein besonderes Problem liegt noch in der häufig vorkommenden Situation, dass das verletzte persönliche Interesse gleichzeitig Ausdruck eines ideellen Wertes ist. Und dies verleiht dem Vorgang dann seine besondere subjektive Wichtigkeit und gleichzeitig Grundsätzlichkeit. Ein weithin bekanntes Beispiel ist schon mehr als 400 Jahre alt, nämlich Michael Kohlhaas (Einzelheiten siehe Kasten).

Freilich gibt es auch das kleinlich-hartnäckige, oft wirklichkeitsfremde Beharren auf einem bestimmten Anspruch. Hier handelt es sich überwiegend um das im Alltagsbereich bekannte „*Querulantentum*“, oft über Jahre hinweg und in einer aussichtslosen Angelegenheit, meist im „Kampf“ mit Behörden oder Gerichten.

Der psychologische Grundvorgang im Rahmen der Persönlichkeitsstruktur ist aber der gleiche: aktiver Interessen-, Gerechtigkeits- und/oder Wahrheitsfanatismus.

Michael Kohlhaas – der klassische „Gerechtigkeits-Fanatiker“

Sowohl die historischen Hinweise (märckische Chronik) vor über 450 Jahren als auch die berühmte Erzählung von Heinrich von Kleist rund 200 Jahre später lassen das dramatische Schicksal des historischen Hans Kohlhaasen bzw. literarischen Michael Kohlhaas zu einem unvergessenen Beispiel fanatischer Gerechtigkeitsentwicklung werden. Kohlhaas, Sohn eines Schulmeisters, von Beruf Rosshändler, ursprünglich als rechtschaffen eingestuft, später aber zum „entsetzlichsten Menschen seiner Zeit“ werdend, Kohlhaas machte sein Rechtsgefühl zum Räuber und Mörder, der schließlich historisch durch das Rad, literarisch durch Enthauptung umkam.

Bezeichnend für den inneren und dann äußeren Ablauf ist die Eskalation auf menschlicher und psychologischer Ebene, seine zunehmende Entwicklung in Richtung des Fanatischen als Reaktion auf die wiederholten Kränkungen seines Gerechtigkeitsgefühls.

Geschichtlicher Ablauf

Nach einer ersten Demütigung, dem Raub seiner besten Pferde durch die Knechte eines Junkers (historisch verbürgt, 1532), ihren Missbrauch bei der Feldarbeit und dann dem Verlangen, auch noch selber das Futtergeld zahlen zu sollen, war

Kohlhaas zwar unter Wut und mit verletztem Gerechtigkeitsgefühl, aber letztlich zum Einlenken bereit, wenn ihm nur auf juristischem Weg sein Recht zugestanden würde.

Er erfuhr jedoch auf allen Ebenen bis hinauf zum Landesherrn in Sachsen nur Zurückweisung, ja Nicht-Beachtung, wobei zusätzliche Demütigungen durch den Standesunterschied zwischen Adeligen und Bürgern das sich abzeichnende Drama noch verstärkten (und zwar nicht nur für den Betroffenen, schließlich auch für viele unbeteiligte und unschuldige Mitbürger, ja Dörfer und Städte). Trotzdem war Kohlhaas erst einmal populär, als Held gegen die verhasste Obrigkeit und für ein Minimum an Gerechtigkeit kämpfend.

Das Ergebnis waren jedoch Brandschatzungen und Morde, die er zuerst nur mit wenigen Getreuen, später mit einer kleinen Privat-Armee von ebenfalls Unzufriedenen und Verbitterten führte. Dabei war er aber weiterhin zur Friedfertigkeit bereit, zumal es dann doch noch von hoher Seite zu einer Ehrenerklärung und hohen Abfindung kommen sollte, was aber von der mächtigen Gegenseite schließlich für „null und nichtig“ erklärt wurde – ein erneuter Affront und eine neue Kränkung seines Gerechtigkeitsgefühls. Also begannen Brandschatzung, Rauben und Morden von neuem – und diesmal in erschreckendem Umfang. Die allseitige Fassungslosigkeit war auch deshalb so groß, weil es ihm immer wieder gelang, spektakuläre Siege gegen weitaus größere und professionell geführte Heerhaufen zu erringen, was zur Demoralisierung auf der anderen Seite beitrug und die Sympathien des geknechteten Volkes wieder Kohlhaas zuführte. Allerdings war auch allen klar, dass es so nicht weiter gehen konnte. Das Geschehen begann sich zu verselbständigen und die Verluste (im Übrigen auf beiden Seiten) wurden immer bedrohlicher. Kohlhaas lenkte aber nicht mehr ein, selbst als Martin Luther einen mahnenden Brief an ihn schrieb und das bekannte Bibelwort zitierte: „Die Rache ist mein, spricht der Herr, Ich will vergelten“ und mit der Schlussfolgerung endete: „Unrecht wird durch anderer Unrecht nicht zu rechtbracht“. Das Ende ist bekannt.

Psychologische Interpretation

Das Schicksal von Hans Kohlhaasen alias Michael Kohlhaas hat auch die Psychologen und Psychiater bewegt und zu mannigfachen psychodynamischen Überlegungen Anlass gegeben. Prof. Hole zitiert u. a. eine Interpretation seines Kollegen L. Boltauer (1975), in der dieser schreibt (modifizierte Kurzfassung):

Ein solch „überstarkes Gerechtigkeitsgefühl“ entspricht am ehesten einer typischen „Reaktionsbildung“, bei der wahrscheinlich „in der Seele Kohlhaas' selbst ein besonders starker, lange schon verdrängte Hang zu gewalttätiger, hemmungsloser Aggressivität“ vorhanden gewesen sein muss, so dass die Charaktereigenschaft der überstrengen Rechtlichkeit gleichsam einen Schutzwall zur Un-

terstützung der Verdrängung darstellt“. Diese – als „idealisiertende Maskierung“ aggressiver Anteile bezeichnete – Reaktionsform mache es dann auch möglich, „mit der Erfüllung eines Gewissensanspruchs zugleich in laviertes Form eine partielle Triebbefriedigung zu verbinden“. Oder kurz: ein lehrreiches Beispiel für die „Destruktivität des Ideals“ unter dem Zwang zur Konsequenz.

Dieser Zwang bzw. Drang hat aber vor allem innerseelische Gründe, z. B. in der Überkompensation von persönlichen Mängeln, Beeinträchtigungen und Kränkungen, die zwar von früher stammen, aber unter dem Druck der neuen Herabsetzungen vehement zur Bereinigung drängen. Und deshalb wird auch klar, warum er in seinem Feldzug für die allgemeine Gerechtigkeit völlig unzugänglich gegenüber kritischen und beschwichtigenden Stimmen war. Und dass seine „Fehde“, d. h. seine rächenden Mord- und Brandtaten für ihn zwingend „edle Taten für diese höchste Gut“ darstellten.

Zwar empfand er das, was man ihm angetan hatte, als „persönliche Beleidigung, als Missachtung seiner Person, ja als Bedrohung seiner gesamten Lebenswertes und Lebenssinnes“, doch in Wirklichkeit zeigte sich hier eine „auffällige Verwundbarkeit seines Selbstgefühls“. Die traumatischen (seelisch verwundenden) Vorfälle hatten eine besonders empfindliche Seite seiner Persönlichkeit berührt, nämlich „seinen Narzissmus, sein überstarkes Bedürfnis nach Respektierung seines Wertes“.

Schlussfolgerung

So war, ist und bleibt Michael Kohlhaas sowohl aus historischer Zeit als auch in der Erzählung von Heinrich von Kleist das wohl bekannteste Beispiel eines zuerst rechtschaffenen, dann zugleich aber auch entsetzlichen Menschen“. Nach G. Hole ein verletzter, individueller Kämpfer für die Wiederherstellung seiner Gerechtigkeits-Interessen und seines Selbstwertes. Dabei ein aktiver, expansiver Fanatiker mit eskalierender Durchsetzungs-Intensität für ein anerkanntes hohes Menschheits-Ideal. Vor allem aber der Prototyp eines Menschen, der das Augenmaß und die Werte-Vielfalt wegen der fanatischen Perfektionierung eines hohen Einzelwerts, nämlich der „Tugend“ der Gerechtigkeit, verliert. Und der somit – unbeirrbar reagierend, idealisierend und destruktiv – trotz zuerst von jedermann nachvollziehbaren unhaltbaren Ausgangsbedingungen schließlich in eine tiefe Inhumanität abstürzt.

Michael Kohlhaas ist deshalb ein so wichtiges Beispiel, weil er so viele Vorgänger, Zeitgenossen und Nachfolger im Sinne des verblendeten Gerechtigkeits-Fanatismus hat und in Zukunft haben wird. Sein Name bleibt mahndendes Beispiel.

• In der zweiten Gruppe individueller Fanatiker, nämlich der der *stillen Überzeugungsfanatiker vom meist introvertierten Struktur-Typ*, finden sich oft äußerst unterschiedliche Formen. Einige davon sollen nachfolgend detaillierter dargestellt werden. Dazu gehören

- der klassische „Ernährungs-Fanatiker“
- der „Gesundheits-Fanatiker“
- der „Kunst-Fanatiker“
- der „Pflicht-Fanatiker“
- der „pädagogische Fanatiker“
- der „fanatische Abtreibungs-Gegner“
- der fanatische Pazifist oder Kriegsdienst-Verweigerer u. a.

Ihr gemeinsames Merkmal ist die Radikalität und Unbeugsamkeit in der persönlichen Einstellung. Einmal abgesehen von der schwer klärbaren Frage, was unter dem Merkmal „still“ und „introvertiert“ eigentlich zu verstehen ist, und dann noch innerhalb des Fanatismus-Spektrums, bleibt vor allem das Problem der inneren und äußeren Dynamik, nämlich: Handelt es sich hier letztlich nicht auch um einen fanatisch-aggressiven Aktionismus?

Dies wird vor allem beim „*Sport-Fanatismus*“ besonders deutlich. Das kann man inzwischen bald jeden Tag aus den Sportseiten der Tageszeitungen entnehmen, und zwar nicht nur bei den „primitiven Vereinsmitgliedern in der Ost-Kurve“. Interessant, ja folgenschwer wird es bei den „*stillen religiösen Fanatikern*“, besonders wenn sie sich in ihrer stillen Gewissheit und in ihrem an sich pietistischen (Seelenfrieden durch tadellose Lebenshaltung bzw. in religiöser Hinsicht durch Ergebung in Gottes Willen) Lebensvollzug bedroht sehen und dann eine unbeugsame Überzeugungstreue und einen passiven Kampf bis hin zur Todesbereitschaft entwickeln. So ist es – nach Hole – nicht verwunderlich, dass sich bei einem Teil der Märtyrer derartige fanatische Züge finden.

Zwischen radikaler persönlicher Einstellung und Fanatismus

Nun sind die Grenzen fließend; darauf wurde schon mehrfach hingewiesen. Auch ist die umgangssprachliche Ausdrucksweise eher ungenau (wobei die Experten mit ihrer Fachsprache häufig auch nicht weiter helfen, besonders wenn sich die einzelnen Fachbereiche untereinander nicht absprechen und „expertentypisch“ nur ihr eigenes Gebiet, ihren eigenen Weg, ihre eigene Überzeugung kennen und vorantreiben).

Deshalb ist es auch eher hinderlich, wenn „jede übermäßig einseitige Begeisterung, Aktivität und Nachhaltigkeit in der Identifikation mit einem Interessen- und Lebensgebiet“ als fanatisch bewertet wird, wie dies häufig offiziell (und

auch sinngemäß in manchen Lexika und Wörterbüchern) geschieht. Durch eine solche unkritische Erweiterung werden notgedrungen spezifische und vor allem konstituierende Elemente des Fanatischen außer Acht gelassen und der Begriff unsachgemäß ausgeweitet, mahnt Prof. Hole. Dabei hat er vor allem die „einseitige leidenschaftliche Hingabe“ von Künstlern, Sportlern oder Sammlern u. a. im Kopf, die den Laien zumindest verdächtig an Fanatismus erinnern, insbesondere an die „individuellen Fanatiker“.

Und in der Tat: in vielen dieser Fälle gibt das typische, „eigenartige, widersprüchliche Aggressivitäts-Phänomen“ zu denken, das sich vor allem in der „seltsamen Verknüpfung von subjektiv lauterer, idealistischer Gesinnung, dabei aber objektiv sittlich anstößiger Mittel-Wahl“ äußert. Oder kurz: inhaltlich integer, formal grenzwertig bis schockierend. Das geht so weit, dass die Fanatiker-Kategorie der „stillen introvertierten Überzeugungs-Fanatiker“ durchaus hinterfragt werden muss, selbst wenn man sie etwas abmildernd als „matte“ oder „blasse“ Fanatiker bezeichnet. Und dies vor allem deshalb, weil in diesen Fällen der Schwerpunkt auf der unkorrigierbaren Überzeugung, Unbeirrbarkeit und nachhaltigen Aktivitäts-Energie liegt, weniger auf einem möglichen „aggressiven“ Element. Doch ob „matt“ oder „blass“ im übertragenen Sinne, es wird hier das enorme energetische Potenzial solcher Menschen verkannt, besonders was Einsatz, Zielrichtung und vor allem Durchsetzungs-Bereitschaft anbelangt, wohl auch oft genug die „Verhältnismäßigkeit der eingesetzten Mittel“: Jedes Mittel ist ihnen durch die vertretene Sache geheiligt.

Prof. Hole beschreibt einige dieser Beispiele von „ethischem Fanatismus“, nämlich bestimmte Typen von Abtreibungs-Gegnern und Kriegsdienst-Verweigerern.

- So kann ein **Abtreibungs-Gegner**, wenn er unter Berufung auf das lapidare Tötungsverbot und aus grundsätzlicher Achtung vor dem werdenden Leben strikt gegen jegliche Art von Schwangerschafts-Abbruch eingestellt ist, zunächst eine fundamentalistische Grundhaltung zeigen. Das geht erst einmal von der aktiven Bekundung einer solchen Einstellung nach außen über Wort und Schrift bis zum Demonstrationsrecht – alles bisher im Rahmen des Üblichen, Gängigen, Akzeptablen. Als grenzwertig zum Fanatischen muss dann aber wohl eine persönliche Diffamierung jener Menschen gelten, die eine permissivere (nachsichtigere) Einstellung zum Schwangerschafts-Abbruch vertreten und die dann gezielt einzeln oder global z. B. als „ehrfurchtslos“, „gottlos“ oder gar „Mörder“ gebrandmarkt werden.

Folgen schließlich gewalttätige Aktionen mit Bedrohungen von Existenz und Leben dieser Andersdenkender (wie beispielsweise in den USA geschehen), dann ist die Grenzlinie zum Fanatismus überschritten. Bezeichnend – so Hole –

und weithin typisch ist dann auch, dass mit der Wahl der Mittel gerade jener Wert gezielt verletzt wird, um den so fanatisch gekämpft wird, nämlich die Unantastbarkeit der Würde und des Lebens anderer.

Die Wahl der Mittel rechtfertigt sich typischerweise auch hier aus dem Ziel, gerade weil es ein sehr hohes ethisches Ziel darstellt. Man spricht deshalb auch von „*ethischem*“ *Fanatismus*, charakterisiert durch den Sturz von der hohen Warte der Werte-Identifikation in tiefe Inhumanität.

- In diesen Bereich gehört auch das heiße Thema des **fanatischen Pazifismus** und der **fanatischen Kriegsdienst-Verweigerung**, erklärt Prof. Hole. Dabei mahnt er eine differenzierte Betrachtung dieses Phänomens an, was sich schon aus den großen Unterschieden in der Radikalität ergibt, vom rigoros-kompromisslosen bis zum politisch-situativen Pazifismus; ganz zu schweigen von dem unübersichtlichen Sammelbecken der „Friedensbewegungen“.

G. Hole will auch nicht die vielfältigen religiösen, kultur-ethischen und vor allem individuellen Hintergründe für eine pazifistische Einstellung angetastet wissen, das ist nur im Einzelfall zu analysieren, zu klären und zu bewerten. Ihm geht es hier vor allem wieder um eine deutliche Trennung von den bedingt pazifistisch, also politisch orientierten Gruppen der aktuellen Kriegsgegner von den kleinen, dafür aber radikal-pazifistischen, also *fundamentalistisch fixierten Gruppen*.

Vor allem letztere sind fanatismus-anfällig, besonders dann, wenn aus der unerschütterlichen Überzeugung und der Angst vor jeglicher möglicher Verletzung der hohen Werte des Lebens zusätzlich ein aggressives Element der Durchsetzung erwächst. Beispiele: hartnäckige Diffamierung Andersdenkender oder gar diverse gewaltbereite Blockade-Aktionen mit folgenschweren Konsequenzen. Das Problem – so Hole – sind nicht die allseits oder überwiegend anerkannten Ziele, das Problem ist die Methode der Ausführung, von der subtilen Aufklärung bis zum radikalen Widerstand, oft genug im Grenzbereich des Fanatischen.

Andererseits verhehlt G. Hole in seiner differenzierten Betrachtungsweise der vielen Aspekte, gerade bei der Kriegsdienstverweigerung, nicht seine Achtung gegenüber manchen religiösen Gemeinschaften, die in allen Nationen von Ost bis West, früher und heute, mit bewundernswerter Konsequenz und dann auch Leidenschaft ihrem Glauben und damit ihrer Einstellung gegenüber dem Wehr- oder Kriegsdienst Ausdruck verliehen. Das geht bis hin zur bitteren Martyriums-Bereitschaft und wird dann – rein typologisch – wohl bei den Mischtypen zwischen expansiven (missionarischen) und stillen (duldbenden) Fanatikern einzuordnen sein.

- Ein besonderes Problem sind die *spezifischen Fanatismen*, z. B. der *Ernährungs-, Sport- und Kunst-Fanatismus*.

Es wurde schon angesprochen: Die Grenzziehung zwischen überstarker Identifizierung mit einem persönlichen Lebensziel bzw. einer „überwertigen Idee“ und einer bereits fanatischen Einstellung im engeren Sinne kann vor unüberwindbare Probleme stellen. Denn die Menschen, die in Begeisterung, mit Einsatz aller ihrer Kräfte, mit kreativen Impulsen und überwältigender Inspiration einen hohen Einsatz auf einem bestimmten Gebiet leisten und vor allem durchhalten, gehören unbestritten zu den bewundernswerten positiven Gestaltern und Erneuerern in unserer Zeit und Gesellschaft, vor allem auf kulturellem Gebiet.

Freilich bleiben die hier wirksamen Triebkräfte und Motivations-Hintergründe oft im (Halb-)Dunkeln, auch für manche Betroffene selber. Man muss sehr viel über einen Menschen wissen, mahnt Prof. Hole, um hier Fehleinschätzungen und voreilige Zuordnungen zu vermeiden. Selbst neurotische Elemente können zu einer glücklichen Aufgabe und damit Lebens-Gestaltung beitragen. Eine behutsame Beurteilung ist also angesagt, weil gerade hier und sehr rasch eine negative Etikettierung droht.

Allerdings kann sich ebenfalls gerade hier der schon mehrfach angesprochene innerseelische Vorgang der Überkompensation bemerkbar machen. Das vermag dann auch zu einem besseren Verständnis der extremen Ziel-Fixierung beizutragen. So haben schon früher bedeutende Psychotherapeuten darauf hingewiesen, dass beispielsweise die Askese „mit ihrem ständigen Kreisen um Verzicht und Entsagung“ möglicherweise nur „die Kehrseite eines heftigen Verlangens nach Besitz und Konsum“ sein kann (Erich Fromm, 1980). Beispiele, die jedem dazu einfallen, sind die erwähnten „fanatischen Abtreibungsgegner“, die ihre Mordgelüste verdrängen oder „Tugend-Fanatiker“, die ihre eigenen „sündigen Neigungen nicht wahrhaben wollen“, so die Experten.

- Auch das Gebiet der **Ernährung** ist eines der bedeutsamsten Spielfelder fixierter Überzeugungen, die gerade in unserer Zeit Hochkonjunktur haben. Dabei geht es nicht um persönliche Ernährungserfahrung und medizinische Konsequenzen, sondern – gemäß den fundamentalistischen Kriterien – um die radikale Übernahme von Überzeugungen von nicht weiter hinterfragbaren Ernährungs-Autoritäten oder systemen. Inhaltlich gehen sie vom Vegetarismus bis zum radikalen Schlankheits-Ideal.

Die Grenze zum Fanatischen ergibt sich aus den Zielsetzungen und vor allem aus der Wahl der Mittel. Beispiele: Ob der Betreffende seine Ernährungs-Ideologie mit ihren alltäglichen einschneidenden Konsequenzen still für sich selbst praktiziert oder bereits schon missionarisch propagiert; oder ob er damit Nötigungen und Zwang auf andere ausübt, beispielsweise in Form eines „Ernäh-

rungs-Terrors“ in der eigenen Familie; oder gar sich bis zu Drohungen bzw. Behinderungen auf beruflicher bzw. gesellschaftlicher Ebene verirrt, z. B. im Rahmen der Ernährungswirtschaft. Und alles mit dem sauberen Gewissen, einem hohen Wert und einer guten Sache zu dienen.

Glücklicherweise – so G. Hole – haben solche Ernährungsfanatiker meist keine Macht und gewinnen auch kaum eine militante Anhängerschaft. Deshalb werden sie eher als Kuriosum, denn als Gefahr wahrgenommen. Lästig können sie aber allemal werden.

- Dass die Begeisterung für **Sport**, bestimmte Sport-Arten und Sport-Veranstaltungen, vor allem aber eine intensive Identifikation mit Sport-Heroen oder -Mannschaften ein enormes Maß an psychischer Beteiligungs-Energie entbinden können, ist bekannt. Das sieht, hört und liest man inzwischen jeden Tag. Im tragbaren Rahmen ist dies auch kein Problem. Schwierig werden die Gruppen-Phänomene mit ihrem z. T. fatalen mitreißenden Effekt in einer emotional verdichteten Atmosphäre. Die bekannten „Fan-Clubs“ – die gemeinsame sprachliche Wurzel im Stamm „Fan“ macht die emotionale Nähe zum grenzwertigen Phänomen deutlich -, zeigen hierbei eine Bandbreite von ungeahntem Ausmaß: von der harmlosen, naiv-intensiven jugendlichen Identifikation mit einem Sport-Idol oder -Verein bis hin zur verbissen-aggressiven, exzess-bereiten Parteilager-Mentalität mit eingengter Feindbild-Wahrnehmung des „gegnerischen Lagers“.

Hier verwundert es dann nicht mehr, wie eine solche gemütsmäßige Erhitzung in modernen Konzert- oder Sport-Veranstaltungen (vor allem Fußball) durch die fatale Suggestivwirkung wie bei psychischen Epidemien in unfassbare aggressive Attacken gegen Einrichtungen oder gar Personen münden kann.

Dabei wird man nur im Einzelfall klären können, inwieweit hier die aufbrechende Aggressivität und Exzess-Bereitschaft auf „einfacher“ aggressiver Destruktivität oder Gewalt-Lust beruht oder aber Ausdruck fanatischer Einstellung und Ziel-Identifikation ist, gibt Prof. Hole zu denken. Eindeutig ist es, wenn eigens zur Entfesselung von Krawallen angereiste „Hooligans“ eingreifen, die keine ideelle und intensive Beziehung zum Sportgeschehen haben. Hier ist es die nackte Gewalt-Lust. Schwieriger wird es, wenn einige Fans eines Spielers oder ein ganzer Fan-Club den Eindruck von „wilden Tieren“ erwecken, wie einmal nicht ganz unrichtig formuliert wurde. Hier gilt es die Beurteilungs-Kriterien enger zu fassen. Denn die Versuchung ist groß, wegen der anfänglichen ideellen Begeisterung auch die Folge-Exzesse als fanatisch motiviert zu interpretieren. Dabei kann man leicht die einfache, bloß affektiv entbundene Gruppen-Aggressivität und –Destruktivität als eigentlichen Schwerpunkt übersehen, mahnt der Experte.

Als fanatisch sollte deshalb nur jene Aggressivität bewertet werden, die merklich der Durchsetzung eines hohen, ideellen Ziels im Sportbereich dient, insofern also auch zukunfts-orientiert bleibt. Die klärende Entscheidungs-Leitlinie ist und bleibt die Erkenntnis: Fanatismus ist seinem Wesen nach immer die „Gefahr von oben“, nicht die „Gefahr von unten“, das sollte man sich merken.

- Noch schwieriger wird es auf dem Gebiet der **Kunst**. Hier kann der Fanatismus sowohl in den künstlerischen Aktivitäten selber, als auch im Beurteilungs- und Bewertungs-Raum gegenüber vorhandenen Kunstwerken zum Ausdruck kommen. Nicht zum „Kunst-Fanatismus“ im engeren Sinn gehören allerdings die fanatischen Bilderstürmereien aus religiösen Motiven – früher wie heute. Hier geht es um religiösen Fanatismus und nicht um die Ablehnung einer bestimmten Kunst-Auffassung.

Als relativ einfühlbar erweist es sich allerdings, wenn ein Künstler unter den Impulsen seiner Inspiration und Kreativität ganz von seinen eigenen Ziel-Visionen mitgerissen wird und seine eigene Kunstrichtung in zunehmender Ausschließlichkeit und Unduldsamkeit verteidigt – und vielleicht sogar aggressiv vertritt. Solche Phänomene sind oft grenzwertig, denn kreative Energie und fanatische Energie entspringen wohl einem ähnlichen psychobiologischen Ursprungs-Potenzial. Man wird also gerade in solchen Fällen sehr zurückhaltend argumentieren bzw. diagnostizieren.

Eine völlig andere Dimension eröffnet sich demgegenüber im äußeren Beurteilungsraum von Kunst. Konkret: Wenn andere den Wert oder Unwert eines Kunstwerkes oder gar dessen Zuordnung zur Kategorie „Kunst“ aufgrund ihrer eigenen Kunst-Kriterien beurteilen wollen. Gerade weil auf diesem Gebiet viel Willkür bzw. Subjektivität in Einschätzung und Handhabung der Kategorien „Kunst“, „keine Kunst“, „Kitsch“ oder gar „entartete Kunst“ herrschen, sind unterschwellige oder deutliche, fundamentalistische bzw. fanatische Ausrichtungen besonders riskant bis gefährlich, sei es im öffentlichen oder privaten Bereich. Denn hier geht es ja nicht nur um Geltung, sondern auch um Anhänger.

Deshalb neigen vor allem ideologisch fixierte diktatorische Systeme mit Universalitäts-Anspruch auf allen (!) Lebensgebieten auch zu kunst-fanatistischen einseitigen Ausrichtungen; und dies bis hin zu Verbot, ja Zerstörung entsprechender Kunstwerke, wenn nicht gar Bedrohung der Künstler selber. Man denke nur an den bereits erwähnten Begriff der „entarteten Kunst“ im Nationalsozialismus, wenig mehr als ein halbes Jahrhundert zurück. Heute mutet uns das unverständlich, ja lächerlich an, was die Allgemeingültigkeit von „völkischer Kunst“ oder „Kunst aus Blut und Boden“. Unsere Vorfahren waren sich aber hier nicht immer einig, und zwar nicht nur unter dem Zwang der Anpassung durch politische Bedrohung.

So ist auch der Kunst-Fanatismus ein Beispiel für die erstaunliche Bandbreite, wie sich ein seiner Art nach scheinbar isolierter, individueller Fanatismus durch Gruppen-Effekte oder Gewalt-Herrschaft zu einer massiven Bedrohung der Kunstwerke, der Kunstrichtungen und sogar der Künstler auswirken kann. Sicherlich, so Prof. Hole, hat der „spezifische Fanatismus“ innerhalb des weiten fanatischen Spektrums nur einen begrenzten Stellenwert, selbst wenn man die Auswüchse anlässlich sportlicher Groß-Ereignisse einbezieht. Anhängerschar und Auswirkungen bleiben meist überschaubar.

Im kleinen Umkreis aber, d. h. partnerschaftlich, familiär, beruflich und psychosozial bzw. generell, kann sich eine solche fanatische Einstellung bis zur extremen „Tyrannei der Werte“ und zu einem rücksichtslosen Verhaltens-Diktat ausweiten. Es gibt auch (scheinbar) „stumme Kampffelder“, hinter denen sich dennoch unfassbare Dramen abspielen, auch wenn für die Mehrzahl der Betrachter nach Inhalt, Form und Ausmaß unerheblich.

MÄRTYRERTUM UND FANATISMUS

Dass Menschen für ihren Glauben und ihre Überzeugung, ja für eine Sache, zumindest aber einen hohen ideellen Wert das eigene Leben herzugeben bereit sind, erstaunt immer wieder. Das „höchste Gut“ wird dann nicht mehr als das höchste angesehen oder erlebt, es gibt etwas Höherwertiges. Es verwundert immer wieder, ja, macht bisweilen fassungslos, dass der psychobiologisch programmierte, ureigene Lebenswille auf solche Weise einer offenbar noch stärkeren Macht zu weichen hat – freiwillig.

Das setzt eine enorme, tief greifende innere Dynamik voraus, oftmals auch eine turbulente Selbst-Auseinandersetzung mit höchster Ambivalenz oder einen allmählichen Prozess auf Entschlossenheit, Entsagung und Ergebung hin.

Die Umwelt erlebt in der Regel derlei nur als äußere Seite, nämlich als Tatsache des akzeptierten Todes für etwas subjektiv Höherwertiges. Hier fällt wohl auch manchmal das Wort „fanatisch“. Doch dies bedarf einer genaueren Untersuchung, schon mit dem Begriff Fanatismus beginnend. Denn seine Verwendung in Literatur und vor allem allgemeiner Diskussion ist von einer großen Unschärfe beeinträchtigt; sie ist wohl kaum zu beseitigen, höchstens einzugrenzen.

Eine gewisse Übereinstimmung besteht darin, dass mit dem Wort „martyrs“ (griech.: Zeuge) der „Blutzeuge“ gemeint ist, der seit der Antike für seine Überzeugung den Tod erleidet (manchmal unter Einschluss von sozialer Benachteiligung, wenn nicht gar Verfolgung, Folter und Qual jeglicher Art).

Märtyrer in dieser Form sind aus fast allen Religionen bekannt. Und dies um so mehr, je stärker die „Jenseits-Hoffnung“ ist, vor allem im Judentum und dann im Christentum. In beiden Religionen wurden seit jeher Märtyrer als Vorbilder menschlicher Lebensführung besonders geschätzt; der Märtyrer gilt als „ein Zeuge dafür, dass der Mensch eine Höhe erreichen kann, in der die Wahrheit stärker als alle Gewalt ist“. Dies steigerte sich vor allem in den urchristlichen Gemeinden mitunter bis zu einem deutlichen Drang zum Märtyrer-Tod, bisweilen sogar zum Gruppen-Suizid unter der Maske des „Massen-Martyriums“.

Das hat sich natürlich geändert, beginnend mit schon früher Ablehnung oder gar Verurteilung des angestrebten Märtyrertods, z. B. durch Augustin bis in unsere Tage, allerdings unter heftigen, jahrhunderte-langen Auseinandersetzungen um die Bestimmung der Grenzlinie zwischen dem abgelehnten Suizid und dem hoch geachteten Martyrium.

Dabei blieb in der Regel die Frage offen, wie weit fanatische Einstellungen und Impulse das jeweilige Martyrium mitbestimmt haben könnten. Hier käme ja ein weiteres psychologisches bzw. psychodynamisches Moment in die Motiv-Struktur mit hinein, bis hin zu dem schon so oft beschriebenen „Drang zum Extrem“, d. h. dem bewussten oder unbewussten Aufsuchen der zum Märtyrer-Tod führenden Situation.

Interessant, wie der evangelische Theologe und Psychiater Prof. Hole diese Frage in – wenn auch kurzen Überlegungen – zu klären versucht: „Natürlich ist es weder bei früheren Martyriums-Epidemien noch bei heutigen Gläubigen mit solchem unbeirrbareren Bekenntnisdrang oder Bekenntnis-Mut möglich, ein derartiges fanatisches Motiv ohne genaue Kenntnis der Person im Einzelnen konkret zu bestimmen. Sein Mitwirken ist aber häufig zu vermuten.“ Oder verkürzt ausgedrückt: Fanatismus nicht auszuschließen. Offiziell ist das „gewollte Martyrium“ zwar in der Kirche verboten, aber was in der psychischen Einzel-Dynamik abläuft, das ist damit noch lange nicht geklärt und vor allem wissenschaftlich konkret bestimmbar.

Jedenfalls ist eine derart klare und offizielle Trennung von passiv erlittenem Martyrium und aktiv intendiertem Martyrium bis hin zum eigentlichen Suizid-Martyrium im Islam nicht vollzogen worden. Das habe der „Westen“ bis heute nicht wahrhaben wollen, geben die Experten zu bedenken. Dort betrachtet man die Selbstmord-Attentäter gerne als skurrile Fanatiker, übersieht aber dabei, dass die Lehre vom Selbstmord-Martyrium eine enorme spirituelle und schließlich auch physische Kraft entwickeln kann – trotz des Selbstmord-Verbots im Islam.

Und dies, obwohl es gleichzeitig auch eine breite gegenläufige Strömung gibt, die sowohl von der theologischen Begründung als auch von der menschlichen Einstellung her die aktive Martyriums-Suche und erst recht den Martyriums-

Suizid verwirft. Der Koran – so Prof. Hole – kann jedenfalls – und dies analog zur Bibel – in der Vielfalt seiner Interpretations- und Zitier-Möglichkeiten für jede Einstellung das entsprechende Berufungs-Zitat liefern.

So oder so bleibt das Martyrium – gewollt oder erlitten – zweifellos der denkbar höchste Punkt in der Skala des Einsatzes für die Sache, ob politisch oder religiös. Das alte Problem: Der Drang zum Extrem kann auch hier, muss aber nicht, fanatische Potenz haben.

Für alle diejenigen, für die jegliche Konzilianz in dieser Frage eine Zumutung bedeutet, sei im Übrigen auf die Gruppe der Widerstandskämpfer im Dritten Reich verwiesen. Deren Werdegang und konkretes Handlungs-Dilemma ist ja im Einzelnen gut bekannt. Sie waren aus unserer Sicht (heute) keine Fanatiker – wohl aber sicher im Urteil der damaligen Machthaber. Ja, sie durchlitten im Gegenteil gerade jene Gewissenskonflikte und Motiv-Abwägungen, deren Fanatiker in ihrer allgemeinen Wert- und Ziel-Einengung eben nicht mehr fähig sind. Und: dass sie ihr Ziel verfehlten (und damit mit ihrem Leben büßen mussten) wird ja heute allgemein bedauert – trotz des Sprengstoff-Attentats, das ja auch weitere, in diesem Zusammenhang unschuldige Opfer hätte kosten können.

Nicht vergleichbar, aber zumindest ähnlich gelagert ist ja auch der soldatische „Heldentod“, bei dem wohl nur wenige Betroffene ziel-konforme fanatische Einstellungen haben dürften (obgleich es auch dies gibt, siehe unsere eigene jüngere Geschichte im 20. Jahrhundert). Allerdings wird dieser Tod nicht angeboten oder gar gesucht, jedenfalls nicht von der überwiegenden Mehrzahl, er wird erlitten, und zwar zum schlimmstmöglichen Preis für militärische oder politische Ziele, bei denen die eigene Identifikation sogar sehr niedrig sein oder völlig fehlen kann, gibt Prof. Hole zu denken. Hier fehlt dann bezeichnenderweise auch der Begriff „Märtyrer“.

Weniger deutlich ist demgegenüber der Unterschied zum typischen „Helden“, schon durch die Gemeinsamkeit, dass jedes Mal das Risiko des Todes in Kauf genommen und das verfolgte Ziel höher eingeschätzt wird als das eigene Leben. Kurz:

„Nicht jeder Märtyrer im allgemeinen Sprachgebrauch ist ein Fanatiker oder hat fanatische Anteile. Es braucht in der Regel viel Wissen um eine Person oder eine Gruppe, um die Elemente des Fanatischen klar zu erkennen und die eingehend beschriebenen Kriterien hierfür erfüllt zu sehen, d. h. die fundamentalistische Fixierung, die hoch-energetische Zielverfolgung und der Kampf mit allen Mitteln für dieses Ziel. Damit ist aber über die psychische und strukturelle Todesnähe und Todesbereitschaft, die jemand schon mitbringt, nichts ausgesagt“.

So können sich depressive, masochistische, selbst-destruktive und narzisstische Persönlichkeitszüge ebenso wie desolate soziale Verhältnisse, Traumatisierungen und Kränkungen in Richtung Todesbereitschaft verstärkend auswirken, bis zum erhöhten Risikoverhalten und zum vermehrten Aufsuchen von Gefahren-Situationen. Märtyrer ist nicht gleich Märtyrer. Und um bei einem Menschen dann von einem fanatischen oder fanatisch motivierten bzw. provozierten Märtyrer-Tod sprechen zu können, bedarf es eines fundierten Einblicks in dessen Überzeugungs-Dynamik, Motivation, soziale Lage und Persönlichkeitsstruktur, schließt Prof. Hole dieses kontrovers diskutierte Kapitel.

WENN FUNDAMENTALISTEN ZUM FANATIKER WERDEN

In der öffentlichen Diskussion wird meist kein oder nur wenig Unterschied gemacht zwischen Fundamentalismus und Fanatismus. Offenbar hält man hier gemeinsame oder zumindest ähnliche treibende seelische und psychosoziale Kräfte für gegeben.

In der Tat gibt es Gemeinsamkeiten, zumindest aber Überschneidungen und Berührungspunkte. Das betrifft vor allem die seelischen Bedürfnisse nach Sicherheit (mit Aufhebung aller Ungewissheiten) und nach Identifikation (mit totaler Übereinstimmung zur Idee), aber auch die nach Perfektion (also Vollkommenheit der Zielsetzung) und nach Einfachheit (konkreter: rascher Überschaubarkeit und damit notgedrungen Beschränkung auf wenige Prinzipien).

Letztlich geht es hier wie dort um die Unanfechtbarkeit sowie um die klare Ausrichtung der Überzeugung und Zielsetzung, fasst Prof. Hole diese Erkenntnisse zusammen. Natürlich steht hinter dieser Absicherung aber oft genug die Angst vor dem möglichen Verlust des eigenen Fundaments, die Bedrohung durch Pluralität und Inkonsequenz, wenn nicht gar durch bestimmte „Feinde“ in der Außenwelt.

Diese Angst – so der Psychiater – ist verständlich. Sie liegt sowohl beim Fundamentalisten als auch beim Fanatiker in den jeweiligen Persönlichkeitszügen und in der entsprechenden Psychodynamik begründet. Verstärkt wird sie noch durch den hohen Identifikations-Grad, die Verschmelzung des eigenen, persönlichen, inneren wie äußeren Schicksals mit dem Verlauf der vertretenen Sache.

Allerdings, so räumt G. Hole ein, braucht diese Angst nicht in bewusster Weise wahrgenommen zu werden. Denn die im Perfektionismus verborgene Angst, vor allem aber die Gewissheit in der Sache, ist eine entscheidende Säule für die überkompensatorische Bewältigung der Angst. Das ist der eigentliche, ja entscheidende psychodynamische Vorgang. Und hier wird auch das Problem an sich deutlich.

Da diese Angst bestehen bleibt, muss auch der Kampf um die Sache bestehen bleiben.

Das erklärt so manches Einzelschicksal, aber auch regionale, überregionale, international belangvolle Abläufe in der Geschichte der Menschheit, bei denen sich jeder wundert, warum sie nicht irgendwann einmal enden, friedlich beigelegt werden können.

Was aber macht dann aus dem „typischen Fundamentalisten“ schließlich den „typischen Fanatiker“? Es ist das energetische Element, die Intensität der aktiven Zielverfolgung, das Bedürfnis nach konsequenter Durchsetzung mit allen (!) Mitteln sowie die beschriebene Gewissens-Konformität der Handlungen. Oder mit wenigen Worten und schon oft genug angeführt: der Drang zum Extrem.

Nebenbei: Auch die stillen, introvertierten (in sich gekehrt erscheinenden) Überzeugungs-Fanatiker können, wenn es für sie nötig wird, die entsprechende energetische Intensität und Zielverfolgung entwickeln. Es ist – kurz gesagt – dieses spezielle Element der „fanatischen Energie“, das den Fanatismus zum Fanatismus und für nicht-fanatisch eingestellte Mitmenschen erst verständlich macht.

Dabei spielen aber zusätzlich noch spezifische Faktoren eine Rolle, der Mensch ist vielschichtig. Was heißt das?

Die Überkompensation von Zweifeln, persönlicher Unsicherheit und Triebanteilen

Die erwähnte Angst hat eine „Außen- und Innen-Seite“. Nach *außen* laufen die sichtbaren Abwehrkämpfe durch die Bedrohung durch gesellschaftliche Entwicklungen und durch die Vertreter von liberalen und pluralistischen Strömungen.

An der *Innenseite* hingegen wird die Bedrohung aus der eigenen Psyche erlebt. Dazu gehört der heimliche Zweifel an der vertretenen Sache, religiös gesprochen die „Anfechtung“. Außerdem die Unsicherheit über die eigene Rolle und den eigenen persönlichen Wert. All dies kann für manche Charaktere geradezu unerträglich werden.

In diesem Zusammenhang trifft sich nun die fundamentalistische und fanatische Einstellung: Beide versuchen dem mit heftigen Abwehrreaktionen zu begegnen, und zwar in Form der Überkompensation.

Nun resultiert aber aus der unterschiedlichen psychischen Ausgangssituation, die schon den essentiellen Fanatiker vom induzierten Fanatiker unterscheidet, eine unterschiedliche Psychodynamik, vor allem in ihren Auswirkungen, gibt Prof. Hole zu denken.

Der *induzierte Fanatiker* wird in einer bis dahin relativ angepassten sozialen und psychischen Situation durch eine faszinierende Idee oder Person angesteckt. Dadurch wird auch er in die fanatische Einstellung hineingerissen. Dies umso eher, je mehr bei ihm schon eine fundamentalismus-geneigte Ausgangssituation vorliegt.

Gleichwohl bleiben bei ihm viele andere Lebensbezüge erhalten, z. B. Einbettung in Familie, Freundeskreis, Beruf, ferner künstlerische Interessen u. a. Allerdings kann sich hier eine Spannung aufbauen, in der sich auch immer wieder innere Widersprüche und Zweifel regen.

Besonders deutlich wird dies bei einem bestimmten Typus von „Mitläufern“ in politischen Systemen mit Gleichschaltungs-Tendenz. Sie versuchen sich der – nur eine Meinung zulassenden – Ideologie erst einmal „anzupassen“ und dann nach und nach „anzugleichen“, im Sinne einer „Harmonisierung“. Das führt dann allerdings zu einer gewissen Spannung, Unruhe, ja sogar zu Schuldgefühlen.

Wer jetzt glaubt, dass hier berechtigte Zweifel ihre sinnvolle Korrektur ansetzen, kann sich aber getäuscht sehen, im Gegenteil. Bei nicht wenigen dieser Mitläufer kann sich sogar ein „Prozess der Maximalisierung ihrer Überzeugungsstärke“ entwickeln. Oder konkret: Solche Menschen werden sogar noch dogmatischer, starrer, unbeeinflussbarer, beratungs-resistenter als manch andere Anhänger der „ersten Stunde“ (P. Brückner, 1969).

Das zeigt sich übrigens auch nicht selten im religiösen Bereich. Auch dort findet man immer wieder, dass eine im Kern harmonisch und fest verankerte Glaubenshaltung weit mehr Offenheit, Gelassenheit und Echtheit ausstrahlt als ein Verhalten, das sich in ständiger Selbstbestätigung und hektischen Beteuerungen des eigenen Glaubens ereifern muss; d. h. der eigene Zweifel muss ständig durch ein Übermaß von Aktivität, Kampfes-Einstellung und nach außen gerichteten Schlag-Worten gewissermaßen „überschrieen“, wenn nicht gar „überfahren“ werden.

Schließlich kann der eigene Zweifel auch noch direkt, d. h. an der Außenfront, im Anderen schlechthin, d. h. jetzt im „Feind“ bekämpft werden: In ihm wird dann die Ungläubigkeit gegenüber der „wahren“ Lehre geradezu erbittert attackiert, sozusagen als Projektion auf *den* „Ungläubigen“ oder „Sündenbock“.

Bewältigungsversuche von Mängeln und Misserfolgen

Dazu kommen – wenn man die Ebene der Kompensation bzw. der Überkompensation näher studiert – zahlreiche Bewältigungsversuche von persönlichen Mängeln oder gar Misserfolgen im bisherigen Leben. Die Untersuchung vieler Lebensläufe von Fanatikern – „großen, historisch bekannten“ und „kleinen“, unscheinbaren – zeigt, dass sehr häufig ein enormer Kontrast zwischen der großartigen fanatischen Existenz und den erlebten Misserfolgen und Unzulänglichkeiten im privaten und beruflichen Leben besteht, mahnt Prof. Hole.

Entsprechende psychiatrische Untersuchungen – rückwirkend gesehen – mussten beispielsweise feststellen, dass es „fast durchweg“, jedenfalls nur mit wenigen Ausnahmen „persönliche Reibungen und Kränkungen“ waren, die den Stein ins Rollen brachten und auch den „hohen Affekt-Tonus“ unterhielten (sprich die hohe, erstaunlich hohe und vor allem lang durchgehaltene Gemütsspannung bzw. das permanent-aktive psychische Energieniveau).

Hier allerdings – so wiederum die Mahnung von G. Hole – muss man bei besonders krassen bzw. augenscheinlichen Beispielen in den letzten Jahren und Jahrzehnten wieder gut unterscheiden lernen zwischen wirklichen Fanatikern und reinen Machtmenschen; bei letzteren findet sich nämlich im jeweiligen Motivations-Feld weder eine idealistisch geprägte Überzeugung noch die Bezogenheit auf spezielle hohe Werte. Da liegen Welten dazwischen.

Neurotische Reaktionsbildung

Psychologisch bedeutsam ist auch das, was die Experten als eine „neurotische Reaktionsbildung“ bezeichnen, d. h. die Abwehr eigener starker Trieb- und Aggressivitäts-Bedürfnisse durch überstarke, einseitige Identifikation mit dem entsprechenden Gegen-Ideal. Nicht nur der immer wieder zitierte Michael Kohlhaas ist dafür ein beredtes Beispiel. Es sind stets die typischen Gerechtigkeits-Fanatiker mit ihrem überempfindlichen Gerechtigkeitsgefühl, die ihren expansiven, hass-geladenen Kampf für die Wiederherstellung der Gerechtigkeit selbst mit den verwerflichsten Mitteln durchziehen, um ihre eigene, primäre Aggressivität unter einer „idealistischen Maskierung“ und daher mit „gutem Gewissen“ ausleben zu können.

Die rein fundamentalistische Einstellung mit ihrer überstrengen Rechtlichkeit würde solche Trieb-Hintergründe nicht ausagieren lassen können, die aktive fanatische Kampf-Situation hingegen sehr wohl. In der Überkompensation der abgelehnten eigenen strukturellen Aggressivität durch die totale Identifikation mit dem Gerechtigkeitsideal wird dann dieser maskierte Trieb-Anteil gar nicht mehr als eigener wahrgenommen.

Freilich, so abschließend Prof. Hole, gibt es unzählige Lebensläufe mit einer Vielzahl psychischer Mechanismen und ungünstigen, misslichen sozialen Bedingungen, die trotzdem nicht in die fanatische Richtung drängen müssen. Es ist ein spezifisches Zusammenwirken aller möglichen Elemente, das schließlich zu dem führt, was am Schluss kopfschüttelnd oder fassungslos in der fanatischen Endstrecke registriert werden muss.

DIE ZERSTÖRERISCHE KRAFT DES IDEALS

Mit dem schon laut-malerisch eindrucksvollen Titel „*Die Destruktivität des Ideals unter dem Zwang zur Konsequenz*“ beginnt Prof. Hole ein Kapitel, das zum bedeutendsten gehört, wenn man die unfassbare Einseitigkeit fanatischer Ausrichtung, Entwicklung und schließlich nahtloser Zielstrebigkeit zu verstehen versucht.

Denn die eigentliche Gefahr des Fanatismus besteht nicht im Losbrechen niedriger Instinkte und krimineller Regungen, auch nicht im Ausleben angestauter Aggressivität oder gar nackter Machtbedürfnisse, die eigentliche Gefahr liegt im Bereich der höheren, ja der höchsten Werte: im Drang nach Reinheit einer Lehre, nach der unumstößlichen Verbindlichkeit ethischer Normen, nach der totalen Verwirklichung von menscheits-beglückenden Ideen.

Das verwirrt erst einmal, trifft aber den Kern. Im Einzelnen:

Der wesentliche Vorgang ist der Verlust des Maßes, des Blicks für den Stellenwert eines bestimmten Ideals, also – notwendigerweise – dessen Begrenztheit. Es droht die *Verabsolutierung eines einzigen Wertes*. Das kann viel sein im weiten Spektrum eines Menschenlebens, z. B. Gerechtigkeit, Gehorsam, Reinheit, Hingabe an eine Sache. Diese hohen Werte werden dann allerdings auch radikal umgesetzt und durchgesetzt. Dies nicht nur für die eigene Person, sondern auch für andere.

So entstehen religiöse und politische Unterdrückung, Entmündigung, Bildersturm (nicht nur während der Reformation, auch mitten im 20. Jahrhundert, z. B. im III. Reich, später auch in anderen Regionen dieser Erde), zuletzt nicht nur Sitten-Terror, sondern auch Ausrottung. Ausgangspunkt ist die Identifikation mit dem „Ideellen“ unter der fatalen Überzeugung, dass nur die perfekte, vollkommene, letztlich also extreme Verwirklichung des Ideals akzeptierbar sei.

Nun wird man einwenden, dass die Identifikation, also das gefühlsmäßige Sichgleich-Setzen mit anderen oder einer Sache und damit die Übernahme der sich

daraus ergebenden Normen, dass also die Identifikation mit Idealen und Wertschätzungen, die Ausrichtung auf Leit- und Vorbilder, doch zur gesunden, persönlichkeits- und gemeinschaftsbildenden Entwicklung gehören. Das versteht sich von selber. Das Problem ist und bleibt – dieses Erklärungs-Muster kommt immer wieder – „der Drang zum Extrem“. Die Problem-Perspektive besteht darin, dass Wert-Normen den Charakter von Ideal-Normen annehmen. Das spürt man jeden Tag, an sich und in vielen Situationen, insbesondere in der Erziehung, wo man letztlich vor unerfüllbaren Gesinnungs- und Verhaltensforderungen steht – die dennoch aufrechterhalten werden (müssen).

Eine solche „natürliche fundamentalistische“ Erziehung erträgt der Großteil der Menschen relativ schadlos. Die gesunde und ausgewogene, auf die Beharrung im Lustvollen angelegte psychische Natur der meisten puffert die extremistischen Anteile an diesen Werten von selbst ab, erläutert Prof. Hole und fügt als Psychotherapeut augenzwinkernd hinzu: „Sonst wäre ja eine diesbezügliche Neurotisierung um ein Vielfaches häufiger wie ohnehin registrierbar“.

Doch eine solche Bewältigungs-Fähigkeit trifft eben nicht auf alle zu. Für manche Menschen bleibt der Zwiespalt zwischen Sein und Sollen bestehen, lästig, belastend oder gar qualvoll. Dadurch werden sie zu immer mehr, letztlich aber vergeblichen ethischen Anstrengungen getrieben.

Zum einen sind diese Menschen mit einer besonderen Sensibilität für Werte, für Übereffragendes, für Vollkommenes generell ausgestattet. Zum anderen finden sich dort aber auch jene, die unter einem starken Drang zur Kompensation von mangelhaftem Selbstwert-Gefühl, von persönlichen Defiziten, von erlebter Zurücksetzung stehen. Die Psychotherapeuten beschreiben dies als „narzisstische Persönlichkeits-Anteile“ und das elementare Bedürfnis zu deren Ausgleich als „narzisstische Omnipotenz“, d. h. als Allmachts-Ansprüche, die natürlich im Gegensatz zur Realität stehen (Einzelheiten dazu siehe auch das spezielle Kapitel über den Narzissmus in dieser Serie).

Dieser Vorgang mag in vielen Fällen problemlos durchlitten werden, niemand wird darauf aufmerksam. Das Gefährliche ist das, was die Psychoanalytiker die „Destruktivität von Idealen“ nennen, den Zwang zur totalen Erfüllung, das „Alles oder Nichts“. Eine ausgewogene Lösung ist nicht realisierbar. So kommt es bei dem einen zum Zwiespalt mit einem Abrutschen in die resignative oder gar depressive Richtung, für den anderen zur fanatischen Überkompensation, wenn auch auf tönernen Füßen mit ggf. bedrohlichem Ende, also die radikale Verwirklichung um jeden Preis.

Natürlich kann sich eine solche totale Erfüllung, also eine geradezu absolute Identifikation nur auf ein ganz bestimmtes, konkret eingrenzbare Ziel richten, am besten auf ein einzelnes, hoch angesetztes Ideal.

Damit haben aber neben ihm keine anderen, vor allem keine gleichrangigen Ansprüche mehr Platz; so bleibt nur die vollkommene „Gerechtigkeit“, die aufgrund ihres Vollkommenheits-Anspruchs weder Rücksicht und schon gar nicht Großzügigkeit (aner-)kennt, also auch nicht die Lebensrechte anderer.

Zwei folgenschwere Begriffe können das am besten verständlich machen: „völkische Reinheit“ und „Glaubensreinheit“. Beides übrigens nicht nur dort zu Hause, wo man sie in einer ersten Assoziation einordnet, ob vor einem halben Jahrhundert oder heute; beide sind so alt wie die Menschheit, die Geschichte öffnet einem die Augen.

Religiöse Radikalisierung

Der Zwang zur Konsequenz gehört also zum Begriff des Ideals, ist in dieser Kombination bereits gebahnt, nimmt einen eigenständigen, unumkehrbaren Weg. Ja, die Konsequenz wird schon allein für sich zu einem eigenen hohen Wert. Das beginnt im Alltag, wo das Konsequent-Sein durchaus begrüßt wird und setzt sich selbstredend auf subjektiv höher angesiedelten Ebenen fort, vor allem in der so genannten Werte-Hierarchie. Deshalb brauchen wir uns nicht zu wundern, dass radikale Forderungen, ja die Radikalität schon für sich allein sowohl im religiösen als auch politischen Leben nicht nur geduldet, sondern ausdrücklich bejaht und in ein positives Licht gestellt werden. Dabei macht es ja nachdenklich, dass vor allem religiöse Systeme – so die Geschichte der Menschheit von Anbeginn bis heute – in Gefahr sind, nicht nur „radikal“ zu fordern und zu fördern, sondern auch zu befehlen. Natürlich ist die Radikalität für sich kein Wert, mit dem man öffentlich auftreten kann; dafür macht sie sich an bestimmten Einzelwerten und Einzelforderungen fest. Sehr bezeichnend dafür ist der alte philosophische Begriff der „Tyrannei der Werte“.

Und weil gerade diese Erkenntnis letztlich nicht recht einleuchten will (weil nicht sein kann, was nicht sein darf?), zählt der Psychiater, Psychotherapeut und evangelische Theologe G. Hole in diesem Kapitel noch einmal einige besonders nachdenklich stimmende Beispiele auf *religiösem* Gebiet auf. Denn warum – so seine einleitende Frage – kommt es gerade hier zu den intensivsten und umfassendsten Formen der Radikalität und Konsequenzforderung? Weil „Gottes Sache“ immer als absolute Sache interpretiert wird.

Hinreichendes Anschauungs-Material bietet ja die große Zahl der asketischen, leib- und weltfeindlichen Bewegungen, bestimmte Formen des Mönchtums, des Pietismus, der Mystik und des Märtyrertums. Dazu die verschiedenen psychischen Epidemien und radikalen sozial-religiösen Gruppierungen in Vergangenheit und Gegenwart.

Typischerweise sind die biblischen Stellen, auf die sich die Exponenten dieser Entwicklungen dann berufen, ebenfalls schon religiös-radikal oder gar religiös-fanatisch formuliert – scheinbar. In Wirklichkeit sind sie meist von den Benutzern nach Radikalität selektioniert, wenn nicht gar aus dem Zusammenhang gerissen und zur Radikalität missbraucht.

Politische Radikalisierung

Wenn auch die religiösen Beispiele besonders irritieren, wenn nicht gar erschüttern, die *politische* Radikalisierung steht dem natürlich um nichts nach, bloß ist man dort nicht so überrascht oder gar erschüttert. Allerdings gerät die politische Radikalisierung um so mehr in das Fahrwasser der Fanatisierung, je mehr den vertretenen Idealen gleichzeitig auch – unterschwellig gefühlsmäßig oder bereits ausdrücklich – eine religiöse Qualität zukommt, zugesprochen oder gezielt unterschoben wird. Religiöser Glaube und politischer Glaube sind sich auf der psychologischen Ebene sehr nahe, mahnt G. Hole. Vollkommene Nachfolge und eifernde Frömmigkeit einerseits, bedingungsloser Gehorsam und radikaler Kampf um eine bessere Welt andererseits, sie entsprechen sich. Auch historisch haben sich die zentralen politischen Ideologien unserer Zeit aus religiösen Idealen, Geboten und ethischen Traditionen entwickelt. Sie suchen alle das Gleiche: das Paradies auf Erden.

Deshalb erscheint es den Experten und hier vor allem Prof. Hole besonders wichtig, gerade politische Werte-Bestimmungen auf solche – heimliche oder offene – religiöse Qualitäten hin abzuhorchen. Denn an ihrer Ausprägung lässt sich der Grad der Fanatisierungs-Gefahr ablesen – hoffentlich rechtzeitig.

Das erwächst aus mit religiöser Inbrunst und Sehnsucht geladenen Symbol-Begriffen wie „Freiheit“, „Gerechtigkeit“, „Brüderlichkeit“, geht über „Vaterland“ („Heilig Vaterland“, das als „Deutscher Schwur“ bekannte Lied, das bereits 1914 gesungen wurde) bis zu „Blut und Boden“, „Reinheit der Rasse“ oder gar „Kampf bis zum letzten Blutstropfen“.

Solches ist noch nicht lange her. Auch ist es nicht spezifisch deutsch, es ist überall in der Welt zu Hause. Der deutschen Mentalität sagt man allerdings eine besondere Konsequenz nach, glücklicherweise aber auch eine offene, wenn nicht gar schonungslose „Selbst-Analyse“, die in der Mentalität anderer Völker nicht unbedingt so ausgeprägt ist (was Vor- und Nachteile hat).

Doch zurück: Je stärker der innere Zwang zur Konsequenz und damit auch der „Drang zum Extrem“ aufgrund der beschriebenen innerseelischen dynamischen Prozesse ausfällt, beispielsweise um Macht zu gewinnen und sich entsprechend

durchzusetzen, desto mehr mündet eine noch fundamentalistische Fixierung in fanatischen Aktionismus. Denn dann übernehmen auch andere Persönlichkeitszüge die Führung. Und dies um so mehr, je ausgeprägter diese schon zuvor in „Wartstellung“ standen und je mehr Menschen davon betroffen sind.

Beim essentiellen Fanatiker geschieht dies naturgemäß eher als beim induzierten Fanatiker. Beim Letzteren finden sich noch andere Aspekte, hier hat die Vielfalt und Fülle des Lebens auch mehr Einfluss wie beim essentiellen Fanatiker. Hier wird dann auch die bisweilen erstaunt registrierte Unterscheidung zwischen einem „harten“ und „weichen“ Fanatismus deutlich.

Und was können wir zur Differenzierung zwischen Fundamentalismus und Fanatismus daraus lernen? G. Hole:

Der *Fundamentalismus* begründet die Lehre und stellt ihre *Verbindlichkeit* her. Der Fanatismus *kämpft* für diese Verbindlichkeit und versucht sie *durchzusetzen*.

Diese zwei Vorgänge sind zwar durchmischt, müssen aber im Prinzip auseinander gehalten werden. Wenn uns das nicht gelingt, werden nicht nur die beiden Begriffe, sondern auch das, was sie repräsentieren, nicht mehr hinreichend abgrenzbar und damit gezielt erkennbar sowie ggf. korrigierbar.

FANATISMUS UND PSYCHISCHE KRANKHEIT

Es dürfte wohl noch niemand gegeben haben, der sich nicht anlässlich einer entsprechenden Szene bzw. verdichtet auf eine entsprechende Person gedacht hat: „das ist doch nicht mehr normal“ oder „der ist doch krank“ (worunter in der Allgemeinheit *geisteskrank* verstanden wird, in der Fachsprache also eine Psychose). Ist das so haltbar? Prof. Hole, Facharzt für Psychiatrie, kommt in seinem Buch natürlich auch auf dieses Thema zu sprechen.

Dabei beginnt er – nachvollziehbar – mit einer Einschränkung: Die Komplexität der Materie sprengt jeden Rahmen. Man muss sich nur einmal die umfangreiche psychologische und psychiatrische Literatur zu diesem Thema vor Augen halten (eine fundierte Einarbeitung käme wohl einer lebenslangen Spezialisierung auf dieses Gesamtthema gleich). Da aber der alltägliche Sprachgebrauch und die Diskussion darum trotz Mangel an gebotener Sachkenntnis unüberschaubar ist, muss man wenigstens die nötigen Abgrenzungen schaffen.

Das beginnt schon mit der häufigen Verwechslung von „abnorm“ – also nicht der Norm (welcher?) entsprechend – und „krank“. Das mag in körperlicher Hin-

sicht noch überschaubar sein, in seelischer wird es um ein Vielfaches komplizierter und bahnt deshalb auch die nachteiligen Konsequenzen für die Betroffenen: von der Stereotypisierung („die sind doch alle gleich“) über die Stigmatisierung (Abwertung mit der Gefahr der Ausgrenzung) bis zur Diskriminierung (gezielte herabwürdigende Benachteiligung). Das führt dann ggf. dazu, dass ein fanatischer Mensch auch unbesehen als „krank“ und fanatisches Verhalten als „krankhaft“ eingestuft wird, obwohl „nur“ eine Norm-Abweichung vorliegt.

Um vorschnelle Wertungen und falsche diagnostische Einordnungen zu vermeiden, spricht man deshalb von „normal“ und „abnorm“ oder „abnormal“ zunächst nur im Sinne der reinen statistischen Häufigkeits-Verteilung. Das „Normale“ benennt das, was als allgemein, als regelhaft, als üblich gilt und der statistischen Durchschnittshäufigkeit entspricht. Mit „abnorm“ meint man das, was den allgemein-üblichen Rahmen sprengt, was aus der Regel fällt, was besonders auffällig ist, was dann auch seltener vorkommt.

Dies gilt für alle Lebensvorgänge und Lebensbereiche. Auch weiß man, dass die Grenze zwischen den Durchschnittswerten und den jeweiligen hohen, also Extrem-Werten fließend bleibt; es sind keine festen Blöcke, es sind Übergänge, die von Vielem abhängen – nicht zuletzt gesellschafts-, kultur- und zeit-gebunden. Ob solche Norm-Abweichungen nun aber gleichzeitig Hinweise auf eine Krankheit aufweisen, liegt auf einer ganz anderen Beurteilungs-Ebene, mahnt Prof. Hole, und fährt fort:

„Speziell bei der Ideen-Welt eines Menschen, also dem Bereich, in dem auch fanatische Ausrichtungen und Zielsetzungen ihren Kern haben, lassen sich Abnormitäten zunächst einmal auf die außergewöhnliche Bedeutung beziehen, die diese Gedankengänge für den Betreffenden haben.“ In der Fachsprache und hier insbesondere in der Psychopathologie, also der psychiatrischen Krankheitslehre, findet sich dafür eine spezifische Bezeichnung, nämlich: „überwertige Ideen“.

Überwertige Ideen

Überwertige Ideen zeichnen sich durch die abnorme Intensität und das emotionale Übergewicht dieser Ideen aus, und zwar erst einmal unabhängig von ihrem Inhalt. Für die Experten ist dieses Gebiet ein weites Diskussions-Feld, das sich dann leider auch immer mehr von der allgemeinen Verständlichkeit entfernt. Deshalb ist es nicht falsch, wenn man sich einer einfachen Definition bedient, die da lautet:

Überwertige Ideen sind stark gefühlsbetonte Überzeugungen oder Vorstellungen, die vom Denken eines Menschen völlig und vor allem hartnäckig-dauerhaft Besitz ergreifen. Auf jeden Fall erwachsen sie aus Erlebnisweisen, die für die

jeweilige Person zumindest subjektiv besonders wichtig sind und deshalb einen einzigartigen, also alle anderen Ideen dominierenden Stellenwert bekommen.

Ist das aber nicht wahnhaft, wird der Laie fragen. Nein, so die Experten, denn überwertige Ideen stehen zwischen den „normalen“, alltäglichen Überzeugungen und Glaubensformen und dem eigentlichen Wahn als Krankheitsphänomen (s. u.). Denn sie gibt es auch im nicht-fanatischen Bereichen, z. B. bei Künstlern, Erfindern, großen Denkern und können demnach auch „positiver Natur“ sein; man erinnere sich an wegweisende Beispiele bezüglich Entdeckung, Aufklärung, Erfindung, ja Missionierung (nicht nur im religiösen Sinne) u. a.

Andererseits sind aber fanatisch vertretene Ideen in ihrer Ausschließlichkeit und Unbeeinflussbarkeit sowie ihrer Verschmelzung mit der jeweiligen Person geradezu der Prototyp solcher überwertiger Ideen. Dabei betont Hole nochmals: Der Inhaltskern besteht oft in einem anerkannten Wert, einem erstrebenswerten Ziel, einer schlichtweg „guten“ Sache. Die Entwicklung ins Abnorme geschieht über dessen zunehmende Ausschließlichkeit und gemütsmäßige Fixierung. Oder kurz und schlicht gesprochen: ein Zuviel, das alle nachvollziehbaren Grenzen sprengt.

Wo aber liegt dann die Gefahr der fanatischen „Entgleisung“? Das bestimmen die übrigen, wichtigen, in den vorangehenden Kapiteln eingehend besprochenen Kriterien für das Fanatische schlechthin, vor allem aber vor dem Hintergrund der jeweiligen Persönlichkeitsstruktur.

Die Psychiater haben es nicht leicht, halbwegs nachvollziehbare Begriffe zu entwickeln, um ihren ja ansonsten meist unfassbaren Aufgabenschwerpunkt etwas verständlicher zu machen. Sie suchen deshalb (manchmal) nach Kompromissen. Und ein solcher ist beispielsweise der Begriff der „übernachhaltigen Wesensart“, verbunden mit dem Typus einer „akzentuierten Persönlichkeit“. Bei diesen Menschen kann beispielsweise eine überwertige Idee emotional so aufgeladen sein und alles andere dominieren, vor allem aber so schwer oder zumindest zu langsam korrigierbar sein, dass beispielsweise ein gerechtes Anliegen zum Gerechtigkeits-Fanatismus, eine sinnvolle Ernährungs-Idee zum Ernährungs-Fanatismus oder ein intensives religiöses Anliegen zum religiösen Fanatismus werden. Das wäre also eine Art seelisches Grenzgebiet mit der Gefahr des krankhaften Abgleitens.

Der Wahn

Noch komplizierter, dafür inhaltlich eindeutiger aber ist das Phänomen des *Wahns*. Einzelheiten dazu siehe die speziellen Kapitel (z. B. über die wahnhaften Störungen oder Schizophrenien u. a.).

Bei Wahn handelt es sich um eine objektiv falsche und immer aus krankhafter Ursache entstehende Überzeugung, die meist ohne entsprechende Anregung von außen erwächst und trotz vernünftiger Gegengründe unkorrigierbar aufrechterhalten wird. Oder etwas konkreter:

Der *Wahn* ist eine Fehlbeurteilung der Wirklichkeit. Daran wird mit subjektiver Gewissheit festgehalten, unkorrigierbar, selbst wenn er im Widerspruch zur objektiven Realität, zur eigenen Erfahrung und zum Urteil gesunder Mitmenschen steht.

Häufig will der Wahn-Kranke seine wahnhaftige Überzeugung auch gar nicht überprüfen, geschweige denn korrigieren oder verteidigen. Das Charakteristische des Wahns ist vor allem die unerschütterliche Überzeugung ohne ausreichende Begründung. Der Betroffene weiß einfach, dass es so und nicht anders ist, ohne dass es eines Beweises bedarf. So etwas nennt man eine (krankhafte) Bedeutungsgewissheit: „Es ist so“. Die Wahn-Wirklichkeit ist die einzige Wirklichkeit des Patienten geworden.

Eine allgemein akzeptierte Definition gibt es allerdings nicht, weshalb es äußerst schwierig ist, den Wahn mit der notwendigen Sicherheit gegen Glauben, Fanatismus, mystisches Denken und Erleben sowie bestimmte Zwangsphänomene abzugrenzen. Besonders markante Beispiele für diese „Grauzone“ sind auch der so genannte „sensitive Beziehungswahn“, der Querulanten-Wahn oder bestimmte Formen von Liebes-, Eifersuchts- und Größenwahn (früher als so genannte Paranoia bezeichnet). Einzelheiten dazu auch hier in den empfohlenen Kapiteln (s. o.).

Im Rahmen solcher Wahn-Entwicklungen (vor allem wenn sich dieses krankhafte Phänomen längere Zeit hinzieht, am tragischsten das gesamte Leben) lassen sich auch öfters fanatische Anteile erkennen, d. h. Ideen-Fixierungen, die den Fanatismus-Kriterien durchaus entsprechen, vor allem im Bereich des Religiösen oder Politischen. In solchen Fällen darf man dann auch nach Hole von „fanatischem Wahn“ oder „pathologischem Fanatismus“ sprechen. Allerdings mit Vorsicht, denn hier handelt es sich um die erwähnte schmale psychopathologisch-psychologische Grauzone, in die man die überwiegende Zahl fanatischer Menschen nicht einordnen kann. Oder kurz: Die meisten fanatischen Menschen sind im psychiatrischen Sinne nicht wahn-krank.

Nun gab man aber auch schon zu bedenken, dass in beiden Fällen doch die gleichen formalen Kriterien zu finden sind: z. B. das Merkmal der so genannten „absoluten Gewissheit“ oder auch die „Unkorrigierbarkeit“. Das scheint ja auch

für fanatisch vertretene Ideen zuzutreffen. Doch in Wirklichkeit gibt es deutliche Unterschiede:

- Denn ein Wahn hält nur solange an, wie die entsprechende psychische Krankheit besteht (z. B. Schizophrenie oder wahnhafte Störung), verschwindet aber wieder, wenn die Therapie erfolgreich ist.
- Die typische fanatische Ideen-Welt hingegen behält ihre Nachhaltigkeit und Fixierung meist unabhängig vom sonstigen psychischen Zustand des Betroffenen. Und vor allem bleibt sie vielmehr gruppen- und ideologie-bezogen, d. h. prinzipiell offener gegenüber Außeneinflüssen (im Gegensatz zum Wahn-Kranken, der sich ja immer mehr zurückzieht, weil er nirgends auf Verständnis stößt).

Um aber etwas tiefer einzusteigen, sollen noch einmal die beiden Haupt-Probleme gesondert untersucht werden, nämlich religiöser Fanatismus / religiöser Wahn und politischer Fanatismus / politischer Wahn. Im Einzelnen:

Religiöser Fanatismus und religiöser Wahn

Religiösen Fanatismus gab und gibt es ja in den verschiedensten Ausprägungen, vom extravertierten, lautstarken, aktiv-missionarischen bis zum introvertierten, stillen, hartnäckig-versponnenen Anhänger. Auf dieser Linie liegen nicht wenige Heilige, Märtyrer, bekannte Mönche und Prediger ihrer Zeit, dazu die Angehörigen von sektiererischen und enthusiastischen („schwärmerischen“) Gruppen. Ganz zu schweigen von Menschen mit überzogenem Sendungs-Bewusstsein und prophetischem Geist, total durchdrungen von ihrem Auftrag, fasst der Theologe und Psychiater G. Hole zusammen.

Rein inhaltlich können solche Glaubens-Überzeugungen durchaus Teil eines nicht-fanatischen „normalen“ Glaubenslebens sein. Erst in ihrer fanatischen, also „überwertigen“ affektiven Besetzung werden sie zum Zentrum und Ziel fanatischer Fixierung. Das trifft aber nur wenige mit entsprechender Persönlichkeitsstruktur. Und die Zahl von Wahn-Kranken mit fanatischem religiösem Einschlag ist noch einmal um vieles geringer, nicht zuletzt in unserer Zeit und Gesellschaft.

In seinem Buch beschreibt der Psychiater G. Hole verschiedene generelle Beispiele, die den Unterscheidungs-Blick schärfen sollen:

- Zum einen handelt es sich um eine religiös motivierte Verhaltensweise, bei aber schon vorbestehender intensiver Gläubigkeit (und nicht selten geistig einfachen Zuschnitts), deren „Anfälligkeit“ aber im Rahmen häuslicher

Frömmigkeits-Übungen bleibt, wenn auch über Jahre hinweg und vor allem ohne fanatische Ansätze. Dies ist nicht selten und hat keinen Krankheitswert, auch wenn die „Frömmelei“ manchmal entsprechende Bemerkungen provoziert („bigott“).

- Etwas anderes ist es bei jenen, die – oft durch entsprechende Bekehrungen seitens religiöser „Bewegungen“ oder Sekten angestoßen – einen ungewöhnlichen Frömmigkeits-Impuls zeigen, der schließlich in eine eifernd-aktive, expansive, fanatisch-religiöse Einstellung mündet (allerdings nur vom Typ eines „weichen“ Fanatismus). Hier diagnostiziert der Facharzt eine so genannte abnorme religiöse Entwicklung, aber keinen religiösen Wahn und schon gar nicht eine konkrete seelische Erkrankung (wie nachfolgend).
- Denn bei einer solchen handelt es sich nicht nur um grenzwertige religiöse Einstellungen, sondern um eine gesamthaft ungewöhnliche Entwicklung mit überzogen religiösem Hintergrund. Meist beginnt es mit Rückzug und Isolations-Neigung, vor allem aber nachlassender Arbeitsleistung (verbunden mit einer ungewöhnlichen Humorlosigkeit, schließlich misstrauisch-reizbar und zuletzt leicht erregbar). Dann wird die Wohnungstür verschlossen, schließlich verrammelt, die Jalousien geschlossen, offenbar zunehmende Verwahrlosung und nachts laute Musik, Gebete oder Gesänge. Diejenigen, mit denen man dennoch kurzen Kontakt hält, berichten von wirren Reden über Gott und Christus, offenbar auch Andachten bei Kerzenschein an einem selbstgebauten Altar voller kultisch-religiöser Symbole; schließlich die Neigung zu „wirren Predigten“.

Der Psychiater diagnostiziert vielleicht noch Sinnestäuschungen, Verfolgungsideen und Vergiftungsängste sowie die wahnhaftige Gewissheit, „von Gott zu Höherem“ berufen zu sein, um die Menschheit zu retten. Dies würde ihn durch entsprechende „Stimmen“ eingegeben.

Typisch im Rahmen der bisherigen Lebensführung der allgemeine Stillbruch, der pathologische Riss durch die bisherige Lebens-Kontinuität und Verhaltens-Vertrautheit. Es beginnt eine Psychose aus dem schizophrenen Formenkreis mit Anteilen von religiösem Berufungs- und Erlöser-Wahn.

Die Art der religiösen Äußerungen kann nach Intensität, Hartnäckigkeit und Ziel-Fixiertheit, aber auch in der Gebärdensprache deutlich fanatische Züge zeigen, die jedoch im Rahmen der Behandlung – sofern sie zustande kommt und durchgehalten wird –, immer inkonstanter wird und schließlich ganz zurück zu gehen pflegt.

Wichtig ist also die abschließende Feststellung, dass ein „pathologischer Fanatismus“ im Rahmen einer psychischen Erkrankung nicht die typische Zielstrebigkeit, vor allem aber Nachhaltigkeit, Dauer und Konsequenz des klassischen Fanatikers entwickelt. Die Krankhaften Eigengesetzlichkeiten verhindern dies geradezu. Eine erfolgreiche Therapie (Neuroleptika) schließlich beendet den „pathologischen Fanatismus“.

Mit anderen Worten: Die großen religiösen Fanatiker der Weltgeschichte und viele der kleinen Fanatiker, die es unter den religiösen Eiferern der verschiedenen Arten gibt, sind gerade keine kranken Menschen. Sie bewegen sich „nur“ auf der Ebene außergewöhnlicher abnormer Einstellungen und Verhaltensweisen. Und genau dies macht sie letztlich so wirksam und ggf. gefährlich. Das ist der Unterschied zum seelisch Kranken.

Politischer Fanatismus und politischer Wahn

Die Bedingungen beim politischen Fanatismus und seinen Grenzen zum politischen Wahn liegen ähnlich: Die primär hohe idealistische Zielsetzung bei den meisten politischen Fanatikern, die Überzeugung vom Kampf für eine bessere Welt und eine glücklichere Menschheit, lässt diese oft so verstiegen und „wahnwitzig“ argumentieren, dass der ganze Komplex für den Außenstehenden wie ein Wahn erscheinen mag, räumt G. Hole ein.

Dennoch bleibt auch hier diese Grenze in der Regel durchaus erkennbar. Beim Wahn-Kranken sind es vor allem

- die Irrealität der geäußerten Ideen,
- die atmosphärische Besonderheit (Psychose-Erkrankte können eine eigenartige Stimmung um sich herum verbreiten, die schwer zu beschreiben ist, aber oft als belastend empfunden wird)
- und die andersartige Einbettung des Geschehens in den gesamten Ablauf.

Und dies alles im Gegensatz zum klassischen politischen Fanatiker. Man spürt, dass es sich hier nicht „nur“ um eine politische Zielrichtung, sondern um ein schreckliches, vielleicht erst im Entstehen befindliches, in seinem weiteren Verlauf nicht mehr verstehbares Krankheitsgeschehen handelt, das einen Menschen „völlig aus der Bahn“ werfen wird, auch wenn erst einmal typisch fanatische Züge eines ansonsten seelisch Gesunden dominieren sollten.

Vor allem aber ist eines wichtig, fast entscheidend:

Von einem solchen, wenn auch fanatisch besetzten, letztlich aber krankhaften Wahn-System geht so gut wie keine ansteckende Wirkung auf andere Menschen aus, im Gegenteil. Man fühlt sich unwohl, fast abgestoßen. Damit ist auch kein „induzierter“ Fanatismus und schon gar nicht ein politischer „Massen-Fanatismus“ möglich. Denn ein Wahn isoliert; so auch dieser Wahn, der meist ohnehin völlig auf die eigene Person bezogen ist.

Tatsächlich sind die Fälle, bei denen eine solche Übernahme durch andere doch noch erfolgt, sehr selten. Meist beschränken sie sich dann auf eng verbundene Einzelpersonen im Sinne eines „symbiotischen Wahns“, auch als „folie a deux“, also „Geisteskrankheit zu zweit“, bezeichnet.

Und ein weitere Punkt ist wichtig: Der „pathologische Fanatismus“ im Rahmen eines Wahns zeigt sich inhaltlich bereits erfüllt: teils rückblickend, was alles vom Patienten schon geleistet worden ist, teils im Moment, was sich gerade abspielen soll. Der Fanatismus hingegen ist die politische Utopie schlechthin, ein hoffnungsvolles gesellschaftliches Versprechen in die Zukunft.

Gerade vor diesem Hintergrund wird erneut deutlich, dass der „wirklich gefährliche, auch ansteckende und mitreißende Fanatismus nicht der von kranken oder gestörten Menschen ist, sondern der von gesunden“, warnt Prof. Hole. Allerdings freilich solchen, deren Drang zum Extrem in Richtung des Abnormen geht, und deren individuelle Eigenart dabei noch durch ihre Persönlichkeitsstruktur eine entsprechende Verschärfung erfährt.

Doch gerade weil sie von der Umwelt als gesund erlebt werden, vermögen solche Menschen eine so extreme Faszination und Überzeugungskraft zu entwickeln. Sie alle – und Hole zählt die markantesten auf – waren nicht psychisch krank, schon gar nicht wahn-krank. Und genauso wenig die weit überwiegende Mehrzahl ihrer Anhänger.

Doch gerade deswegen konnten und können sich die Züge eines besonders gefährlichen, expansiven Fanatismus entwickeln – früher, heute und auch in Zukunft.

Weitere seelische Störungen mit fanatischem Gefahrenpotenzial?

Was Prof. Hole in seinem Buch über den Fanatismus nicht beschreibt, im persönlichen Gespräch aber durchaus als relevant einstuft, sind weitere seelische Störungen, die auf den ersten Blick weniger dramatisch erscheinen mögen:

- Die **Suchtkrankheiten** sind – insbesondere was deren Häufigkeit und im Einzelnen auch spezifische Intoxikations-(Vergiftungs-)Wirkung anbelangt –,

als verstärkender Zusatz-Faktor sicher nicht zu unterschätzen. Dabei geht es nicht nur um den Alkoholismus, sondern auch um Rauschdrogen (man denke nur an das aggressions-fördernde Kokain, an Psychostimulanzien (Putschmittel) und sogar an manche hemmungs-lösenden Arzneimittel wie die Tranquilizer).

Und es betrifft nicht nur die Abhängigkeit und damit drohende Gefahr der We-sens-Änderung, psychosozial und hirnormanisch ausgelöst und unterhalten, sondern auch den Entzug mit allen seinen Konsequenzen.

Ob es zu dieser Co-Morbidität (also wenn eine Krankheit zur anderen kommt) im Sinne des Fanatismus umfassende neuere Studien gibt, ist nicht bekannt. Historisch allerdings schon: Haschisch beispielsweise hat ganz unterschiedliche Wirkungen, vor allem dosis-, aber auch charakter-abhängig. Deshalb soll es früher auch als Aufputschmittel benutzt worden sein (in Mexiko für Kampfstiere und -hähne, in Indien bei bestimmten religiösen Festen mit dann aber auch blutigen Szenen). Nicht zu vergessen die etymologische Verbindung zwischen Haschisch und dem im französischen und englischen Sprachgebrauch benutzten Wort assassin = Meuchelmörder. Das soll auf die grausame Kampfweise der fanatischen Mitglieder dieses Zweigs der syrischen Ismaeliten-Sekte zurückgehen („Haschischiyin“), was am Schluss weniger auf die Verbindung zwischen Rauschgift und Gewalt, mehr auf den exzentrischen religiösen Eifer dieser Sekte Bezug nahm.

- Die **affektiven Störungen**, vor allem die Depressionen, dürften in dieser Hinsicht hingegen keine Rolle spielen, im Gegenteil. Man sollte aber Depressionen an sich nicht unterschätzen; es gibt auch reizbare, ja aggressive depressive Zustandsbilder, die unter dem Begriff der „feindseligen Depression“ nicht nur auf ältere Menschen beschränkt sind. Was aber sicher noch entscheidender ist: Depressionen, vor allem die früher als endogen bezeichneten Verlaufsformen mit biologischem Hintergrund sind phasen-abhängig, heute als Episoden bezeichnet. Sie vergehen also wieder und spielen als dauerhafter Krankheitsverstärker keine Rolle, schon gar nicht im fanatismus-riskanten Bereich.

- Etwas anderes ist es, wenn die Depression in ihr Gegenteil, in die **manische Hochstimmung** umschlägt. Manische Umtrieblichkeit, vielleicht sogar das, was man früher eine maligne, also bösartige Manie nannte, sind ein ernst zunehmender Risikofaktor in jeglicher Hinsicht, also auch im Bereich des Fanatismus. Doch selbst sie haben eine „Bremse“ und das ist auch hier ihre zeitliche Begrenztheit. Manische Episoden pflegen noch kürzer anzuhalten und damit ihr „Unwesen“ zu treiben als depressive Phasen. Danach darf man auf einen Normal-Zustand hoffen, der im Rahmen der Manie zumeist noch mit einem „Kater“ zu enden pflegt, was den partnerschaftlichen, familiären, wirtschaftlich-finanziellen, vielleicht sogar politischen „Scherben-Haufen“ anbelangt, den solche krankhaften Hochstimmungen nicht selten hinterlassen. Die Möglichkeit,

sich in einer hochgradigen (und damit unkritischen) manischen Phase in eine fanatismus-riskante Situation hineinziehen zu lassen, ist aber zumindest für eine ausgeprägte, wenn auch begrenzte Krankheits-Episode nicht auszuschließen.

- Schließlich gibt es noch ein psychiatrisches Kapitel, das schon früher nachdenklich stimmte, wenngleich es – erstaunlicherweise – kaum nachhaltige Forschungsinitiativen auslöste, und wenn, dann höchstens im forensischen Bereich, d. h. bei der Beurteilung, Diagnose und Therapie psychisch kranker Rechtsbrecher. Gemeint sind die früheren **Psychopathien** oder psychopathischen Entwicklungen, die man heute **Persönlichkeitsstörungen** nennt.

Hier ist nun wirklich mit einer „unguten Kombination“ zu rechnen. Und dies vor allem deshalb, weil Persönlichkeitsstörungen in der Regel nur in ihren Extrem-Varianten aufzufallen pflegen, bei mittelschweren oder gar leichteren Ausprägungen werden sie lange, erstaunlich lange nicht als krankhaft erkannt. Dabei gibt es eine Vielzahl von retrospektiv, also rückblickend erhobenen biographischen Untersuchungen, die sich am Schluss als ergiebige Pathographien herausstellten, nämlich als Lebensbeschreibungen bzw. Lebensgeschichten von psychisch kranken Menschen in sogar herausragender und damit ggf. folgenschwerer Position. Denn – das muss man sich stets vor Augen halten – Psychopathien oder Menschen mit Persönlichkeitsstörungen sind nicht geistig behindert, nicht selten sogar das Gegenteil, sondern seelisch „anders“ – aber ggf. wie? Einzelheiten dazu siehe die spezifischen Kapitel in dieser Serie.

Für Prof. Hole besonders problematisch sind dabei nicht so sehr die zwanghaften, dependenten (von anderen abhängigen) und vermeidend-unsicheren Persönlichkeits-Störungen, sicher auch bis zu einem gewissen Grade nicht die histriionischen Persönlichkeitsstörungen (früher als hysterisch bezeichnet); schon eher die paranoiden (wahnhaften), schizoiden und schizotypischen (der schizophrenen Psychose in mancher Beziehung nahe stehenden) Persönlichkeitsstörungen, die aber ihre eigenen risiko-begrenzenden Eigenheiten haben, was ihre Fanatismus-Anfälligkeit betrifft (siehe oben).

Schon deutlich heikler wird es bei den emotional (gemütsmäßig) instabilen Persönlichkeitsstörungen vom Borderline- sowie vor allem vom impulsiven Typus. Besonders und regelrecht gefährlich werden kann es bei jenen Menschen, die man als antisoziale oder dissoziale (früher asoziale) Persönlichkeitsstörungen einstufen muss, also ein „lebenslanges (und im Übrigen auch oft gnadenloses) Charaktermuster von Missachtung und Verletzung der Rechte anderer, erschwert durch so problematische Defizite wie heuchlerisch, hinterlistig, manipulierend, impulsiv, unbeherrscht, verantwortungslos, reizbar, aggressiv, gewalttätig u. a., um es auf einige Negativ-Kriterien zu reduzieren.

Es ist also vor allem das Zusammentreffen von fanatischen Elementen und antisozialer Persönlichkeitsstörung, das man nun wirklich psychopathologisch als extrem gefährlich einstufen muss; glücklicherweise aber wohl eher selten und auf seltene Extrem-Situationen reduziert – in den Augen der Opfer dann aber sicher „das Böse schlechthin“.

- Während diese unselige Charakter-Mischung nur selten vorkommt und wohl nur unter ganz bestimmten Bedingungen Unheil anrichten kann, liegen die Dinge bei einer anderen Wesensart „mit Zukunft“ bedenklicher, gemeint ist der *Narzissmus* im Allgemeinen und die **narzisstische Persönlichkeitsstörung**, in ihrer extremen Form sogar als maligne (böartige) narzisstische Persönlichkeitsstörung bezeichnet, im Speziellen.

Vom Narzissmus bzw. von narzisstischen Anteilen war schon mehrfach die Rede. Sollten sich aber Fanatismus und Narzissmus in unkorrigierbarer Durchschlagskraft paaren, dann erhöht sich die Belastung oder gar Gefahr für das Umfeld deshalb, weil der Narzissmus zwar so alt ist wie die Menschheit, in seiner schweren bis extremen Ausprägung aber offenbar zunimmt. Dann ist er wenigstens leichter erkennbar; doch dieser Vorteil nimmt sonderbarerweise ab, wenn es sich in einer „Ellenbogen-Gesellschaft“ um „nur“ mittelschwere oder leichtere Charaktermuster handelt. Diese können aber dann trotzdem – fanatisch angereichert – viel und schließlich auch noch nachhaltig Unheil anrichten, auch wenn es sich um die nicht so augenscheinlich folgenschwere „untere Grenze“ des Drangs zum Extrem handelt.

- Zuletzt sei noch auf ein „modernes“ Krankheitsbild hingewiesen, das allerdings ebenfalls so alt wie die Menschheit ist, jedenfalls schon vor über 150 Jahren von einem Nervenarzt beschrieben wurde (nämlich der „Zappelphilipp“, „Hans Guck in die Luft“, vor allem der „böse Friederich“ des Nervenarztes Dr. Heinrich Hoffmann), heute als Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS) bezeichnet. Einzelheiten dazu, vor allem was die grenzwertigen Verhaltensweisen anbelangt, siehe die inzwischen ständig wachsende Spezial-Literatur, einschließlich populärmedizinischer Hinweise. Gerade weil hier noch reichlich Forschungsbedarf herrscht, ist entsprechende Zurückhaltung geboten. Doch eines gibt schon zu denken, nämlich die Untersuchungen aus Vollzugsanstalten, in denen eine erstaunlich hohe Zahl solcher ADHS-Betroffenen rechtskräftig verurteilt ihre Strafe abbüßt. Das lässt zumindest allerlei theoretische Überlegungen aufkommen, nicht zuletzt in der potentiellen Verbindung zum Fanatismus.

Schlussfolgerung: So gesehen ist das Kapitel „Fanatismus und seelische Störung“ auf jenen Gebieten bzw. bei jenen Krankheitsbildern weniger dramatisch, die sich in diesem Zusammenhang als erstes aufdrängen. Die Gefahr droht von einer Seite, die sich den Belasteten oder gar Opfern erst nach und nach er-

schließt. Und hier spielen beispielsweise neben den antisozialen Persönlichkeitsstörungen der so genannte maligne (böartige) Narzissmus und Fanatismus in einer Person eine Rolle, was der weiteren Beobachtung bedarf.

GEGENBEWEGUNGEN ZUM FANATISMUS

Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, stößt unumgänglich auf eine abschließende Frage, die aber von entscheidender Bedeutung ist: Was lässt sich gegen das weltweite Erstarken fanatischer Bewegungen tun? Man kann hier resigniert oder fatalistisch (schicksals-ergeben) reagieren, eines sollte man sich stets in Erinnerung rufen:

Fanatismus gab und gibt es zu jeder Zeit, früher, heute und in Zukunft. Fanatismus wird es immer geben, solange es Menschen gibt. Also gab, gibt und wird es immer Gegenbewegungen geben, die sich dem aktiv und vor allem kreativ (d. h. nicht nur ausschließlich mittels Gegengewalt) entgegenstellen. Denn der Fanatismus braucht, wie wir inzwischen wissen, immer bestimmte Entstehungsbedingungen, innere wie äußere – und an diesen gilt es anzusetzen. Denn das End-Produkt „Fanatismus“ ist schwer in den Griff zu bekommen, besonders wenn ihm noch zusätzlich günstige Bedingungen entgegen kommen. Doch die Entwicklung dahin kann man aufhalten, sofern man ihre Hintergründe, Ursachen und Verlaufs-Charakteristika kennt, ernst nimmt und folgerichtig darauf reagiert (der nahe liegende Begriff „bekämpft“ sollte, ja kann in dem Maße unterbleiben, wie man das Problem bereits an der Wurzel zu packen weiß).

Angelpunkt ist vor allem die Erkenntnis, dass die überwiegende Mehrzahl der Betroffenen „induzierte Fanatiker“, „Teil-Fanatiker“, „fanatische „Mitläufer“ oder „weiche Fanatiker“ sind. Und um diese große, wahrscheinlich größte Gruppe überhaupt geht es. Denn gäbe es die induzierten Fanatiker nicht, dann hätten es die wenigen „essentiellen“ Fanatiker schwer; im Grunde hätten sie außer einzelnen „verbalen Nadelstichen“ oder gelegentlichen Einzelvorstößen keine reale Macht, schon gar nicht von zahlenmäßig bedrohlichem Umfang.

Und hier noch einmal nach G. Hole die kennzeichnenden Merkmale:

Der schon mehrfach erwähnte Drang zum Extrem, also der Ausdruck der fanatischen Intensität, Ausschließlichkeit und Konsequenz ist dadurch charakterisiert, dass er eher einzelne, isolierte Werte, vielleicht sogar nur einen einzigen zum Zielpunkt hat. Dann aber eben total, mit der zum Teil erstaunlichen bis fürchterlichen Konsequenz und ggf. unter Einsatz des eigenen Lebens (was dann auch aus ihrer Sicht das Leben anderer bedeutungslos macht). Was heißt es im Einzelnen?

- Der „*Gerechtigkeits-Fanatiker*“ beispielsweise kann nur deshalb diese Art von Fanatismus auf die Spitze treiben, weil er neben dem absolut gesetzten Wert der „Gerechtigkeit“ keinen anderen mehr gelten lassen kann, auch wenn es sich um ansonsten anerkannte Menschenwerte handelt. Das heißt konkret: keine Großzügigkeit, keine Güte, keine Rücksichtnahme, kein Verständnis, kein Kompromiss-Bereitschaft u. a.
- Der *religiöse Fanatiker* kann nur dann die rigorose Ausbreitung seines speziellen Glaubens oder seiner „gott-gewollten“ asketischen Lebensordnung als einzigen Zielwert anstreben, wenn er andere Werte ausblendet oder gar bekämpft. Beispiele: Glaubensfreiheit, innere Wahrhaftigkeit, Echtheit, Akzeptanz menschlicher Unterschiede, Kreativität oder sogar spielerische Lebenslust.
- Oder ständig (!) aktuell, jedenfalls irgendwo in aller Welt: die „*Rassen-Fanatiker*“ mit ihrem hochgesteckten Einzelwert der „Rassen-Reinheit“. Man denke nur an den Begriff des „gesunden Volks-Körpers“ (III. Reich, erst ein halbes Jahrhundert zurück, mitten in Europa). Oder einen anderen Begriff, nämlich die „ethnisch gesäuberte“ Zone mit der gleichzeitigen Missachtung des Lebens- und Heimat-Rechts und der Vertreibung von ggf. Hunderttausenden von Menschen vom Greis bis zum Kleinkind und bis hin zur blutigen Verfolgung oder gar „Ausmerzungen“; und das an vielen Orten der Welt, noch immer.

Wir erinnern: Die Experten nennen das anschaulich die „Tyrannei der Werte“, die alle anderen Werte nicht nur in Frage stellt, sondern auch unterdrückt, ja verfolgt.

Was also geht nach G. Hole aus dieser Erkenntnis hervor?

Es gilt als erstes die Werte-Vielfalt unserer Kultur, Gesellschaft, Religion u. a. zu erhalten oder wiederherzustellen, sollte sie in Gefahr oder gar verloren gegangen sein. Eine direkte Gegen-Strategie zum Fanatismus ist also die Vielfalt von Idealen, ethischen Zielgrößen, Glaubensformen und Lebensweisen.

Vielleicht ist dies für so manche kritisch Denkende (und vielleicht schon heimlich Resignierte) zu vereinfachend oder – modern ausgedrückt – zu abstrakt. Kompliziert formuliert hat aber noch nie weitergeholfen, vor allem nicht, wenn es um das Überleben geht. Und deshalb ist der Vorwurf der „zu schlichten Schlussfolgerung“ oft auch ein unbewusster Widerstand von weit reichender Brisanz. Denn gerade für die hochgesteckten Gültigkeits-Ansprüche vieler religiöser und sogar politischer Systeme bedeutet ja der gewollte und dann auch deklarierte Verzicht auf strikte Allgemeingültigkeit, auf den gerne erhobenen Ab-

soluthets-Anspruch mit seinen rigoristischen Konsequenzen in Wahrheitsfragen und Lebensnormen, eine existentielle Gefahr.

Bewusst vereinfacht ausgedrückt geht es also letztlich um den Kampf zwischen Fanatismus und Pluralismus (wir erinnern uns: dem Wunsch oder der Forderung, dass verschiedene gesellschaftliche Gruppen mit unterschiedlichen Normen und politischen Eigenheiten und Anschauungen nebeneinander bestehen können, dürfen und sollen).

Theoretisch dürfte das für die meisten akzeptabel sein. Es regt sich aber Kritik, wenn man das Phänomen des Werte-Pluralismus gezielt unter die Lupe nimmt und detailliert seine Konsequenzen bis zu Ende verfolgt, vor allem wenn es ins Konkrete geht: Wer den Werte-Pluralismus anerkennt, so das skeptische Argument, fördert im – leider immer öfter zu findenden – Negativ-Endzustand genau diejenigen Erscheinungen, die inzwischen als Teil-Ursachen gegenwärtiger (!) fundamentalistischer und fanatischer Strömungen gelten. Oder schlicht gesprochen: Lass sie zu und lass sie gelten – und sie werden dich nach und nach unter Druck setzen und schließlich verdrängen, wenn du nicht ihrer Meinung bist und schließlich zu ihren Anhängern zählst.

Dieses Problem findet sich vor allem im religiösen Bereich, räumt der Theologe und Psychiater G. Hole ein. So waren die Kirchen und sind es im Grunde bis heute (kleinere Gruppierungen bis hin zu den Sekten ganz besonders) offen oder heimlich vom Einzel-Ideal der „richtigen“, wenn nicht gar der „reinen“ Lehre beherrscht. Und dies typischerweise bis in kleine Details hinein, an denen sich dann aber die „Wahrheit“ schlechthin festmacht.

Man muss kein Experte sein, man kann sich auch als interessierter Laie informieren, was früher wie heute (!) Ausgangspunkt ernster kontroverser und schließlich folgenreicher Kämpfe war und ist: objektiv gesehen meist bedeutungslose Formalien, für die Kernfragen belanglos, aber viel Unfrieden, Streit, nervenaufreibende, in Einzelfällen qualvolle bis tödliche Folgen nach sich ziehend. Prof. Hole führt aus der Fülle der Beispiele, die man in fast zahllosen kritischen Publikationen nachlesen kann, einige „Streitereien“ an, die dann aber typischerweise geschichts-relevante Folgen nach sich zogen (und übrigens je nach Brennpunkt in dieser Welt immer noch nach sich ziehen – mit beispielsweise für Andersgläubige nicht nachvollziehbaren Gründen). Bezeichnend deshalb auch die treffende Kritik an diesem Phänomen mit den Worten: „rasend gewordene Rechthaberei der Eindeutigkeit“ (O. Marquard).

Es ist also die Anerkennung der Werte-Vielfalt und damit der Lebensfülle, die den Weg der „Mitte innerhalb der Werte-Konkurrenz und der möglichen Extrem-Positionen“ empfiehlt. Das war schon die Weisheit der alten Griechen mit der „Goldenen Regel“, die für alle Hoch-Religionen und philosophisch-

ethischen Systeme von früher bis heute gilt, nämlich: Die eigenen Lebensbedürfnisse und Handlungsgrundsätze sollten so gehalten sein, dass sie zur Allgemeingültigkeit erhoben und gleichzeitig allgemein akzeptiert werden können. Oder wie es der berühmte Religionsphilosoph H. Küng formuliert: Ein „vernünftiger Weg der Mitte zwischen Libertinismus und Legalismus“, ergänzt durch Hole's Wünsche für einen Weg der Mitte zwischen Werte-Beliebigkeit und Werte-Diktatur.

Dabei hat aber selbst eine Werte-Vielfalt ihre Verbindlichkeit und damit durchaus definierbaren Fundamente. Sie ist also auch nicht beliebig auslegbar (was wir gerade in der Frage der Erziehung registrieren müssen). Das hat aber nichts mit ängstlich-einengendem (und deshalb ggf. aggressiv-auftretendem) Fundamentalismus zu tun. Denn hier stellt das Element der Angst, also der Angst vor dem Verlust des Fundaments, ja das Grundmerkmal des Fundamentalismus dar.

Nein, gemeint ist eine bewusst vollzogene Offenheit und ernsthafte Toleranz anderen Positionen und Menschen gegenüber, die in echter religiöser und politischer Verantwortung verankert ist. Das ist für den Alltag nicht ohne Schwierigkeiten. Es unterscheidet aber auch vom harten Fundamentalismus und erst recht vom fixierten Fanatismus, an dem eine solche Haltung so gut wie immer abzu-prallen pflegt.

DER MUT ZUR UNVOLLKOMMENHEIT – EINE LÖSUNG?

Prof. Hole scheut sich auch nicht, eine Frage anzuschneiden, von der er von vornherein weiß, dass sie zu heftigen Kontroversen Anlass geben wird – zu Recht, wie er betont. Wieder einmal geht es um den gefährlichen „Drang zum Extrem“. Denn wenn dieser darauf ausgerichtet ist, einen einzelnen Wert oder ein bestimmtes Ziel in vollkommener (!) Weise zu erreichen, dann registriert man ja auch sofort die Gefahr, die in dieser Ausrichtung steckt.

Lassen wir einfach einige Schlagwörter sprechen: „Vollkommenheit“, „totale Hingabe“, „radikaler Einsatz“, „unverbrüchliche Treue“, „Alles oder Nichts“ u.a.m., also eine beliebig verlängerbare Liste höchster Bekenntnisse und hoher Werte und Ziele, die alle den heimlichen Vollkommenheits-Imperativ („du sollst...“) in sich tragen. Das sind vorwiegend religiöse, aber auch säkularisierte (denn weltlichen Werten entsprechende), auf jeden Fall aber rigorose, starre, den Grundsätzen verhaftete Formen von Ethik oder politischer Zielsetzung mit Maximal-Charakter. Lauert hier nicht ein gefährlicher Ansatz zum Fanatismus?

Die Brisanz, die Sprengkraft dieser Fragestellung ist überdeutlich, vor allem im religiösen Bereich. Letztendlich wäre ja damit auch eine „Theologie“ oder „Ethik“ der Unvollkommenheit möglich. Und damit der „Halbheit“ oder Lauheit,

der bequemen Zurückhaltung, zitiert Prof. Hole entsprechende Gegen-Argumente, die damit intensives Engagement, volle Begeisterung und echte Hingabe in der Praxis des Alltags von vornherein unterbinden? Wäre dieser Menschen-Typ, der dann wohl keine Fanatismus-Anfälligkeit mehr zeigen würde, wirklich wünschenswert?

Die Antwort ist nicht einfach, besonders wenn man sich um Objektivität bemüht. Denn eines ist schon deutlich, nämlich dass auch umgekehrt gerade in unserer Zeit und Gesellschaft ein Mangel an ideeller Zielsetzung und Vorgaben um sich zu greifen droht mit den bedenklichen Konsequenzen: fehlendes Engagement, Gleichgültigkeit, Resignation, Trägheit und unzureichende Hingabe an große Aufgaben.

Das Problem liegt vor allem im Einzelfall, in der Komplexität des jeweiligen Charakters und der jeweiligen Situation. Und hier drohen dann auch die Zugeständnisse und fast resignierten Einsichten, die besagen:

„Nichts kann zunächst die meist unbewussten psychodynamischen Vorgänge bei fanatisch anfälligen Menschen beseitigen: die Überkompensation des eigenen Zweifels, die aktionistische Ergänzung der narzisstischen Defizite, die Projektionen eigener Mängel auf die Außenwelt, die idealistische Maskierung eigener aggressiver Triebbedürfnisse als neurotische Reaktions-Bildung und noch weniger die typischen strukturellen schizoiden, zwanghaften oder hysterischen Ausformungen und Verstärkungen“ (G. Hole). Oder allgemein verständlich und stark verkürzt: die charakterlichen Schwächen vieler Menschen: Minderwertigkeitsgefühle, Egoismus, Aggressivität und Entwicklung von Feindbildern, wenn nicht gar krankhafte Persönlichkeitsveränderungen.

Hier wären vor allem der Arzt und Psychologe, konkret psychotherapeutische und psychagogische Maßnahmen gefragt. Doch gerade Fanatiker kommen nicht in Psychotherapie. Sie halten sich ja für völlig in Ordnung und auf der richtigen Linie. Einen Einfluss hätte man also nur im fanatischen Vorfeld, also letztlich auf die Familie als kleinste gesellschaftliche Einheit.

Doch dann kommt jener Punkt zur Sprache, der in obiger Darstellung immer skeptisch mitschwingt: der *Mut zur Unvollkommenheit*. Das ist ein starkes Wort und soll auch sofort konkretisiert werden. Was nicht gemeint ist, sind Gleichgültigkeit, Unexaktheit, Schlamperei, Mittelmäßigkeit (trotz entsprechender Leistungsfähigkeit) usw. Wir wissen also, wo das Ideal der Perfektion oder Vollkommenheit aus der Sache heraus geboten und damit unverzichtbar ist, wo Pannen durch vermeidbare menschliche Fehler auch Katastrophen nach sich ziehen. Die unbedingte Verlässlichkeit in wichtigen Lebenssituationen ist die notwendi-

ge Vertrauens-Grundlage im ganzen Leben, trotz im Grunde unvollkommener Menschen.

Wo die Ideologie-Bildung beginnt

Wo aber soll sich nun dieser Mut zur Unvollkommenheit äußern dürfen? Dort, wo die Ideologie-Bildung beginnt, mahnt Prof. Hole. Sie ist – wir wissen es inzwischen –, erkennbar an der starren Identifizierung mit Idealen und deren Verabsolutierung (dies und nur dies). Anzustreben wäre eine „Teil-Identifikation“, im Gegensatz zur „Total-Identifikation“. Letztere findet sich nicht selten bei Jugendlichen und Heranwachsenden und ist ein natürliches Übergangsstadium der sich entwickelnden Ideologie-Bildung.

Denn die bekannte Fanatismus-Anfälligkeit Jugendlicher beruht ja auf dem elementaren Bedürfnis erster eigener Identitäts-Findungen. Das aber regelt sich im Laufe der Sozialisation (der natürlichen Einordnung in die herrschenden gesellschaftlichen Werte).

Wer das aber nicht schafft, wird ggf. zum Risiko. Denn der Fanatismus des Erwachsenen ist weit gefährlicher. Und dies nicht nur wegen des Zugangs zu entsprechenden Machtpositionen, sondern weil der natürliche Reifeprozess nicht gelungen ist. Diese (körperlich und geistig erwachsenen) Menschen sind in ihrem Reifeprozess, d. h. psychosozial und vor allem ethisch stecken geblieben.

Und deshalb können solchen Menschen den „reifen“ Mut zur Unvollkommenheit auch nicht aufbringen. Dafür neigen sie dann zu narzisstischer Überkompensation im Rahmen hartnäckig nagender Selbstwertprobleme, von anderen psychodynamisch verstehbaren Ausgleichs-Mechanismen ganz zu schweigen.

Der Mut zur Unvollkommenheit im religiösen Bereich?

Eine besonders schwierige Situation findet sich beim „Mut zur Unvollkommenheit“ im *religiösen Bereich*. Denn religiöse Fanatiker können und konnten sich zu aller Zeit auf die Vollkommenheits- und Absolutheits-Forderungen in Schrift (Bibel, Koran) und Tradition berufen (Verkündigung, Dogmatik, Gruppen- und Ordensbildung).

Natürlich handelt es sich oft genug um einseitige Auswahl von entsprechenden Zitaten, aber wer kann das in der Allgemeinheit schon nachprüfen. Und viele Experten halten sich unter dem unausgesprochenen, aber gnadenlosen Druck von oben einfach resigniert zurück, nur wenige wagen das offene Wort, selbst heute.

Auch hier wieder führt der Theologe und Psychiater Prof. Hole eine Reihe biblischer Belege an und fordert bei Interesse zum vertieften Studium auf, was sich auch in anlogen Schrift-Berufungen und –Begründungen anderer Religionen findet, vor allem bei jenen, die heute besonders von sich reden machen.

Diese isolierte Berufung auf einzelne Zitate ist im theologischen Raum nichts Neues und sogar akzeptiert. Sie mag auch in vielerlei Hinsicht begründbar sein, ist und bleibt aber eine Gefahr für das fanatische Bedürfnis nach dem Extrem. Bei Sekten stimmt dem jeder zu (mit Ausnahme von deren Mitgliedern), bei den großen Religionen wird es schon schwieriger für den Einzelnen, besonders wenn ihm die Möglichkeiten zum konkreten Vergleich fehlen.

Nun könnte man sich damit abfinden, dass religiöse Fanatiker jeglicher Glaubensrichtung sich auf solche einzelnen Schriftstellen einseitig berufen – und damit bei der überwiegenden Mehrzahl auch Erfolg haben. Diese Mehrzahl aller gläubigen und religiös gebundenen Menschen lebt ja bereits in einer religiös-säkularen Kompromiss-Situation. Darüber lässt sich also diskutieren, wenn man realistisch bleibt (bzw. bleiben muss).

Doch wenn man sich den Wurzeln und Folgen des Fanatismus anzunehmen gewillt ist, und die aktuellen Bedingungen zwingen uns mehr denn je dazu, dann muss man sich auch mit den psychosozialen Verhältnissen jener Menschen beschäftigen, bei denen diese Prozesse ins Extreme zu laufen drohen. Gewiss: Die Zahl der Fanatiker ist gegenüber den Nicht-Fanatikern durchaus klein; ihre Gefährlichkeit hingegen steht dazu in umgekehrter Relation – und das macht die Aufgabe immer dringlicher, hier etwas zu tun, und zwar schon im Vorfeld.

Das Vorfeld aber bezieht beispielsweise seine verhängnisvollen Energien in einer wachsenden Zahl von Fällen aus der religiösen Sphäre. Und oft handelt es sich dabei (in der westlichen Welt) um Menschen, die im christlichen Glauben *nicht* von dessen befreiendem und erlösendem Aspekt berührt und erreicht werden, also dem Evangelium als Botschaft der Liebe, gibt Prof. Hole zu denken.

Dagegen werden sie zusehends absorbiert vom Leistungs- und Gesetzes-Aspekt und den rigoristisch-extremistischen Zielvorgaben für eine starre Frömmigkeits-Haltung. Das ist vor allem das idealistisch-ideologische Verständnis oder konkreter: Missverständnis des Religiösen, das sich hier aufbaut. Und dies wirkt natürlich auch in die weltlichen Lebensbereiche hinein, wenn man sich nur die bekannten politischen Weltbeglückungs- und Erlösungslehren vor Augen hält, wo wiederum die „wahre“ Lehre und die „einzig richtige Gesellschaftsform“ durchgesetzt werden soll – fanatisch und die individuelle Freiheit beschneidend.

Nach G. Hole ist der „Mut zur Unvollkommenheit“, also das ausdrückliche Bekenntnis zum Verzicht auf perfekte (!) Erfüllungs-Ansprüche, seien sie religiöser, ethischer oder politischer Art, eine wichtige, vielleicht die wichtigste fanatische Gegenstrategie. Dazu gehört dann auch die Forderung nach konstruktiver Synthese aus der Vielfalt konkurrierender Werte. Oder kurz und allgemein verständlich: „das Beste von allem zusammentragen und leben“.

Und wo lässt sich dies realisieren? Man kann es sich denken, vor allem nach den bisherigen Ausführungen. Nicht im End-Zustand, dem Fanatismus in Aktion. Die Aufgabe liegt weit im Vorfeld des Fanatismus: in der Erziehung, in Familie und Schule, in der politischen Kultur, im persönlichen Vorbild, in der öffentlichen Diskussion und nicht zuletzt in Theologie, religiöser Verkündigung und praktischer Unterweisung.

Prof. Hole macht sich dabei nichts vor, wenn er dieses Kapitel als Psychiater und Theologe mit mehr als einem halben Jahrhundert persönlicher und beruflicher Erfahrung abschließt:

„Es ist ein überaus mühsamer Weg, eine Haltung, die viel Widerstand erzeugt. Dabei steckt in ihr eine große Kunst: die Kunst der *lebensfreundlichen Kompromiss-Bildung ohne Preisgabe des Wesentlichen*.“

ZUM MÖGLICHEN UMGANG MIT FANATIKERN

Zum Abschluss dieses umfangreichen Beitrags kann die Frage nicht ausbleiben: Wie kann, wie soll man mit Fanatikern umgehen? Prof. Hole stellt sich dieser Frage und fügt hinzu: Sie ist für unsere Welt lebenswichtig. Und sie könnte bei einigem Nachdenken und vor allem mit historischen Kenntnissen zur verhängnisvollen Resignation führen. Doch: Es muss etwas geschehen, aber was?

Die schlichteste (und auch schlechteste?) Reaktion wäre das, was tatsächlich öfter vorgeschlagen wird, wenngleich rein theoretisch und praktisch kaum konsequent durchsetzbar, die Geschichte der Menschheit belegt es auf vielfältige Weise. Gemeint ist der Versuch: Wer aufgrund seiner bisherigen Biografie und psychischen Entwicklung eine verstärkte Fanatisierungs-Gefahr auszuleben droht, ist von größerer politischer oder religiöser Einflussmöglichkeit fernzuhalten. Oder kurz: Den Anfängen wehren bzw. lasst keine suspekten Individuen an die Macht.

Diese naive Haltung ist übrigens nicht selten, auch in höchsten politischen (und religiösen?) Positionen und darf grundsätzlich auf ein breites und vor allem bejahendes Echo hoffen – früher wie heute („Aussperren“, „Wegsperrern“). Frei-

lich, derlei nötigt uns aus sicherer Distanz ein nachsichtiges Lächeln ab. Aber selbst wenn es möglich wäre, wer sollte dies tun, verantworten, durchsetzen, in seiner Konsequenz garantieren? Und noch wichtiger: Wäre dies nicht eine neue Art von Gesinnungs-Terror und unterdrückender Macht-Ausübung?

Freilich gibt es viele Beispiele, wo den Völkern einiges erspart geblieben wäre, wenn dieser oder jener Tyrann vor früher oder noch nicht langer Zeit bis heute an seiner gnadenlosen, verheerenden Macht-Ausübung gehindert worden wäre. Doch – wie erwähnt – die Antwort ergibt sich von selber. Die Geschichte geht ihren Weg, im Guten wie Bösen. Und es gibt auch Despoten, die erst einmal über demokratische Schienen an die Macht kamen, bevor sie sich dann autoritär etablierten.

Mit anderen Worten: Der direkte Umgang mit fanatischen Menschen ist prinzipiell schwierig und kann eigentlich nie befriedigend gelingen, gibt Prof. Hole zu. Wer diesen Ausführungen bis hierher gefolgt ist, wird ihm zustimmen müssen. Mit Fanatikern und vor allem terroristisch vorgehenden Fanatikern mit ihrer „wahnhaften Festungs-Mentalität“ kann man nicht verhandeln, sie sind nicht beeinflussbar, schirmen sich instinktiv gegen alle Versuche diplomatischer Kompromisse ab, was sich bei ihrer Charakterstruktur und der jeweiligen Psychodynamik oftmals vorhersagen lässt.

Möglichkeiten und Grenzen – je nach Fanatiker-Typ

Und dennoch: Fanatiker ist nicht gleich Fanatiker. Zwar kann man mit den wenigsten „vernünftig“ verhandeln, doch sollte man mögliche Zugangs-Aspekte, Chancen für Gesprächs-Ansätze und zumindest Überlegungs-Empfehlungen herauszufinden suchen. Das setzt allerdings auch eine hochgradige Flexibilität des eigenen Verhaltens und vor allem Verhandlungs-Stils voraus, das wird gerne vergessen.

- Beim typischen „*essentiellen Fanatiker*“, von dem ja reichlich die Rede war, speziell noch bei denjenigen von der „harten“ Ausprägung, ist in der Regel ein offener Dialog zur Sache so wenig möglich wie eine Bitte, ein Appell, ein Ultimatum usw., um sie in ihrer fanatischen Zielverfolgung zu mildern, zu korrigieren oder gar zu stoppen. Hier hat auch ein Toleranz-Signal keine Chance. Der politische Weltverbesserungs- und Welteroberungs-Fanatiker wird dies nur als Schwäche einstufen – und diese Schwäche auszunutzen versuchen, warnt Prof. Hole. Und der religiöse Sekten-Fanatiker oder der fanatische „Heilige Krieger“ wird darin nur eine Versuchung des „Bösen“ erkennen, eine Verführung zur „Halbheit“ oder gar zum „Abfall vom reinen Glauben“.

So bleibt im Grunde nur eine klare Gegen-Position oder – im Extremfall – die militante Abwehr als Alternative übrig. Dies aber droht ja genau das auszulösen, was im Grunde durch die Vernunft verhindert werden soll, vom „Widerstand“ in allen denkbaren Formen bis zum offenen Kampf. Letztlich – so G. Hole – ist dies eine Abkehr vom Konsequenz-Prinzip, in dem man für die doch so hoch gehaltene eigene Toleranz eine Grenze setzt: Toleranz als Haltung wo immer möglich: ja. Aber keine Toleranz gegenüber der Intoleranz.

Dies zu „leben“, heißt aber den harten Fanatismus aus Kenntnis seiner inneren Art und damit seiner Gefährlichkeit auch ernst zu nehmen. Das Erstreben von Toleranz in unserer Welt ist deshalb auch keinesfalls identisch mit einfacher Gewaltlosigkeit oder mit Pazifismus, so sehr diese ihre eigene, gewiss hoch zu schätzende Bedeutung und Wirk-Ebene zur friedlichen Erreichung von Zielen haben mögen, so der Theologe und Psychiater Hole. Oder kurz: Toleranz hat Grenzen, und wenn diese erreicht oder überschritten sind, muss etwas geschehen – und das kann auch Kampf bedeuten.

- Glücklicherweise ist dies nur relativ selten notwendig. Dafür ist eine andere Fanatismus-Gruppierung etwas günstiger gelagert (und die macht den weitaus größeren Teil aus). Gemeint ist die „nur“ *teil-fanatistische Gruppe*, also Menschen, die in einer besonderen, politischen und psychologischen Situation fanatisch mitgerissen wurden, sonst aber in ihren bisherigen Lebensbezügen eingebettet bleiben. Solche „induzierten“ *Fanatiker*, auch von ihnen war oft genug die Rede, sind glücklicherweise von anderer Struktur und damit auch Reaktionsweise. Ihre stärkere Beeinflussbarkeit und fanatische „Verführbarkeit“ auf idealistisch-begeisternder Ebene oder aber auf der Ebene der eigenen Interessen und Triebdynamik macht sie prinzipiell zugänglicher gegenüber entsprechenden Kommunikations-Versuchen von außen. Oder kurz: Sie sind auf Vernunft-Ebene ansprechbarer.

Hilfreich sind bei ihnen auch ihre in der Regel noch dominierenden harmonisierenden Charakterzüge und vor allem das ja noch zumindest teilweise vorhandene Beziehungsnetz, konkret ihre Einbettung in Partnerschaft, Familie, Beruf, Freundeskreis, in künstlerische und andere soziale Interesse. Diese Bindungen sind die Chancen für einen Dialog-Versuch, eine zu entwickelnde „Kultur des Dialogs“, auch wenn man hier sehr behutsam vorgehen sollte. Dies gilt vor allem für den religiösen Dialog, der ja bekanntlich unflexibler ausfallen kann als andere, z. B. politische Kontroversen.

Zu fördern ist der innerseelische Ansatz des „Überlegens“, der Introspektion (Innenschau), der Realitäts-Prüfung, kurz: des Besinnens auf gültige ethische Normen und wichtige Lebens-Perspektiven. Denn gerade der „Teil-Fanatiker“ trägt ja selbst den Zwiespalt dieses oft auch innerlich wahrgenommenen Span-

nungsfeldes in sich, ein Zwiespalt zwischen fanatischer Ausrichtung und persönlicher Existenz.

Schlussfolgerung: Hier liegt also eine Chance, eine reale Chance in der allgemeinen Gegenbewegung gegen das Fanatische überhaupt, fasst Prof. Hole seine Überlegungen zusammen. Gerade das Toleranz-Angebot hat auch echte Chancen in der direkten Begegnung und im Umgang mit fanatischen Menschen. Lassen wir uns also nicht von der harten Unbeeinflussbarkeit des essentiellen Fanatikers irritieren oder gar in die Resignation treiben; sie sind eher selten, glücklicherweise. Es sind die „Teil-Fanatiker“ vom induzierten oder vom primär „weichen“ Typ, die die Masse ausmachen – und der Toleranz sowie der psychologisch geschickten Argumentation am ehesten zugänglich sind. Dies gilt allerdings mehr für den politischen als religiösen Fanatismus, das darf man nicht vergessen, räumt der Theologe G. Hole ein.

Trotzdem, so fährt er fort: Nur dort, wo die Begegnung ernsthaft ist und wo der Fanatiker sich trotz aller Gegensätze als Mensch wahrgenommen und ernst genommen fühlt, ist überhaupt erst die Öffnung eines solchen Spaltes in der fanatischen Festung zu erwarten.

SCHLUSSBETRACHTUNG

Fanatismus ist nicht gleich Fanatismus, und Fanatiker ist nicht gleich Fanatiker. Diese Erkenntnis durchzieht das gesamte Buch über *Fanatismus* von Prof. Dr. Günter Hole und bildet den Schlüssel zum besseren Verständnis der im Grunde unfassbaren Welt des Fanatischen. Und das liefert die Voraussetzung für jede Überlegung, wie mit dem jeweiligen (!) Fanatiker umgegangen werden könnte, müsste, sollte – wie auch immer. Denn wenn das nicht gelingt, wäre der Fanatismus prinzipiell eine „uneinnehmbare Bastion feindlicher Mächte, gegen deren gewaltsames Vorrücken und rücksichtslose Durchsetzung nur hilfloses Entsetzen oder militante Gegengewalt bleibt.“

Dann dominiert nämlich auch das zwar weit verbreitete, aber unselige Bild des Fanatismus als ein Ausleben brutaler Gewalt- und Macht-Bedürfnisse, von Hass, Grausamkeit und infernalischem Bösen. Dieser Irrtum aber muss korrigiert werden, sonst erreichen wir nichts. Wir müssen wissen und akzeptieren, dass diese Phänomene zunächst und vom Wesen her nichts mit Fanatismus selbst zu tun haben, auch wenn sie sich oft mit ihm in grausamer Weise vermischen.

Das wirklich Beklemmende und Erschreckende, das zutiefst Beunruhigende und Alarmierende am Fanatismus in unserer Welt liegt nämlich auf einer ganz anderen Ebene, wie wir inzwischen wissen. Denn die meisten fanatischen Einstellungen und Bewegungen haben als Zielpunkt die Realisierung *hoher Ideen und I-*

deale, d. h. vollkommener Glaubens- und Lebensformen, umfassender Welt und Menschen beglückender Systeme. Es sind also gerade nicht die „niederen Instinkte“, die uns so fassungslos machen sollten, sondern die Verankerung im religiösen und politischen Raum, die als Fundament des Fanatismus gelten müssen.

Schon im Vorfeld ist es die hohe Begeisterung, die totale Identifikation mit einem solchen Ideal, das erst einmal Verwunderung, ja Respekt auslöst, auch wenn schließlich die Einseitigkeit der weiteren Entwicklung in typischer Weise zur Entartung führt und zerstörerisch wird.

Diese fundamentalistische Eindeutigkeit und starre Festgelegtheit und erst recht das primäre Bedürfnis nach Ausschließlichkeit und konsequenter Umsetzung ist es ja, was schließlich die „fanatische Energie“ entfesselt und zur fanatischen Durchsetzung der eigenen Position befähigt, notfalls mit Gewalt und um jeden Preis.

So können wir einerseits unvermittelt mit dem Ausbruch fanatischer Gewalt konfrontiert sein bzw. miterleben, wie jemand oder eine ganze Gruppe von einer fanatischen Idee plötzlich gepackt und mitgerissen wird. Andererseits kann sich eine fanatische Bewegung auch – mehr oder weniger erkennbar – in einem Prozess über längere Zeit hinziehen. Letzteres ist die Regel. Und dann erst differenzieren sich die verschiedenen *formalen* Arten von Fanatismus heraus: vom „essentiellen“ und „induziertem“ Fanatismus, vom „Einzel“- und „Massen“-Fanatismus, vom „harten“ und „weichen“ Fanatismus. Es ist also die Art der Entstehung, der innerseelischen Bedürfnislage sowie der entsprechenden Persönlichkeitsstruktur und deren soziale Umwelt, die das Endergebnis, die definitive Ausgestaltung, die „Klassifikation des Fanatismus“ bestimmen.

Daran halten sich die meisten – und bleiben damit notgedrungen an der Oberfläche. Denn der Kern ist der Absturz von hohen Werte-Identifikationen und Beglückungs-Fantasien in tiefe Inhumanität. Und dieser Kern ist nicht nur ein Problem der „Anderen“, sondern eine Gefahr in uns allen, gibt Prof. Hole zu denken. „Nur wer keinerlei Begeisterungsfähigkeit für eine große Sache, keine Sehnsüchte nach Schaffung einer besseren Welt, keine Hingabe-Bedürfnisse an eine faszinierende Gemeinschaft kennt, kann sich davon freisprechen. Aber was ist das dann für ein Mensch?“ Und weiter: „So bleibt der beklemmende Zwiespalt in uns selbst, die lauernde Gefahr solcher „ungewollter und ungeahnter Destruktivitäts-Entwicklung, gegen die nur Wachsamkeit nach innen, Selbsterfahrung und kritische Selbstkenntnis helfen kann“.

Das Fanatische in uns selber erkennen

Das sind Sätze, die den wenigsten gefallen dürften. Das hat eben auch etwas mit der Introspektions-Fähigkeit zu tun, der Gabe einer nüchternen, selbstkritischen, ja vielleicht sogar schmerzlichen Innenschau – aber mit positiven Konsequenzen. Und hier liegt auch die Möglichkeit des rechtzeitigen Eingreifens. Denn damit sind alle Menschen und Institutionen, die sich mit Erziehung, Bildung, Verkündigung und Therapie befassen, in besonderer Weise aufgerufen, diese Binnen-Gefahr zu erkennen, bewusst zu machen und zu bearbeiten. Das heißt die „Gefahr von oben“, von der Welt der hohen Ziele oder Ideale und die „Gefahr von unten“, von der Trieb-Welt und Macht-Welt her. Es gilt – kurz gefasst – das Fanatische in uns selbst zu erkennen und zu steuern. Manche Experten sind sogar der Meinung: Wer glaubt, das betreffe ihn nicht, dagegen sei er immun, auf den möge man besonders achten, auch und vor allem in kleinem Wirkungskreis.

Denn – auch das gilt es zu bedenken – die *inhaltliche* Ausrichtung des Fanatischen erstreckt sich praktisch auf alle Lebensgebiete. Überall – so G. Hole – wo eine starke Bindung an eine Sache herrscht und diese dann hohe Begeisterung weckt, wo es um reinen Glauben und zentral wichtige Überzeugung geht, kann das Pendel aus dem Normal- oder Durchschnitts-Zustand in die fanatische Richtung ausschlagen: in die erwähnten Formen von religiösem oder politischem Fanatismus, in den klassischen Gerechtigkeits- oder Wahrheits-Fanatismus, in Kunst-, Ernährungs- oder Sport-Fanatismus u. a. m.

Gewiss, die Übergänge sind zumeist fließend (und damit noch schwerer zu erkennen, vor allem rechtzeitig), doch in der Regel bestehen letztlich hinreichend erkennbare Unterscheidungsmöglichkeiten.

Fanatismus als spezifische Schwäche?

Ein durchaus erst einmal positives Phänomen im fanatischen Verhalten ist der äußere Eindruck von großer Stärke, Energie, von Selbstbewusstheit und Gewissheit um das richtige Ziel. Es ist, wie gesagt, nicht falsch. Es kann aber auch zum entlarvenden Merkmal für den so oft erwähnten „Drang zum Extrem“ werden. Dies insbesondere dann, wenn die Überkompensation von heimlich nagenden Zweifeln an der Sache, aber auch von persönlichen Mängeln und Kränkungs-Erfahrungen im bisherigen Leben im Spiel sind.

Ein solcher Zusammenhang macht vieles am fanatischen Wesen verständlich und mündet letztlich in den wegweisenden Satz: Fanatismus besteht nicht nur in ganz spezifischer *Stärke*, sondern auch in ganz spezifischer *Schwäche*. Das hat schon der Philosoph Friedrich Nietzsche treffend umschrieben, indem er erkannte, dass der Fanatismus die einzige Willensstärke sei, zu der auch die Schwachen und Unsicheren gebracht werden können.

Freilich gibt es auch Fanatiker, bei denen solche Überkompensations-Vorgänge keine Rolle spielen, die ein von Natur aus ungetrübt starkes Selbstbewusstsein und Energiegefühl entwickeln, gepaart mit der Lust an extremen Aktionen und Größenideen, die sich natürlich gerade hier bestens entfalten können. Doch dies ist eine Minderheit und noch nicht einmal die gefährlichere.

Es sind die Überkompensations-Vorgänge, die den Experten Sorgen bereiten. Denn sie können von derartiger Heftigkeit und vor allem innerer Notwendigkeit sein, dass sie nur mit einem ebenso heftigen und übersteigerten Durchsetzungsdrang zu mildern sind – und der daraus folgenden absoluten Konsequenz im Denken und Handeln. Denn hier wäre jeder Kompromiss der nackte Verrat an der inneren und äußeren Sache. Daraus resultiert dann auch die fatale „Alles-oder-Nichts-Einstellung“, die Fixierung des verhängnisvollen Vollkommenheits- und Perfektions-Ideales, der tödliche Kampf „bis zum letzten Blutropfen“.

Oder mit den Worten von Prof. Hole: „Eingebettet in eine solche Bewegung, begeistert, mitgerissen und emporgetragen durch ein überzeugendes religiöses oder politisches Ziel, kann dann auch der sekundär fanatisch infizierte die Kompensation aller seiner Defizite, die Befreiung von seinen Selbstwertproblemen, die Ergänzung seiner narzisstischen Lücken – Lösung und Erlösung in einem – erleben. Dies erst recht, wenn die Gestalt eines entsprechenden „Führers“ nicht nur eine ideologische, sondern auch eine personale Identifizierung erlaubt“. Oder kurz: Innerseelische und Persönlichkeits-Defizite, eine überzeugende Sache und Führung – und der Fanatismus nimmt seinen Lauf.

Die größte Gefahr

Die größte Gefahr geht dabei zweifelsohne von den stoß-kräftigen *expansiven Ideen-Fanatikern* aus. Unterstützt durch ihre fanatisch induzierten Anhänger einschließlich dumpf-emotionaler Gruppen und konforme Mitläufer-Fanatiker neigen sie zur steten Ausbreitung und zur rücksichtslosen Durchsetzung ihrer idealisierten (nicht idealen, sondern idealisierten) Ziele. Die Mittel sind bekannt: Gesinnungs- und Glaubensterror, autoritäre Beherrschung, revolutionäre Aktionen, militanter Kampf und offener, blutiger Terrorismus bis zum Suizid-Terrorismus.

Die Schwerpunkte liegen auf dem religiösen und politischen Fanatismus, wobei die Kombination- und Verschmelzungsformen oft noch mehr Zündstoff entwickeln. Auch muss nicht betont werden, dass diese beiden Formen im Untergrund der Psyche emotional zusammen fließen. Deshalb erweist sich auch der politische Fanatismus als umso rigoroser, unbeeinflussbarer, totaler und damit gefährlicher, je mehr er Elemente des religiösen Fanatismus in sich trägt. Damit kann

nämlich auch die „Nation“, das „Vaterland“, die „ethnische Reinheit“ zur Ersatz-Religion werden, komprimiert in den mehrfach erwähnten zwei Wörtern, die uns alarmieren sollten: „Heilig Vaterland“.

Entscheidend: innen

Doch bei allem darf nicht vergessen werden: „Der Drang zum Extrem wurzelt im Inneren des Menschen, nicht im Außen. Die zentrale Rolle ist die Persönlichkeitsstruktur und intrapsychische Dynamik des Einzelnen. Ohne eine solch begünstigende psychische Innen-Situation, kann eine noch so missliche, extreme oder gar dramatische Außensituation nicht zur fanatischen Entwicklung führen. Dies betrifft nicht nur den Einzelnen, es betrifft sogar massen-fanatische Phänomene. Wenn auch hier die äußeren, situativen Einfluss-Faktoren zu dominieren scheinen, ohne die Induzierung innerer fanatismus-geneigter Anteile entfalten sie kaum eine spürbare Stoßkraft und bleiben damit letztlich unwirksam. Fanatismus ist nur durch das Zusammentreffen aller Voraussetzungen möglich.

Ist der Fanatismus deshalb eine Krankheit? Nein, betont Prof. Hole mit allem Nachdruck, und dies als Psychiater. Er gehört zwar zur typischen Welt des *Abnormen*, doch ohne in der Regel die Grenze zum definierbaren Psychopathologischen zu überschreiten. Deshalb spielen hier zumeist abnorm strukturierte Menschen, kaum aber psychisch Kranke eine Rolle. Sicher gibt es auch solche Ausnahmefälle, z. B. im Zusammenhang mit einem Wahn. Doch selbst das, was man früher eine neurotische Struktur-Bildung der Persönlichkeit nannte, gewiss häufiger und nicht ohne psychosoziale Konsequenzen, gehört nicht in den engeren Bereich seelischer Krankheit.

Das wollen viele nicht glauben, nicht ohne Grund. Denn das Bedrückende und Erschreckende, was uns alle so betroffen macht, ist ja gerade die Erkenntnis, dass der Fanatismus der Welt der *Gesunden* entstammt. Und dass wir uns alle von einer solchen potentiellen Anfälligkeit von vornherein nie freisprechen können, mahnt der Psychotherapeut Hole. Man denken nur einmal zurück: Viele der „großen markanten Fanatiker, die politisch und religiös Weltgeschichte machte, von den „kleinen Fanatikern“ ganz zu schweigen, waren keinesfalls seelisch krank, wenngleich zumeist bereits im Vorfeld irgendwie auffällig. Im Prinzip gibt es sie allerorts und zu allen Zeiten, zumeist ohne verhängnisvolle Endwirkung. Sollten aber die sozialen, politischen und psychologischen Voraussetzungen für sie günstig sein, dann haben sie ihre große Stunde und finden auch prompt ihre Anhänger in Form von fanatisch induzierbaren Menschen. Oder mit dem trockenen Humor der früheren Generation von Nervenärzten: „In guten Zeiten explorieren wir sie, in schlechten Zeiten regieren sie uns“ (soll der Heidelberger Nervenarzt Karl Wilmanns gesagt haben, der Adolf Hitler als jungen Patienten untersucht haben soll).

Was tun?

Kann man also gar nichts machen? Drohen nur noch Resignation oder hilflose Angst? Ist eine Gegen-Bewegung, ist jeglicher Widerstand umsonst?

Die Antwort ist vor allem statistisch relevant: Denn der überwiegende Teil der Menschen auf dieser Welt ist nicht fanatisch und wird es auch nicht. Fanatiker sind also in der Minderheit. Außerdem dominieren bei ihnen die „infizierten“ Fanatiker, die „Teil-Fanatiker“ und die „weichen“ Fanatiker und zwar mit Abstand. Und die sind und bleiben grundsätzlich beeinflussbar, im guten Sinne. Bei ihnen gibt es deshalb auch eine Chance der Kommunikation, des Dialogs. In diesen Fanatikern wohnt eine spezifische Ambivalenz, die mehrfach beschriebene Spannung zwischen fanatischer und „normaler“ Existenz. Darin liegt die Chance der Einflussnahme, wenn auch mühsam, voller Enttäuschungen und Rückschläge. Denn sie stehen ja nicht nur im Bann der unbeeinflussbaren „essentiellen“ und „harten“ Fanatiker, ihren Führungsvorbilder, sondern auch ein Teil ihres Wesens ist ja letztlich dialog-unfähig und auf Kompromisslosigkeit ausgerichtet.

Deshalb muss man schon sehr früh die anti-fanatische Einstellung schulen und vor allem die Toleranz trainieren. Sie und die Anerkennung der mehrfach erwähnten Werte-Vielfalt und damit des Werte-Pluralismus und der Unvollkommenheit aller Lebens-Abläufe und Zielverwirklichungen (vor allem im Religiösen und Politischen), sind die Grundlage einer erfolgreichen Gegenbewegung.

Wer freilich die Weltlage studiert, muss derlei für naiv halten, zumindest aber für begrenzt effektiv. Vor allem das klassische Gegen-Argument macht ja völlig mutlos: Danach sind es ja eben jene Gruppen und Bewegungen, die eine Einstellungsänderung am notwendigsten hätten, aber von solchen Impulsen am wenigsten erreicht würden.

Das ist einerseits richtig, andererseits eine fatale Kapitulation. Angesichts der unseligen Vermischung von religiösen und politischen Stoßrichtungen im Fanatismus sind dabei vor allem die Kirchen in aller Welt aufgerufen, hierzu eine Einigung zu finden. Dies scheint in letzter Zeit auch erste Früchte zu tragen, stellt der Theologe G. Hole fest, beharrt aber auch gleich auf dem schon mehrfach erwähnten Entschluss: „kein Toleranz gegenüber der Intoleranz!“

Ja, das ist letztlich inkonsequent und ein besonderer Prüfstein für das Augenmaß, das auch jede antifanatische Strategie braucht. Es bleibt aber keine andere Wahl und gerade die derzeitige Geschichte zwingt uns, die Hilfe der Religionen in Anspruch zu nehmen (zumal gerade von ihnen, früher wie heute, die meisten

fanatischen Bedrohungen ausgegangen sind). Dass es also inzwischen wieder die Religionen sind, die die Initiative bei der antifanatischen Gegenbewegung zu erlangen suchen, darf als besonderes Hoffnungszeichen gelten. Denn diese können von ihrer Substanz her, weit mehr als politische Systeme, den Willen und die Kraft aufbringen, Wert und Würde jedes einzelnen Menschen von Grund auf zu achten – entgegen allem Augenschein und aller historischer Gegenbeweise.

Es bleibt uns auch keine andere Wahl. Denn gerade in dieser Achtung, die ohne einen ersten Ansatz von Liebe nicht möglich ist, liegt ein besonderer Gegenpol zum Fanatischen, folgert Prof. Hole. Und er schließt:

Fanatismus ist ein Menschheits-Phänomen, das bleiben wird. Fanatismus wurzelt in der menschlichen Natur. Und wer die erwähnten Defizite zu verkraften hat, kann sich hier „überkompensatorisch“ bedienen, auch wenn damit das Unglück anderer verbunden ist. Diese kompensatorische Versuchung und der „Drang zum Extrem“, sie wird es immer geben. Und dies gerade deshalb, weil nicht etwa eine „niedrige“, sondern eine „hohe“ Gesinnung den Fanatismus ausmacht und damit den Fanatiker in seinem Selbsterleben prägt – selbstbewusst, konsequent und ggf. gnadenlos.

Hier aber setzt dann auch die Gegenbewegung an. Langfristig hat sie auch mit den Maßstäben, die sich in der Kultur- und Religions-Entwicklung für das „Gute“ herausgebildet und bewährt hat, die größeren Chancen. Dazu gehört vor allem die beschriebene Ausgewogenheit der Werte untereinander und ihre gleichzeitige Vielfalt, die das verträgliche Zusammenleben überhaupt erst möglich und fruchtbar macht. Und etwas, was gerne verdrängt wird: „Alles *Gute*, auch das *Gerechte*, wird erst gut durch die *Güte*“ (L. Bolterauer).

Dies ist die Schwäche des Fanatikers und die Stärke eines jeden, dem es um eine humane Welt geht, schließt Prof. Hole seine Ausführungen.

LITERATUR

Grundlage dieses Beitrags ist das empfehlenswerte Buch:

G. Hole: Fanatismus. Der Drang zum Extrem und seine psychischen Wurzeln. Psychosozial-Verlag, Gießen 2004

Dort findet sich auch ein umfangreiches Literatur- (und im Übrigen auch sehr praktisches Personen-)Verzeichnis, weshalb wir in diesem Zusammenhang auf eine Wiedergabe verzichten und dafür den erwähnten Band empfehlen.